

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktag. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Wort und Bild“ frei Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Postgebühren. Einzelnummer 15 Reichspfennig.

Anzeigenpreis für die neugepaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Verfammlungen, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsangelegenheiten 8 Reichspfennig. Reklamen die drei gepaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 48. Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353.

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 137

Montag, 16. Juni 1930

37. Jahrgang

Im Kampfe aller gegen alle

Die Großtat der Gemeinwirtschaft!

Dem 27. Genossenschaftstag

Unser Gruß!

Lübeck, 16. Juni
Der 27. ordentliche Genossenschaftstag tritt zusammen in einer Zeit schwerster wirtschaftlicher, sozialer und politischer Krise. Noch immer hält auf dem Welt- wie auf dem Inlandsmarkt die rückläufige Bewegung an. Der tröstlose Arbeitsmarkt hat irgend eine spürbare Entlastung bisher nicht erfahren. Gewaltige soziale Spannungen sind die unausbleibliche Folgewirkung und politische Erschütterungen aller Art rütteln immer wieder am Gefüge unseres Staates. Der Kampf aller gegen alle hat in Deutschland außerordentlich bedrohliche Formen angenommen.

Diese Tatsachen werden den Verhandlungen des Genossenschaftstages ihren Stempel aufdrücken, er wird und er muß sein eine Kampftagung ersten Ranges. Der Kapitalismus, längst nicht mehr in der Lage, die Wirtschaftskurven irgendwie zu meistern, holt zu Verzweiflungsmaßnahmen aus, um wenigstens die Trümmer seines einst so stolzen Schiffes zusammenzuhalten. Das große Finanzkapital hämmert der Öffentlichkeit in unermüdlichem Gleichakt die Parole von der Lohnsenkung ein. Mit allen Mitteln will man das Existenzminimum des arbeitenden Volkes herunterdrücken.

Das mittelständlerische Handelskapital, obwohl im trauten Bund mit dem Großkapital, schlägt auf eine andere Pauke. Sein Angriff richtet sich vor allem gegen die höchstentwickelte Form des praktischen Sozialismus: gegen die genossenschaftlich organisierte Verbrauchergewirtschaft. Und mit einer Leidenschaft und einem Fanatismus wird hier gekämpft, die seit der Aufwertungs- bewegung im deutschen Bürgertum nicht ihresgleichen hatten. Die ersten Erfolge dieser rücksichtslosen Hetze sind da — die Reichsregierung hat die Gesetzesmaschine gegen die Konsumvereine in Bewegung gesetzt.

Wenn wir auch wissen, daß die kapitalistische Entwicklung ihren unerbittlichen Gang geht, woran die Maschinenstürmer heute ebensowenig ändern wie vor 100 Jahren, — allzu leicht dürfen wir all diese Erscheinungen einer zerrissenen und gärenden Gegenwart nicht nehmen.

Auch die Konsumgenossenschaften haben ihre letzten Kräfte einzusetzen, in Angriff und Abwehr. Ihre erste und Hauptaufgabe haben sie vollkommen gelöst: sie haben bewiesen, daß der Gemeinschaftsgedanke als Wirtschaftsträger möglich, ja daß er sogar stärker und edler ist als die kapitalistische Triebkraft des persönlichen Eigennutzes. Die ideelle und praktische Auswirkung dieses Tatbeispiels ist für die gegenwärtig wirkende Generation noch gar nicht abzusehen. Höchstens ahnen können wir oder hoffend glauben, daß diese Tat in dem heraufziehenden Kampf zwischen sozialer Gemeinschaft und kapitalistischem Egoismus einst die entscheidende Rolle spielen wird.

Die erbitterten und schicksalsschweren Wirtschaftskämpfe unserer Zeit, die ausgefochten werden auf dem Rücken der deutschen Arbeiterschaft und die nach dem Wort eines französischen Sozialisten das Deutschland der Gegenwart zum „Experimentierland der sozialen Geschichte des kommenden Jahrhunderts“ machen, müssen neue Formen der sozialen und wirtschaftlichen Zusammenarbeit gebären, oder sie endigen im Chaos.

Die Konsumgenossenschaften sind in diesen Kämpfen einer der wichtigsten und schärfsten Keile. Deshalb richtet sich gegen sie soviel Haß und soviel Neid! Deshalb hat der Kampf um sie diese erbitterten und auch unanständigen Formen angenommen.

Die Lübecker Tagung wird aus all diesen Gründen in der Geschichte der Genossenschaftsbewegung ein Höhepunkt sein. Sie wird, über die Abwehr kleinlicher Gegner hinaus, aller Welt beweisen, daß die Konsumvereinebewegung mehr ist als die Zusammenfassung einer Riesenzahl von Verbrauchern, daß sie ein Wirtschaftsfaktor ersten Ranges ist, dem die Zukunft noch viel größere und entscheidendere Aufgaben stellen wird als die Gegenwart.

Mögen alle Verhandlungen von dieser Ueberzeugung und diesem stolzen Bewußtsein getragen werden. Dann werden sie fruchtbar sein für den gesamten Freiheitskampf des deutschen Arbeiters. Der gestrige Aufmarsch der Massen hat allen, die es sehen wollten, gezeigt, mit welchem Stolz die Lübecker Bevölkerung auf ihre und die gesamte deutsche Genossenschaftsleistung schaut.

In diesem Geiste und mit den besten Wünschen bieten wir den Delegierten aus allen deutschen Gebieten in unserer alten schönen Hansestadt, die in ihrer politischen und kulturellen Geschichte so manches Beispiel erfolgreichster Gemeinschaftsarbeit aufweist, ein herzlich willkommen!

Furchtbare Straßenschlacht zwischen Nazis und Kommunisten

Leipzig, 16. Juni (Radio)
In dem an der Strecke Leipzig—Zeitz gelegenen Ort Cythra wurde am Sonntag der 24jährige Arbeiter Johann Franke aus Leipzig-Konnewitz auf bestialische Weise von Hakenkreuzlern umgebracht. Im Verlaufe einer Propagandafahrt für die Landtagswahlen getreten Kommunisten und Nationalsozialisten in ein Wortgefecht. In wenigen Minuten war jedoch eine regelrechte Straßenschlacht im Gange, die eine halbe Stunde dauerte. Als das Ueberfallkommando aus Leipzig eintraf, war der 24jährige kommunistische Arbeiter bereits tot. Er hatte einen schweren Messerstich erhalten, an dessen Folgen er unmittelbar nach der verbrecherischen Tat der nationalsozialistischen Rowdys verstarb. Außerdem wurden im Verlaufe der Schlägerei 12 Personen schwer verletzt, von denen einer ebenfalls inzwischen sein Leben ausgehaucht hat und ein anderer hoffnungslos darniederliegt. Der Kampf zwischen den gegnerischen Parteien wurde hauptsächlich mit Zaunlatten, Schlagringen und Pflastersteinen geführt. Beteiligt an ihm waren ungefähr 70 Kommunisten und 100 Na-

Generalangriff auf das Lohnniveau!

Schwerindustrie hats geschafft / Holzindustrie rüstet
Reichsbahn schießt den Vogel ab

Nordwest kündigt sämtlichen Arbeitern | Geheime Pläne der Reichsbahn

B o h u m, 14. Juni (Eig. Bericht)
Die zur Nordwestgruppe gehörenden Werke haben am Sonnabend ihre Betriebsräte davon unterrichtet, daß sie, um die neuen Entlohnungsmethoden bei der Neuregelung der Akkordlöhne nach dem Deynhauener Schiedsspruch durchzuführen zu können, den in Frage kommenden Arbeitern und Arbeiterinnengruppen am Montag kündigen würden. Diese Maßnahme sei rein formeller Natur. Es sei auch nicht beabsichtigt, eine rein schematische Verdienstminderung einzutreten zu lassen.

Was es mit dieser „formellen“ Bedeutung auf sich hat, darüber darf man sich keinen Illusionen hingeben. Der normale Weg nach dem Deynhauener Schiedsspruch wäre, daß in den einzelnen Betrieben über die Neueinstellung der Akkordbedingungen verhandelt würde.

Die Unternehmer beginnen diese Verhandlungen mit einem Faustschlag auf den Tisch: die Generalkündigung. Dann werden die neuen Akkordpreise bekanntgegeben werden. Wenn sie nicht passen, der kann gehen!

Die Kündigung hat also nur dann „formelle“ Bedeutung, wenn sich die Arbeiter den Lohnabbau gefallen lassen. Wenn nicht, dann bedeutet die „formelle Maßnahme“, daß wir in 14 Tagen im Ruhrgebiet einen Riesenkampf haben werden.

Holzindustrie kündigt die Tarife

Berlin, 15. Juni
Der Arbeitgeberverband der deutschen Holzindustrie hat von seinem vertraglichen Recht Gebrauch gemacht und die geltenden Lohnabkommen zum Ablauf am 1. August gekündigt. Damit wird eine Lohnbewegung eingeleitet, die sich auf etwa 110 000 Holzarbeiter in den verschiedensten Teilen des Reiches erstreckt.

Selbstverständlich ist der Wunsch nach Lohnabbau auch hier die Ursache. Die Erfolge der Metallindustriellen haben Appetit gemacht.

Bahnrenten und Tarifserhöhung
Vom 12. bis 14. Juni 1930 hielt der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft seine erste Tagung in seiner neuen Besetzung nach Inkrafttreten des auf Grund des „Neuen Planes“ geänderten Reichsbahngesetzes ab.

Offiziell wird aus dieser Sitzung nur bekannt, daß die Personentaxe vom 1. September ab wiederum erhöht werden sollen, eine an sich höchst bedenkliche Maßnahme.

Aber die offenbar gut informierte „Vollz. Ztg.“ weiß noch einiges mehr mitzuteilen. Danach besteht die Absicht, gleichzeitig die Löhne und Gehälter um 7 bis 10 Prozent zu senken. Wie man das machen will, ist allerdings nicht ganz klar, da die Gehälter der Reichsbahnbeamten gesetzlich an die Beamtengehälter des Reichs gebunden sind.

Wie ein schlechter Spaß mutet es an, wenn auch von Seite der Reichsbahn dieser Abbau mit Preisabbau begründet wird. Zwar wurden die Preise in Wirklichkeit nicht abgebaut, sondern erhöht. Aber — so argumentiert man messerscharf — „sonst müßten sie eben noch mehr erhöhen.“

Damit hat das Unternehmertum endlich das erlösende Stichwort: Die Parole „Lohnabbau und Preisabbau“ braucht nur richtig verstanden zu werden. Dann bedeutet sie, daß die Löhne niedriger und die Preise höher werden.

Und etwas anderes wird wohl auch nicht dabei herauskommen.

Protest der Arbeitnehmer

Magdeburg, 16. Juni (Radio)
Die freien Gewerkschaften Mitteldeutschlands demonstrierten am Sonnabend und Sonntag in riesigen Kundgebungen gegen die Lohnabbauoffensive des Unternehmertums und gegen die Sozialreaktion. Einstimmig wurde eine Entschließung angenommen, die sich gegen den Lohnabbau richtet. Eine Gruppe streikender Mansfelder Bergarbeiter in Stärke von 100 Mann wurden lebhaft begrüßt. Streikversuche der Kommunisten verliefen ergebnislos.

Das verfälschte Notopfer

Breitscheid über die Finanzpläne des Bürgerblocks

„Erst sollen die Reichen zahlen“

Godesberg, 16. Juni (Radio)

Auf dem Bezirkspartitag der Sozialdemokratischen Partei für die obere Rheinprovinz hielt Gen. Dr. Breitscheid am Sonntag in einer Rede über die zurzeit im Vordergrund der öffentlichen Diskussion stehenden politischen Probleme, Breitscheid führte u. a. aus:

„Es wird in der bürgerlichen Presse und nicht zuletzt in Zeitungsblättern so hingestellt, als ob das Kabinett Brüning vor keine höchst unerfreuliche und gefährliche Situation nur gestellt worden sei infolge des Verfassens seines Vorgängers, des Kabinetts Müller. Diese Angriffe sind schon deshalb unangebracht, weil in dieser Regierung Müller auch drei Vertreter des Zentrums und zwei der Deutschen Volkspartei gesessen haben.

Ist diesen Herrn die große Erleichterung erst gekommen, seitdem an der Spitze der Regierung nicht mehr Müller, sondern Brüning steht?

Sollte sie nicht die Möglichkeit besitzen, schon in der Vergangenheit ihre Bedenken anzumelden und energische Vorschläge zu einer auf die Gesundung der Finanzen gerichteten Reform in die Debatte zu werfen? Die Sozialdemokratie hat von jeher den Standpunkt vertreten, daß ihre Opposition eine sachliche sein muß, die auch die Vorlagen einer ihr gegenüberliegenden Regierung sorgsam prüft und die Pflicht nicht verabsäumen dürfte, durch positive Vorschläge den Gang der Dinge zu beeinflussen. Das gilt selbstverständlich auch von dem Reformprogramm der Regierung Brüning. Gestagt die Abbedung des Defizits nicht, so leidet darunter der Staat, seine Verfassung und in erster Linie die Arbeiterklasse und dann steht vor uns die große Gefahr der Anwendung des Artikels 48. Wenn Reichspräsident und Regierung entschlossen sind, sich dieses Artikels zu bedienen, so besteht kaum eine politische Möglichkeit, ihnen in den Arm zu fallen.

Aber wie soll sich die Mehrheit für das Reformprogramm der Regierung Brüning zusammenstellen, Tag für Tag wird in der Volkspartei gegen das Projekt Sturm gelaufen, für das doch in erster Linie der volksparteiliche Finanzminister die Verantwortung trägt. Wenn die Presse der Volkspartei die Ansicht ihrer Reichstagsfraktion wiederholt, so muß die Regierungskoalition in dieser Frage auseinanderfallen, auch wenn wir gar nicht an die anderen Gruppen denken. Nun scheint es, als ob innerhalb der Regierung die Meinung besteht, daß schließlich die Sozialdemokratie ihr aus der Verlegenheit helfen und der Notopfervorlage zustimmen werde.

Wir müssen jedoch nachdrücklich darauf aufmerksam machen, daß unsere Verhellung vom Notopfer eine andere ist als die der Regierung Brüning.

Die Reichsregierung will die Beamten und die sogenannten Festangestellten in der Privatwirtschaft, d. h. diejenigen, die ein Einkommen von über 8400 RM. haben mit einer Abgabe von ihrem Bruttoeinkommen belassen. Der Gedanke, daß diejenigen, die sich in gesicherter Lebensstellung befinden und die das Gehalt der Arbeitslosigkeit nicht zu fürchten haben, die über das wohlverdienene Recht der Pensionsvorläufer verfügen, zu den Lasten herangezogen werden, die durch die Arbeitslosigkeit der anderen erwachsen, ist an sich gesund. Aber es gibt doch auch sehr starke Gegenargumente. Vor allem:

Es erscheint uns unbillig, die Last auf Beamte und Angestellte abzuwälzen, während man die Besitzer der größeren Einkommen ganz allgemein verschont. Und der sozialdemokratische Vorschlag einer von allem Anfang an durch die Reichsregierung auf die größeren Einkommen die Sanierung der Arbeitslosenversicherung entsprechend zu unterstützen.

Wenn die Regierung den Punkt des geringsten Widerstandes nicht und sich nun ausschließlich durch eine Arbeitnehmersicht aus der Verlegenheit helfen lassen will, so ist das eine Methode höchster Ungerechtigkeit und wir bleiben daher bei der Forderung, daß das Notopfer der Besitzern größerer Einkommen auferlegt wird.

Sollte es sich herausstellen, daß die nötigen Summen auf diese Weise nicht einzubringen sind, so wäre dann der Moment gekommen, in eine neue Diskussion der Frage einzutreten, ob mit einem gewissen Bruchteil des jetzt vorliegenden Betrages die Beamten tatsächlich heranzuziehen wären. Ich bin überzeugt, daß die meisten von ihnen bereit sein würden, Opfer zu bringen, wenn sie feststellen könnten, daß man sich zuvor mit Erfolg an die eigentlich Besitzenden gewandt hat. Alles

dings ist an die Volkspartei die andere Frage zu richten, ob sie, wenn sie das Notopfer der Beamten ablehnt, ebenfalls bereit ist, diesen Weg zu gehen, oder ob sie sich schützend vor das Portemonnaie der Besitzenden stellt.

Es kommt im übrigen bei der Deckung des Etats nicht allein darauf an, die Einnahmen zu erhöhen, sondern die Ausgaben zu senken. Es erscheint notwendig, die Ausgabenentlastung nicht nur zu versprechen, sondern sie im gleichen Zuge zu den Einnahmeerhöhungen vorzunehmen. Die Reichsminister haben die Freundlichkeit gehabt, auf 20 Proz. ihrer Repräsentationsauslage

Oesterreich jagt den Putschisten Pabst zum Zensur

Und er landet bei Mussolini

Wien, 14. Juni (Eig. Bericht)

Amlich wird durch die Polizeidirektion mitgeteilt:

„Der deutsche Staatsangehörige Major a. D. Wilhelm Pabst, der im Jahre 1920 nach dem sogenannten Rapp-Putsch aus Deutschland nach Oesterreich flüchtete, wurde, da er sich in Oesterreich in einer für einen Ausländer unzulässigen Weise politisch betätigt, am Sonnabend zur Bundespolizeidirektion vorgeladen und nach Durchführung des erforderlichen Verfahrens für ständig aus Oesterreich ausgewiesen.“

Pabst, der Urheber der militärischen Organisationen der Heimwehr, hat seit Monaten immer wieder mit dem Putsch gedroht. Man hat hier angefangen seiner Verhaftung und Ausweisung den Eindruck, daß die Polizei in den nächsten Tagen irgend eine Aktion der Heimwehr gegen das Entwaffnungsgesetz erwartete und sich hauptsächlich deshalb entschlossen hat, endlich gegen Pabst vorzugehen.

Venedig, 16. Juni (Radio)

Der aus Oesterreich ausgewiesene Putschist Pabst ist am Sonntagabend um 8,20 Uhr in Begleitung von 2 österreichischen Polizeibeamten auf dem Flugplatz in Venedig gelandet. Pabst

zu verzichten. Das ist eine nette Geste, die aber finanziell von ungenügender Bedeutung ist. Selbstverständlich ist ein Gehalt zum Abbau der hohen Pensionen erforderlich. Das Kabinett spricht davon, daß man im Augenblick nur geringe Herabsetzungen an dem Etat vornehmen könne.

Es ist m. E. jedoch möglich, sofort größere Ersparnisse zu erzielen,

und wenn es aus beamtenrechtlichen Gründen schwer fallen mag, sofort Kürzungen bei den hohen Gehältern vorzunehmen, so sind doch eine Reihe von anderen Möglichkeiten vorhanden. Ich erwähne beispielsweise nur den Etat des Auswärtigen Amtes und vor allem den Wehretat. Selbst diejenigen, die die Wehrhaftigkeit Deutschlands fordern, dürften sich der Erkenntnis nicht widersetzen, daß in einer Notlage wie der jetzigen, auch der Wehretat kein Krümlein Mühmichnichtan bleiben dürfte.

Was soll alles Gerede von Sparsamkeit bedeuten, wenn man sich nicht zu einem ernsthaften Versuch dort entschließt, wo etwas ohne Gefahr für das öffentliche Wohl und für die physische und moralische Gesundheit des Volkes zu sparen ist.

Moldenhauer im Druck

Berlin, 16. Juni (Radio)

Die für heute in Aussicht genommene Sitzung des Reichshaushaltsausschusses, in der Finanzminister Dr. Moldenhauer die Regierungsvorschläge begründen wollte, ist bis auf weiteres abgesetzt worden. Die Schwierigkeiten in der Lösung der finanzpolitischen Fragen sind so groß, daß der Reichsfinanzminister es im Augenblick ablehnt, die Öffentlichkeit darüber zu unterrichten.

Im Tresor eingeschlossen / Vom Tod bedroht

WVB. Warschau, 16. Juni

In der Lodzer Handelsbank wurde gestern ein sensationeller Tresoreinbruch verübt. Als gestern abend einer der Direktoren der Bank ins Büro ging, um sich ein Schriftstück nach Hause zu nehmen, bemerkte er, daß das Schloß der Tresortür, die zur Tresorkammer führt, beschädigt war. Die Tür war jedoch ungeschlagen und widerstand allen Bemühungen, sie zu öffnen. Wie sich dann herausstellte, sind sowohl der Tresor als auch die verschiedenen Handkassen im Verlaufe des gestrigen Sonntags durch Banditen ausgeplündert worden. Ein Direktor der Bank und zwei Diener, die die Eindringlinge beim Einbruch störten, wurden von den Einbrechern in den Tresor geschleppt und dort eingeschlossen. Man fürchtet, daß die eingeschlossenen ersticken, wenn es nicht bald gelingt, die Tresortür zu öffnen. Man hat telegraphisch nach Lodz beordert, um den Tresor so rasch als möglich zu öffnen. Von den Verbrechern fehlt vorläufig jede Spur. Man vermutet, daß den Bankräubern rund 200 000 Zloty in die Hände gefallen sind.

Der tüchtige General Dawes

WVB. New York, 16. Juni

Der amerikanische Botschafter in London, General Dawes, soll seinen Posten aufgeben, um die Säuberung Chifagos von Verbrecherelementen zu übernehmen. Bekannt ist die Plage der 10 000 bekannten Verbrecher.

Straßenferror in Berlin

Nicht mal im Freibad ist man vor den Nazi-Kübeln sicher

Berlin, 16. Juni (Radio)

Die Berliner Polizei verhaftete am Sonntag 150 Nationalsozialisten, die sich gegen das Uniformverbot des preußischen Innenministers vergangen hatten. Der größte Teil der Häftlinge wurde nach Feststellung der Personalien noch am Sonntag wieder auf freien Fuß gesetzt. Es zeigt sich immer mehr, daß die Nationalsozialisten entgegen ihren Ankündigungen bestrebt sind, das Uniformverbot nicht auszuführen. Immer wieder sieht man z. B. in Berlin Brauhandeln mit dem Hakenkreuz, die mit allen Mitteln gegen das Uniformverbot zu demonstrieren bestrebt sind.

Am Sonntag hatten sich die Berliner Nazis hauptsächlich die Freibäder zu ihrem verbrecherischen Spiel auswählt. Ihr Hauptstoß richtete sich gegen das Wanneseebad, in dem Tausende und Abertausende von den Strapazen der Woche Erholung suchten. Die Folgen der nationalsozialistischen Provokationen war, daß es in Wannsee schon im Laufe des Tages wiederholt zu kleineren Zusammenstößen mit andersdenkenden Elementen kam. Abends gegen 8 1/2 Uhr ereignete sich schließlich ein außerordentlich heftiger Zusammenstoß, der bald in eine regelrechte Schlägerei ausartete und zu zahlreichen Verletzungen der an dem Streit beteiligten Personen führte. Die Badeverwaltung versuchte den Auseinandersetzungen durch einen kräftigen Wasserstrahl ein Ende zu machen, ohne daß diese Absicht gelungen wäre. Erst das Ueberfallkommando konnte Ruhe schaffen. Es nahm 6 Nationalsozialisten fest, die sich wahrscheinlich noch im Verlaufe dieser Woche wegen Hausfriedensbruchs und anderer Delikte vor dem Strafrichter zu verantworten haben werden.

Ein anderer von Nationalsozialisten provoziertes Zwischenfall wird aus der Köpenicker Straße gemeldet. Dort gerieten am Sonntag in aller Frühe Nationalsozialisten und Kommunisten aneinander. Auch hier entstand ein wildes Handgemenge. Die Gegner gingen hauptsächlich mit Stöcken gegeneinander vor. Plötzlich zog ein Parteigänger der Nationalsozialisten, der Kellner Georg Wichmann aus der Luckauer Straße, ein Revolver und feuerte mehrere Schüsse ab. Ein 19jähriger Arbeiter brach, durch drei Kugeln schwer verletzt, auf der Stelle zusammen. Er wurde in ein Krankenhaus eingeliefert. Der verbrecherische Nationalsozialist wurde verhaftet.

6 Kinder beim Baden ertrunken

WVB. Augsburg, 16. Juni

Ein schreckliches Unglück ereignete sich gestern in Spach. Beim Baden im See geriet ein Kind in eine Untiefe und verstarb vor den Augen seiner Spielkameraden. Diese versuchten, das Kind wieder an sich zu ziehen, wurden aber selbst in die Tiefe gezogen. Von den Kindern konnten drei gerettet werden, während sechs ihr Grab in den Kluten fanden. Bis jetzt sind zwei Leichen geborgen.

10 Dörfer von der Erde verschlungen

Teheran, 16. Juni (Radio)

In Nordpersien wurden durch ein Erdbeben 10 Dörfer vollständig vernichtet. Die Zahl der Todesopfer steht noch nicht fest, wird jedoch als außerordentlich hoch bezeichnet.

Araber kündigen neuen Aufstand in Palästina an

Diesmal gegen England

Jerusalem, 16. Juni (Radio)

Am Dienstag sollen drei arabische Doppelmörder, die als Führer des Aufstandes von der Annesite angefaßt wurden, hingerichtet werden. Der Entschluß der Regierung, die Hinrichtung unter allen Umständen zu vollziehen, hat in der ganzen mohammedanischen Welt, insbesondere in Palästina und Syrien, eine neue Welle der Aufregung hervorgerufen und droht zu neuen arabischen Revolten zu führen. Das jüdisch-palästinensische Komitee der arabischen Mahammedaner hat beschlossen, in der muslimantischen Welt einen Proteststreik zu proklamieren. Der Streik soll in Palästina und Transjordanien drei Tage, in Syrien, dem Libanon und in Arabien einen Tag dauern. Syrien beteiligt sich an dem Streik nicht, was, wie es heißt, seine Beziehungen zu England nicht zu stören.

Ueber diesen Proteststreik hinaus kündigt die hiesige Zeitung „El Hayat“ in einer Rundgebung der arabischen Jugendorgani-

sation Otkos zu dem Fall der Hinrichtung einen bewaffneten Aufstand an. Das Charakteristikum der Protestnote und Streik besteht in der starken Betonung der Lösung der Araber, daß diesmal der Kampf nicht gegen die Juden, sondern gegen die englische Verwaltung gerichtet sei.

Saifa, 16. Juni (Radio)

In Damaskus kam es anlässlich einer Massendemonstration gegen die beabsichtigte Vollstreckung der nicht begnadigten Araber in Palästina zu bedrohlichen Unruhen. Der Versuch einer Kundgebung der Demonstranten gegen das englische Konsulat wurde vom französischen Militär mit scharfen Schüssen beantwortet. Zahlreiche Personen wurden zum Teil schwer verletzt. Derselbe Vorfall ereignete sich in der Nähe der transjordanischen Grenze wurden ernsthaft Bedenken zur Bildung größerer Bänder festgestellt, die als Zeichen drohender Komplikationen von großem Umfange in Syrien angesehen werden.

Winken, Kaulkühnheit und Wille

Arbeit! Arbeit!

Das Arbeitslosen-Quintett

Das Haus, in dem ich ein kleines Zimmer bewohne, ist eingemauert in den großen Häuserblock Berlins. Dort habe ich mir ein Zimmer nach vorn heraus gewünscht, wo man sich aus dem Fenster lehnen kann und gleich den buntesten Film der Wirklichkeit abrollen sieht: das Leben der Straße. Von der Hinterseite der Häuser hat man nur den Ausblick auf ein Dächergebirge, über dem einmal Nebel, das anderemal Sonnenschein lagert.

Dafür jedoch bietet die Wohnung im Hinterhause mancherlei Genüsse für das Ohr. Nicht selten kommt der Orgeldreher. Man macht dann das Fenster am besten fest zu und verzieht sich in die äußerste Ecke des Zimmers. Hält man die Hände leicht auf die Ohrmuscheln, so hört man ferne Domorgelklänge. Ein bishöher guter Wille gehört natürlich auch dazu. Einmal spielte ein blasser, langer Mensch rührend schlichte Volkslieder auf der Geige. Es soll ein stellungsgeloser Doktor der Medizin gewesen sein, erzählte der Hauswirt. Ein andermal stand ein Sänger im Hofe, äußerlich ganz ein Hofopernsänger a. D. mit Orden und Schleifen auf der Brust. Der weite, schlabig Frack hauchte sich über der einstigen Herrlichkeit des Bauches. Sein Torero-Lied „Auf in den Kampf, Lorero! Stolz in der Brust, siegesbewußt!“ glaubte man nicht ganz.

Heute morgen klingt in das Klappern meiner Schreibmaschine leiser Chorgefang. Unwahrscheinlich ist, daß sich der Hauswirt zu dem Radeby-Marsch und dem Lied „Steh ich in finst'rer Mitternacht“ eine Platte mit alten Volksliedern angeschafft hat. Die anderen Mitbewohner, von denen ich meist nur die zum Trocknen aufgehängten Strümpfe und Hemden kenne, halte ich für zu krank am Beutel, um ihnen den Kauf eines Grammophons zuzutrauen.

Ich öffne das Fenster und sehe unten im Hofe fünf Sänger, blaue Arbeitsmittel, rote Lieberbücher. Ein Quartett singt: „Alte mein Gedanken, die ich hab', die sind bei dir...“ und „Sie gleichst wohl einem Rosenstock“. Die blaue Blume der Romantik blüht auf einmal zwischen den öden Häuserwänden. Die kleinen Wägen, die aus den Fenstern auf das halbrunde Pflaster geworfen werden, sind die Schellen der armseligen Gegenwart. Jetzt tritt der erste Tenor zurück und macht einem jüngeren Sänger Platz. Hart und metallisch klingt sein Organ: „Ich, Sohn einer Mutter, bring's nicht in den Sinn, daß ich Granatenfutter im Schühengraben bin.“

Ich kenne das Lied. Es steht in der neuen Chorsammlung des Arbeiter-Sängerbundes. Sollten das Arbeiterlieder sein? Ich lehne mich aus dem Fenster und rufe: „Freundschaft!“

Im Nu bin ich auf dem Hof. Erzähle den Leuten, daß ich selbst bis vor kurzem einen Arbeiterchor in der Provinz geleitet hätte.

„Da können Sie uns wohl“, sagt einer, „den Ton angeben für das Lied „Arbeit“. Der Justus trifft 'n nie richtig.“ Ich tue es, und voller Begeisterung singt das Quartett: „Arbeit! Arbeit! Segensquelle!“

„Sehn Sie, dieses Lied singen wir am liebsten. Arbeit! Arbeit! Wir haben nämlich keine; der da schon zwei Jahre nicht, der 17 Monate nicht, der... ich... Das graue Los der Arbeitslosen blickt aus ihren Augen. Dabei: irgendwo in einem Hinterhause wie in diesem, wohnen ihre Familien und warten wie hungrige Raben auf die Groschen, die sich die Väter in den Höfen zusammensingen.

„Damit wir nicht ganz in der Trübsal des Nichtstuns verkommen und wenigstens Brot und Margarine auf dem Tisch haben, schaffen wir uns Arbeit. Wir singen. Unser Feiertag ist der Mittwoch. Da gehn wir zur Chorstunde. Wir sind alle Mitglieder der „Solidarität“. „Ja schon 20 Jahre, unser Justus — na, wie viele sind et denn? — schon 18 Jahre“, sagt ein angegrauter Mann im ersten Paß.

Nun erzählen sie von ihrem Verein, von Konzerten, von ausgeführten Werken. Hell und froh werden ihre Gesichter. Früher hieß es wohl: Gesang verhöht das Leben. Heute ist es vielfach so: Gesang hilft das Leben ertragen, macht es zu einem Teil erst lebenswert.

Zum Schluß: Händedruck und „Freundschaft!“ Oben horche ich dann am offenen Fenster, wie es gedämpft aus dem Nachbarhause klingt: „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit!“

Hans Heinrich Strätner.

Das Ueberbleibsel von 1632 im Familien-Archiv Als Gustav Adolf handgreiflich wurde

Der galante „Gottesstreiter“

Pfingsten 1632 weilte der Schwedenkönig Gustav Adolf in Augsburg, während sein Heer südlich der Donau den Kaiserlichen gegenüberstand. Nach einer alten Augsburger Chronik ließ er sich vormittags und nachmittags predigen; abends jedoch äußerte er bei der Tafel plötzlich den Wunsch, ungeachtet der ersten Kriegszeit, zu — tanzen. Natürlich war „des Königs Wunsch Befehl“, und es wurden sogleich alle Vorbereitungen zu einem Ball getroffen. Die „Geschlechtertöchter und -frauen“, d. h. die Töchter und Frauen der Augsburger Patrizierfamilien, schätzten es sich natürlich zur Ehre ein, das Fest durch ihre Anwesenheit zu verschönern, und erschienen vollzählig. Gustav Adolf „erlustigte“ sich mit den anderen fürstlichen Personen etliche Stunden mit englischen und deutschen Tänzen.

Im Verlauf des Abends kam, wie die Chronik berichtet, Gustav Adolf in eine animierte Stimmung: „Besonders gefiel ihm eine junge, reizende, muntere Dame, welche die Natur mit einem schönen Busen reichlich ausgestattet hatte. Sie verhüllte ihn halb sichtbar mit einem schönen Koller von Brabanter Spitzen. Der König sprach und scherzte mit ihr; die Menschlichkeit überwand ihn, er griff mit frevelnder Hand oben in den Koller nach diesem schönen Busen; die Dame sträubte sich, und der schöne Spikentoller zerriß. — Dieses Corpus delicti befindet sich dormal noch bei den Nachkommen dieser reizenden Dame ihrer Zeit; zerrißen, wie es von königlicher Hand wurde, wird es in der Familie als ein Andenken aufbewahrt.“

Es zeugt gewiß für den gutbürgerlichen Geschmack einer „moralischen“ Familie, daß dies Ueberbleibsel einer plumpen Zudringlichkeit von „königlicher Hand“ im Familienarchiv aufbewahrt wird.

Sonderschau eines Kaufhauses — Die Vorschläge des ZdA. Auch Reisen will gelernt sein!

Was die schaffende Frau dazu braucht

Ein großes Berliner Warenhaus hat für eine Ausstellung „Reise und Bad“ mit einer Sonderschau „Die schaffende Frau auf Reisen“ die glänzende Idee gehabt, die Auswahl der Ausstellungsgegenstände nicht selbst zu treffen, sondern arbeitende Frauen verschiedener Berufswege zur Beratung heranzuziehen. Durch die Mitarbeit der Frauen als Konsumenten ist eine lehrreiche Schau zustande gekommen, in der

gezeigt wird, wo man seinen Urlaub billig und bequem verbringt, ohne unnötigen Ballast mit sich herumzuschleppen.

Besonders gelungen sind die Ausstellungsstojen des Zentralverbandes der Angestellten, die Gertrud Ulert geschaffen hat.

Eine zwanzigjährige Verkäuferin fährt in den Teutoburger Wald und zahlt dort im „Bunten Haus“, dem Erholungsheim des Verbandes, 4 M. pro Tag. Ihre Reiseausrüstung ist genau in dem Rahmen gehalten, der ihrem Einkommen entspricht. Ein zweites Bild zeigt ein kinderloses Angestelltenhepaar, das für ein Motorrad gespart hatte und so eine Fahrt an die Ostsee ermöglichen konnte, wo man im „Schneider Hof“, dem anderen Heim des Verbandes, Station macht.

Sehr eindrucksvoll sind die von einer erfahrenen Hausfrau dargestellten Familienkoffer bei der Verpackung des Reisegepäcks einer viertöpfigen Familie.

Trotz des unübersehbaren Chaos zwischen ausgeräumten Schränken wird durch kluge Einteilung erreicht, daß die Familie mit einem Handkoffer, drei Rucksäcken, einer Plaidrolle und einem vorausgeschickten Postpaket auskommt, wenn die beiden Kleinen ihr unentbehrliches Spielzeug selbst tragen.

Für die selbständige wandernde Jugend sorgt der Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen mit 2180 Herbergen,

die bis zum Jahre 1929 schon 4 Millionen Uebernachtungen auszuweisen hatten. Ein bürgerlicher Angestelltenverband bietet in seinem Heim einen Erholungsurlaub, verbunden mit englischem Unterricht, berechnet dafür jedoch 160 M. in 14 Tagen. Der Verein für Radfahrwege zeigt in Bild und Schrift die Gegebenheiten, die für Radfahrer besonders geeignet sind; die Autohilfe und der Deutsche Touring Club betreuen außer den Autobesitzern auch die Motorradfahrer.

Neben diesen Bildern ungetrübter Urlaubsfreude wird auch gezeigt, in welchem Maße von den Erholungs- und Heilmöglichkeiten Gebrauch gemacht wird, die durch die Krankenversicherung gegeben sind. Ferner sind interessante Statistiken über die Arbeit des Zentralverbandes der Angestellten zu sehen, die erst dazu geführt hat, die Festlegung von Urlaubsbedingungen in den Tarifverträgen durchzusetzen. Ohne den gewerkschaftlichen Zusammenstoß wäre der Urlaub der Angestellten niemals zu einem so allgemein anerkannten Anspruch geworden.

Hilde Walter.

Arbeiterchaft

Feuer der Erde,
Arbeiterchaft!
Wache und werde
Aus eigener Kraft!
Dein sind die Räte,
Dein ist das Leid,
Du Frühlicht der Tage,
der kommenden Zeit.
Flamme der Zeiten,
Hoffnung der Nacht,
Anechtelgeliebten
Verstinken in Nacht.
Willen schmelzen
die heilige Haß,
die Bruderkette
der Arbeiterchaft!

Lohendes Zeichen
aus ewigem Brand.
Brüderlich reichen
sich Völker die Hand.
Segen zu schaffen
für alle auf Erden.
Wort an die Tage:
Wir wachsen, wir werden!

Alfred Thieme.



Autoren. Übersetzung aus dem Amerikanischen von Gertrud von Hollander 551
Gebrüder Enoch Verlag Hamburg

Ueber Hawks Witwe gingen die merkwürdigsten Gerüchte um. Sie hatte das Geschäft nach seinem tragischen Tod weitergeführt. Sie war die reichste derartige Unternehmerin auf den Flüssen. Sie vermarkte das Schiff wie ein Seminar für höhere Töchter. Die Schauplätze wurden beim harmlosesten Fluch sofort entlassen. Die verschatteten Mitglieder der Truppe mußten ihren Tauschein vorzeigen. Jede Nummer — selbst so harmlose alte Ledenhüter wie Gast Lynde und die Tochter des Spielers und Sturm und Sonnenschein — mußten einen Reinigungsprozeß über sich ergehen lassen, ehe die gestrenge Besitzerin der neuen Baumwollblüte ihre Aufführung in ihrem Theater zuließ.

Kim selber wußte noch eine ganze Menge von dem Mississippi. Obwohl sie ihn außer in ihrer allerfrühesten Kindheit viele Jahre nicht gesehen hatte, und obgleich ihre Mutter nur selten von ihm sprach. Sie schüttelte sogar den Kopf, wenn Kim sie zum hundertsten Male bettelte, ihr zu erzählen, wieso sie um ein Haar Mississippi genannt worden wäre.

„Erzähl doch, wie der Fluß damals so hoch war und alles mögliche drin rumschwamm — Tiere und Möbel und ganze Häuser und du so erschrocken warst, und ich eben auf die Welt gekommen war, wie du mich eigentlich Mississippi nennen wolltest, aber zu müde warst oder so, um es zu sagen. Und wir waren gerade da, wo Kentucky und Illinois und Missouri aneinanderstoßen, und deshalb machte man aus den drei Anfangsbuchstaben K und I und M einwärtigen einen Namen zurecht, bis du dir einen richtigen Namen überlegen konntest. Aber das hast du dann nie mehr getan. Und es blieb bei Kim... Die Leute lachen, wenn ich ihnen sage, daß ich Kim heiße. Andere Mädchen heißen Ellen und Mary und Elizabeth... Erzähl mir doch, wie es damals auf dem Mississippi war. Und von der Baumwollblüte.“

„Aber das weißt du ja alles. Du hast es mir ja eben selbst erzählt.“

„Ich höre es so gern, wenn du es erzählst“
„Dein Vater mag es nicht, wenn ich soviel von den Flüssen und von dem Theaterschiff erzähle.“

„Weshalb denn nicht?“
„Er war nicht sehr glücklich dort. Ich auch nicht, nach Großpapa Hawks“

Das war Kim bekannt. Sie hatte ihren Vater sagen hören: „Am Gottes willen, Mola, seh' dem Kind nicht soviel Zeug von den Flüssen und dem Theaterschiff in den Kopf. Wie du es erzählst, klingt es wer weiß wie romantisch und bequem und malerisch.“

„Ja, war es denn nicht?“
„Nein. Es war niederträchtig, dreckig und ledern. Fliegen auf dem Essen und Schmutzwasser zu trinken und dumme Bauern, denen man was vorspielen mußte. Und die alte Hexe...“

„Gag!“
Er kam zu ihr hin und küßte sie zärtlich und schuldlos.

„Bergeth, Liebling.“
Kim wußte, daß ihre Mutter auf eine merkwürdige und starke Art mit den Flüssen verbunden war. Mit den schweblichen, schmutzigen, wüsten Flüssen des Mittelwestens.

Kim Radenats früheste Erinnerungen an den Fluß waren wunderbarlich und zusammenhanglos genug. So wußte sie zum Beispiel noch ganz genau, wie ihre Mutter auf dem Oberdeck in einem geradlinigen Stuhl gesessen und eine hochblausige Taille über und über mit Filzern benetzt hatte. Es war eine weiße dünne Florbluse mit einer Wespentaille und ausgearbeiteten Hüften. Dieses langweilige Kleidungsstück benötigte Magnolia mit bligenden Silberglittern, so daß eine über die andere reichte und das Ganze zu einem schimmernden Panzer wurde. Sie nähte mit schnellen sicheren Stichen, daß das phantastische Gewand auf ihrem Schoß ruderte hin und her flog, und jedesmal fing sich die Sonne in dem glühenden Haufen, daß es golden und blauweiß und lila aufleuchtete.

Kim war begeistert. Ihre Mutter war eine Mädchenprinzessin. Es machte ihr nichts aus, daß die Filztaffe, bescheiden durch Tüll ergänzt, zusammen mit einem für eine Kunstbreiterin erstaunlich langen Rock, Magnolias Kostüm als „Tochter des Zirkusclowns“ bildete.

Kims Großmutter hatte über dieses Kostüm rechtlich geschimpft. Aber sie hatte ja überhaupt viel und eigentlich über alles geschimpft. Es dauerte Jahre, bis Kim merkte, daß nicht alle Großmütter so waren. Mit drei Jahren dachte sie, Schimpfen und Großmütter gehörten zusammen wie Rauch und Schwefel. Dasselbe traf zu für

Spaß und Großväter, nur gehörten sie zusammen wie Kuchen und Schlaghahn. Die Großmutter nannte man Oma. Den Großvater dagegen Andy oder, wenn man besonders spitzbübisch war, Käpt'n. Wenn man ihn so nannte, dann lachte er und quetschte er — richtig wie andere Leute lachen konnte er nämlich nie — und zaufte unerschütterlich seinen entzündenden Bart. Dann lachte auch Kim und sah ihm verständnisvoll unter den langen Wimpern hervor an. Sie hatte die großen tiefliegenden Augen ihrer Mutter und ihren breiten, beweglichen Mund. Sonst aber glich sie sehr ihrem Vater. Ein echter Ravenal, sagte er. Sie hatte keine anspruchsvolle Art (großschnäuzig nannte es die Großmutter); keine schmalen Hände und Füße, dieselbe etwas näselnde Sprache, keine unwillkürliche Art, die Menschen anzusehen und sein halb vorichtiges, halb impulsives Temperament mit seinem ganzen Scharm.

Eine andere Kindheits Erinnerung war ein gräßlicher und verworrenere Morgen. Sie schlief in ihrem kleinen Bett, in einem Zimmer mit ihren Eltern. Plötzlich erwachte sie durch einen heftigen Stoß. Gleich darauf gab es einen Ruck, einen Schrei, Rufe, Glockensignale, Tumult. In ihre Steppdecke gemickelt, riß ihre Mutter sie hastig aus dem Bett und trug sie hinaus aufs Deck. Graue Dämmerung. Ein nebeliger Morgen. Wie ein dichter Dunstschleier lag es auf dem Fluß und Ufer. Das Kind war schläfrig und wußte nicht, was mit ihm los war. Das Ganze war ihm ziemlich gleichgültig — das Durcheinander, die Rufe, der Nebel, die Signale. In ihrer Mutter Arm gekniet, begriff sie nicht im entferntesten, was los war, als aus dem Durcheinander ein höllischer Wirrwarr und aus den Rufen lautes Schreien wurde.

„Anwinden! Anwinden!“ hatte sie eben noch ihren Großvater kreischen hören. Mit einem Male war seine Stimme verstummt: Es war noch mehr passiert. Jemand trieb im Wasser, im Nebel verborren, wurde von der heimtückischen Strömung mit fortgerissen. Kim wurde wie ein Lumpenbündel auf ihr Bett geworfen, fest in ihre Decke eingewickelt. Sie hatte erst ein bißchen geweint, aus Furcht, und weil sie so gar nicht wußte, was sie eigentlich denken sollte. Dann aber war sie bald wieder eingeschlafen. Als sie erwachte, stand ihre Mutter über ihr Bett gebeugt. Ihre Augen starrten so wild, das aufgelöste Haar hing ihr so unheimlich um das Gesicht, und das Gesicht selbst war so entsetzt vom Weinen, daß Kim aus lauter Entsetzen von neuem zu weinen anfing. Die Mutter riß sie in ihre Arme. Merkwürdigerweise püßerte sie gnollia Ravenal, bejammerte sie vor Grauen, dieselben Worte, die sie damals bei Kims Geburt geäußert hatte — obwohl das Kind davon nichts wissen konnte.

Aus Handel und Handwerk

Auto-Reifen

Alexander Lillberg
Beckergrube 80 Fernsprecher 29381
Groß-Vulkanisier- und
Neu-Gummierungs-Anstalt

Bandagen

Wilh. A. C. Wessel, Breite Str. 58a
Lieferant sämtlicher Krankenkassen

Bauholz- und Bretterhandlung

Joachim Franck, Geibelplatz 2
Fernspr. 21590

Drahtgitterfabrik

Kalck & Blieffert, Friedenstr. 54/56
Fernsprecher 23859

Elektrische Anlagen

Techn. Büro E. Latte, Fischstr. 14
Licht — Kraft — Telefon

Farben — Lacke

Drogerie Vogt, Königstraße Ecke Huxstr.

Frisier-Räume

E. A. Mittelstädt, Adlerstraße 35
Spez. Dauerwellen mit und ohne Elektrizität

Geldschränke und Kassetten

Schwegerle, Fischergrube 28
Lieferant hies. u. ausw. Banken u. Behörden

Gesundheitsquelle

Reformhaus Oldenburg, Wahnstr. 21
Ecke Königstraße

Glaserarbeiten

Louis Beiß, Mittelstraße 14
Fernsprecher 29228

Lederhandlung

Wilh. Grube, Braunstraße 38
Grüne Sohlen „Marke Gollath“
haltbarer als alle anderen

Nutzeisen

Leon Lissianski, Kanalstr. 43/45
Rohre, Schienen, Stachel- u. Koppeldraht
für Einfriedigungen

Photo-Atelier

Schaletzky, Johannisstraße 15, Nähe Königstr.
Spezialität: Gruppen-Aufnahmen

Photo-Apparate und -Arbeiten

Schaletzky, Johannisstraße 15, Nähe Königstr.
— Fachmännische Beratung —

Photo-Vogt, Königstraße Ecke Huxstraße

Rohtprodukte

Heinr. Kuhlmann, Inh. Ernst Sütel
Untertrave 32

Schirme und Stöcke

Joh. Heinr. Meier, Holstenstr. 11

Schleiferei

Martin Jürgens, unt. Huxstr. 78

Spredapparate — Schallplatten

C.W. Meyer, Inh. G. Schneider, Geibelplatz 6

Stabeisen, I-Träger

Max Schön G. m. b. H.
Untertrave 77 Fernsprecher 25222

Stahlwaren

Martin Jürgens, unt. Huxstr. 78

Terrazzo und Zementplatten

A. Graffitti, An der Mauer 84
Fernsprecher 24254

Wäscherei für Schlosser-Anzüge

Friedr. Törper, Schwartauer Allee 24-26



Boltzfürjorge

Gemeinnütziges Unternehmen
der Arbeiter, Angestellten und
Beamten.

Auskunft erteilt:

Rechnungsstelle 30
Lübeck, Fischstraße 14. Tel. 28663

Wer sich bei ihr versichert,
dient der Allgemeinheit
und sich selbst!

Frauen u. Kinder
trinken nur

Lübecker Bier-Perle

das bekannte, hervorragende

Qualitäts-Malzbier

der Bierbrauerei

Hermann Stamer

Ausschank in Israelsdorf
im Gesellschaftshaus Muuß

GLASWAREN

Porzellan

Kaffeervice für 6 Pers.
8.50 7.65 4.90 4.75

Dejeuner Steilg
3.25 2.60

Teeservice Steilg
10.50 8.25 7.25

Sammeltassen
1.45 1.25 1.05 0.90

Tassen mit Untertasse
0.45 0.35 0.30 0.25

Speiservice für 6 Pers.
31.50 29.75 27.75 18.00

Speiservice für 12 Pers.
65.00 67.50 61.50 47.50

Obstkörbe rund und oval
0.95 0.75 0.70

Obstteller
0.95 0.75 0.70

Puddingservice
4.25 3.25

Jakakannen mit Sieb
2.90

Porzellan Kristall



Blei-Kristall

Kompottschalen
8.50 6.50 4.90 3.75

Kompotteller
3.50 1.25

Kuchenteller
18.— 13.75

Rahmservice Steilg
16.25

Weinkaraffen
24.— 14.—

Vasen
7.25 3.25 3.75

Preßglas

Kompottschalen
1.35 0.85 0.55 0.15

Jardiniere
4.50 3.— 1.50

Käseglocken
1.25 1.— .90

Butterglocken
.90 .50 .35

Milchsallen
.60 .40 .35

LERNT DIE HEIMAT KENNEN!
Wieder die beliebten Ausflugs-Wochenkarten für RM. 7.00
jederzeit und beliebig oft auf den Strecken:
Lübeck-Bad Döbels, Lübeck-Guttn, Lübeck-
Mölln/Übg., Lübeck-Niendorf/Offsee, Lübeck-
Scharbeutz mit „ADAM“ und „EVA“.
Karten an allen in Frage kommenden Fahr-
karten-Schaltern, in den Reisebüros und im
Haus der Nordischen Gesellschaft.
Erstmals vom 29. Juni bis 6. Juli.

Emil Sietz, Dentist
Huxterdamm 4
Sprechstunden 9-1 und 3-7 Uhr
Sonntags nur von 8-10 Uhr
Solide Preise!

Öffentliche Versteigerung
Am Mittwoch, dem 18. Juni 1930, vorm.
9 Uhr sollen in der Versteigerungshalle
des Gerichtshofes versteigert werden:
1 Standuhr, elektrische u. a. Klaviere,
Klubsofa, Schrank, Ankleideschrank mit
Spiegel, Delgemäde, 1 gr. Partie Furni-
ere, 1 Partie Anwaltsstoffe, 1 Partie
Tabak, National-Registrierkasse, Krupp-
Registrierkasse, Tacho-Schnellwaage, Nr.
42 656, Zigarren, 1 Personentrabant
Marke Selva Nr. 2188/32, 1 Schneider-
Nähmaschine „Phönix“.
Ferner mittags 12 Uhr Morterstraße 13:
eine Badereinrichtung und Engels-
grube 58; ein im Auftrage der Firma
Kod gepändertes D-Motorrad 8 PS.
Holt, Gerichtsvollzieher.
Tel. 21 181. (76)

Gute Schuhreparaturen
Karl Obst
Am Brind 11 b Buseliftstraße 14

Kartoffeln
in best. Qualität
Gelbe Indufrie
3.80 RM.
Johann Wieggers
Balauerföhr 26/28
Niederdienstr. 79
Lager
Kanalstr. 102/104
Fernspr. 23277

300 Ringe
am
Lager
333 v. 4. M., 585 v. 2. M. an
Gravierung gratis
Moderne Ohrringe
Bestecke
500 Silber 90 versilb.
H. Schultz, Uhrmacher.
Ecke Johannisstraße
jetzt
obere Fleischauerstr.
Nr. 12

Sie speisen in Lübeck gegenüber d. Marienkirche neben Markt, Rathaus und Hauptpost. Enger und Weiser Kramboden Nr. 1

Pschorrbräu
Alt-Lübeck
MÜNCHENER SPEZIAL-AUSSCHANK

Warenabgabe nur an Mitglieder!
Konsumverein
für Lübeck und Umgegend
e. G. m. b. H.
Abt. Haushalt / Lederwaren Breite Str. 35

Das Mitgliederfest des Konsumvereins



Phot. Schäfers

Der Festzug — ein Sieg der Idee

Die Feier des 25jährigen Bestehens des Konsumvereins für Lübeck und Umgegend bildet ein Ereignis nicht nur für Lübeck, sondern für die Genossenschaftsbewegung überhaupt. Sie war ein Auftakt zu dem heute hier beginnenden 27. deutschen Konsumgenossenschaftstag solch wichtiger Art, wie er wohl selten den Genossenschaftsvertretern aus dem Reich und dem Ausland vorgeführt wurde. Dieser Aufmarsch der Mitglieder und die im Zuge symbolisierte Kraft des Zusammenschlusses führte auch dem Fernstehenden den sieghaften Ausdruck genossenschaftlichen Wirkens plastisch vor Augen. Die heutige Ausgabe des Lübecker Volksboten enthält eine ganze Reihe Artikel über das genossenschaftliche Wirken der letzten Jahrzehnte und führt auch die ungeheuren Erfolge auf. Wir können uns hier deshalb eine Wiederholung ersparen. Aber unterstrichen sei nochmals die Tatsache,

daß die Lübecker Konsumgenossenschaftler ganz hervorragend gearbeitet und in dem ersten Vierteljahrhundert ein stolzes Werk erbaut haben, das in der ganzen deutschen Genossenschaftsbewegung Anerkennung findet. Von drei Angestellten bei der Gründung im Juli 1905 erwuchs es zu der gewaltigen Anzahl von 700 Beschäftigten, aus der einen Abgabestelle wurden 103 und außerdem besitzt der Lübecker Konsumverein eines der schönsten genossenschaftlichen Warenhäuser. 25 000 Familien sind ihm angeschlossen. Wahrhaftig ein Aufstieg, der würdig ist, gefeiert zu werden.

*

Und so kamen sie denn alle, die das Werk mit groß gemacht, kamen mit Sonderzügen aus Mecklenburg, Schleswig-Holstein, Lauenburg, so weit der Konsumverein sein Verteilungs-

spannte. Einige Zehntausende waren es, die bei diesem Ehrentag dabei sein wollten. Als es in die Aufmarschstraßen ging, da verzog sich der düstere Schleier am Firmament und die Sonne zeigte ihren goldenen Glanz. Schon Stunden zuvor hatten sich ungezählte Massen in den Straßen aufgestellt, um den Festzug vorbeimarschieren zu lassen, Tausende wanderten schon vorher nach Israelsdorf und auch die Straßenbahn beförderte Menschen sonder Zahl. Der Festmarsch war hervorragend organisiert und ging reibungslos vor sich.

*

Der Festzug, in dem rund 15 000 Personen marschierten, erregte überall Bewunderung und nötigte den Organisatoren Achtung ab. Er bot durch bunte Abwechslung und launige Ein-

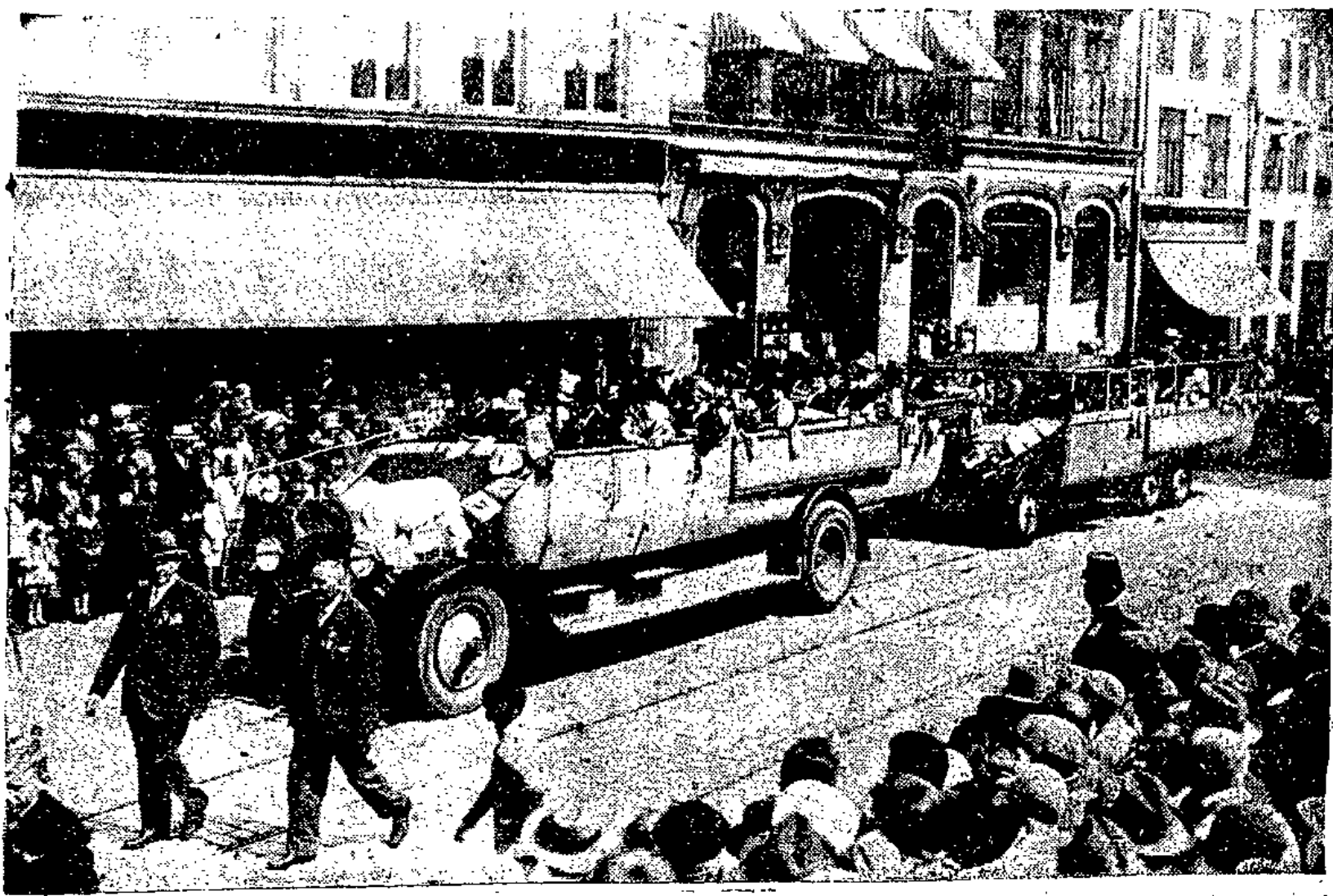


Photo Schäfers

Wagen, der die Spareinrichtungen des Konsumvereins demonstrierte, während andere effektiv aufgemachte Wagen von der bedeutenden Konsumgenossenschaftlichen Eigenproduktion Zeugnis gaben. Die riesigen Alttrappen von GEO-Erzeugnissen der Feigwaren Konserven-, Fischmarinaden-, Seifen-, Zigaretten- und Zündholzfabriken erregten großes Aufsehen. Die Originalität dieser Aufmachung wurde durch vierhundert im Zuge getragene Alttrappen unterstrichen. Auch ein Spielwagen war vertreten. Hervorragende Mitarbeit an der Ausgestaltung der Wagen leistete der Kunstmalers Charles Verlien.

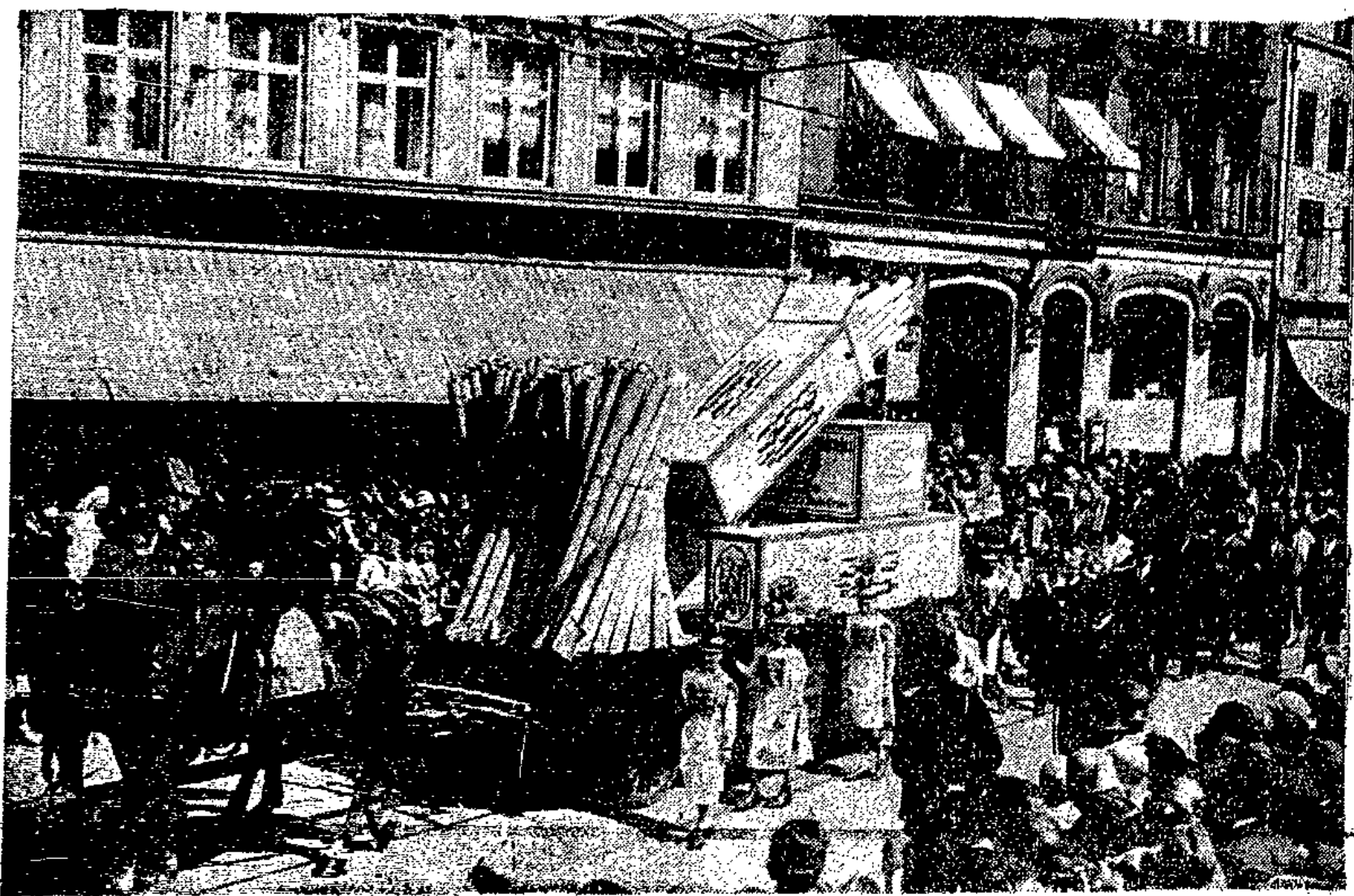
Den Schluß des Festzuges bildete der große geschmückte Wagenpark des Konsumvereins. Weitere Momente brachten auch noch Mitglieder aus Stockelsdorf, Schlutu und Timmendorf mit; die Stockelsdorfer säbelten einen Nockschiff ab, die Schlutuper brachten einen papiernen Serring mit und die Timmendorfer stellten einen Fischer in Originalkostüm sowie Strandgäste dar. Die Eutiner verbreiteten den Schmuck ihrer Rosenstadt, sie waren sämtlich mit Rosen geschmückt.

*

Das wäre das Wichtigste, was die Augen beim raschen, einwöchigen dauernden Vorbeimarsch aufnehmen konnten. Musik und Spielmannskorps belebten den Festzug; die Mitmarschierenden waren frohen Mutes, sie freuten sich des Ehrentages und sind der Zuversicht, daß das stolze Werk weiter wachse, zum Segen aller.

In Stockelsdorf selbst herrschte überall drangvolle Engung. Man gab sich bescheidenen Genüssen hin und für die Kinder waren Spiele und Unterhaltung arrangiert. Alles in allem wird diese 25-Jahr-Festfeier noch lange in guter Erinnerung bleiben.

fälle recht köstliche Details, die aber alle einen sehr ernsten Untergrund hatten. Ein goldstroschender Herold mit dem Signum des Konsumvereins leitete den Zug ein, ihm folgte eine 600-köpfige Kinderchar, farbenfroh gekleidet, die Mädchen mit frischen Blumenkränzen im Haar. Rote Falten trugen die wichtigen goldenen KVL-Klöge, Mädchen den Regenbogen, die internationalen Farben der Genossenschaften. Freundschaft lächelnd lassen sich die Gründer des Konsumvereins in riesigen Verkehrsautos zum Festplatz fahren. Das riesige Heer der Angestellten, die Verkäuferinnen und Verkäufer in weißen Kitteln, stolziert strotzender und läßt die Ausdehnung des genossenschaftlichen Großunternehmens ahnen. Die ersten Festwagen, von reichgeschmückten Pferden gezogen, stellen Entwicklung und Aufschwung des Konsumvereins dar. So strömen z. B. aus einem kleinen Häuschen Figuren auf laufendem Band in den großen Gesamtbau, wie er bis 1930 erwuchs. Ein Wagen der Zentrale illustriert die Angriffe der Konsumvereinsgegner: zwei Meter hohe, vierkantige, wichtige, lanzenbewaffnete Figuren markieren Zölle, Sondersteuern, Gefrierfleischzoll. Der Verkäufer steht schutzbewahrt hinter dem Schild des Konsumvereins. Dann folgen Wagen der einzelnen Abteilungen: der Bäckerei, Schlachtereier, Brennstoffabteilung usw., stets begleitet von den in ihnen tätigen Arbeitern und Angestellten. Die Aufmachung ist wichtig und originell. So schaut aus dem Backofen ein riesiger Backlopf heraus, den Schlachtermagen umringen Schweinestopfattrappen, der Kohlenwagen wird mit klöbigen Hämmern bestückt. Das Warenhaus wurde durch eine Gruppe: die Schönheitskönigin von Lübeck mit ihrem Hofstaat symbolisiert. Die hübschen Verkäuferinnen trugen Stoffpakete. Ein weiterer Wagen markierte das Transportwesen des Konsumvereins und zeigt das erste Transportmittel, eine Handkarre, neben dem heutigen Vollgummireifen. Wichtigen Eindruck machte der



Phot. Schäfers

DER FILM DER WOCHE

Stadthallen-Lichtspiele

Heute nacht . . . eventuell!

Das hört sich doch noch nach was an, nicht wahr? ja, und ist es auch, nämlich harmlose Lustigkeit und frohe Laune — auf der Leinwand wie bei den Zuschauern. Nun, da soll der brave Chemann schon ruhig werden, wenn seine kleine reizende Frau sich über die Macken elegant kleidet und dann ein Telegramm bekommt: zahle für heute nacht eventuell 6000 Mark. Was sich schließlich als eine sehr harmlose Sache ausweist: die übermüdete Kleine verfaßt nämlich für einen tüchtigen Betreuer Schlaagertexte, und der neueste heißt: Heute nacht . . . eventuell! Dafür — nicht für die Nacht — zahlt er 6000 Mark. Wie sich dieses Mißverständnis knotet und endlich löst, das mag gleich uns, dem eine frohe Stunde bereiten, der dem Kino mit seinen vielen Wiederholungen und Abklatschen nicht besonders freundlich gegenübersteht. Köstlich sind die Hauptfiguren dargestellt. Inmitten des Geschehens die entzückende Kenny Ingo als Frau des papageientrankeheitforschenden Dr. Kurzen auf — ehrbaren — Abwegen wandelnd mit dem Komponisten ihrer Schlaagertexte, und dem unbestimmten Kapellmeister Teddy (Kris Schulz). Und dann Siegfried Arno als imitiertes Rittmeister a. D.! Ja, da muß du lachen — es geht nicht anders. Versteht sich, daß auch alle anderen Rollen tüchtige Darsteller gefunden haben, so daß in einträchtigem Zusammenklang aller künstlerischen Vorbedingungen ein amüsiertes 100prozentiges Lustfilmstück entstanden ist, das anzusehen einer Abend lohnt.

Vorher wird in „Lord Bluff“ eine muntere Geschichte von gelohlenen Miniaturen reichlich umständlich erzählt: Der Lord als Kammerdiener und als Held des Ganzen. — Die Wochenchau und ein Kulturfilm sind auch diesmal im Programm.

Eva im Paradies

. . . und wieder mal Betty Balfour im Zentral-Theater

Eva ist ein reizendes Mädel, blondblau, lebhaft und scharmant. Ihr Papa ist der protestantische Seelsorger einer Londoner Vorstadtgemeinde. Und ihr Freund ein Mediziner im Armenviertel. Das ist nun so ein merkwürdiges Milieu vor Sonntagabend, Sonntagmorgen und dünftiger Luft: original-londonisch. Das paßt der Eva nicht, wozu heißt sie sonst Eva? Sie will Sonnenlicht, Freude, Leben, Ungebundenheit und nicht das dürre Pflichtleben. Tagtäglich fährt das Pastorinmädchen einen erbitterten Kleinkrieg mit den Ansprüchen von Vater und Freund. Bei einer Kreuzworträtsel gewinnt das liebe Mädchen einen Berg Geld. Und nun biegt sie ihre innere Not um in einen Zustand toller Ausgelassenheit mit der Finale: Ich besuche den Sonnenjäger an der Riviera. Papa macht nicht mit, der Freund ist bezaubert und bleibt, der Koi gehorrend, auch zu Hause. Eva ist jetzt hocherregt im Paradies und flüchtet in allen Freuden des irdischen Paradieses. Sehr bald erliegt sie der Liebe eines Gigolos, der die Paradiesgeschichte des alten Testaments auf den Kopf stellt und Eva draußen sunbetrückt, daß sie das Pfarrhaus zu

London und den ärztlichen Freund total vergißt. Da, als die Sache schief zu gehen droht, als Evas Gigolo sich eines schmerzlichen kriminellen Delikts schuldig macht, kommt die Rettung. Der Arzt schleppt sie aus ihrem Frauenparadies in die sachliche Wirklichkeit. Das Filmstück bringt Laune und geht unerwartlich an den sonstigen konstruierten Filmstücken vorbei. Betty Balfour spielt meisterhaft. Der Gigolo ist eine echte Figur.

Ein deutsches und ein amerikanisches Lustspiel zeigt den Kontrast zwischen unserem und dem amerikanischen Film-Humor. In einem fünfaktigen Bild-West-Schlager ist Liebe und Abenteuer wie so oft düste kombiniert.

Der Kultur-Film gondelt mit uns in den Schwarzwald. Die DWS-Rosenchau gibt Bilder von militärischen Paraden in Rom und London.

H. A.

Die Union-Lichtspiele

(Engelsgrube) zeigen in ihrem Programm „Narkose“ mit Alfred Abel und Jack Trevor; als zweiten Film das Lustspiel „Der Befehl zur Ehe“.

Banknotenfälscher

In der Schauburg

Am i-Punkt geht die Geschichte zurunde. Unsere „Banknotenfälscher“ verhängen mit ihren Kunstprodukten regelrecht eine Seuche über die Stadt. Ein Unschuldiger, der nichts Schlimmeres tut, als für den Frauentopf auf einer Banknote weit über Gebühr Interesse zu zeigen, wandert dafür ins Ritzchen. Weiter schwirrt dann noch Anita Dorris als Lodovogel herum. Und was sie den Leuten ins Netz leat, ist allerliebste Falschgeld, wohlgeheimt ohne i-Punkt, einseitig gegen die echten mit i-Punkt. Bekanntlich aber ist gegen die Polizei noch kein Kraut gewachsen. Wo nichts mehr hilft, schießt sie eben mit — verlebten Blicken. Die Folge ist ein gegenseitiger Herzkrads. Während zu betrachten, wie für jeden vorgeordnet ist. Eine Verbrüderung auf der ganzen Linie.

Sehr handgreiflich ist auch die „Tochter des Scheichs“. Die räubert sich kurzerhand den Mann ihres Herzens, leht ihn in einen Käfig und dressiert ihn für Ehezwede. Eine tolle Farce ist das ganze. Zur Abwechslung wird ein bißchen Wüste serviert. Was da an Eingeborenen herumtreibt, ist scheinbar alles dem Kabarett entlehnt. Daß man mit einer Kinovorstellung eine ganze Armee in die Flucht schlagen kann, wird auch noch keiner gewagt haben. Durch eine Serie ähnlicher blödsinniger Einfälle, ist mit diesem Film beinahe eine ganz famose Parodie zustande gekommen. — Zudem noch das übliche Beiprogramm. K. A.

Brennendes Motorboot

Sonntag abend gegen 9 Uhr wurde die Feuerwehr nach der Einfahrt alarmiert. Dort war das Motorboot des Pächters in Brand geraten. Das Feuer konnte aber schnell gelöscht werden. Ein größerer Schaden ist nicht entstanden.

Neue Bücher

Das blaue Auge. Die heitere Literatur bringt nur sehr selten handfällige Werke hervor. Um so zahlreicher sind Kurzgeschichten und Novellen heiterer Natur. Das jetzt erschienene lustige Buch der Büchergilde Gutenberg Berlin „Das blaue Auge“, in Leinen für Mitglieder 3 Mark, bringt eine hübsche Auswahl von lustigen, tragikomischen, grotesken und satirischen Geschichten. Die Verfasser sind, getreu dem literarischen Programm der Büchergilde, nicht nur Deutsche (wie Karl Kinnodt, Erich Kästner, Erich Gottgetreu, Ernst Preegang, Heinrich Demmer), sondern auch Norweger, Dänen, Spanier, Engländer, Australier usw. Das Buch ist also ein Querschnitt durch die heitere Weltliteratur. Seinen Titel verdankt es dem Umstand, daß die meisten Geschichten einen bitteren Kern haben, bitter wenigstens für manchen, und daß der liebe Mitmensch recht oft mit einem blauen Auge davonkommt. Die soziale Satire überwiegt, darunter stehen aber auch Geschichten, die keine andere Absicht haben, als Gelächter hervorzurufen. Das amüsante Buch bekommt auch dadurch eine besondere Note, daß der geniale Zeichner Alfred Rubin acht Grotesken beigezeichnet hat, die Geschichten für sich darstellen. Rubin ist der größte zeitgenössische Künstler auf dem Gebiete des grotesken Humors. Gerunden sich die Beiträge dieses Buches zu einem Gesamtbild, in dem alle Schattierungen des Humors, der manchmal bis an die Grenze des Tragischen streift, Platz haben.

Der tägliche Stamauf in Berlin

Berlin, 14. Juni (Radio)

Die Berliner Polizei war am Freitag abend wiederum gezwungen, gegen zahlreiche Nationalsozialisten und Kommunisten, die sich zu schweren Ausschreitungen hinreihen ließen, einzuschreiten. In einem Fall wurden zwei Polizeibeamte von Demonstranten niedergeschlagen und verletzt. Insgesamt wurden 32 Personen, darunter 31 Nationalsozialisten festgenommen.

Wie wird das Wetter am Dienstag?

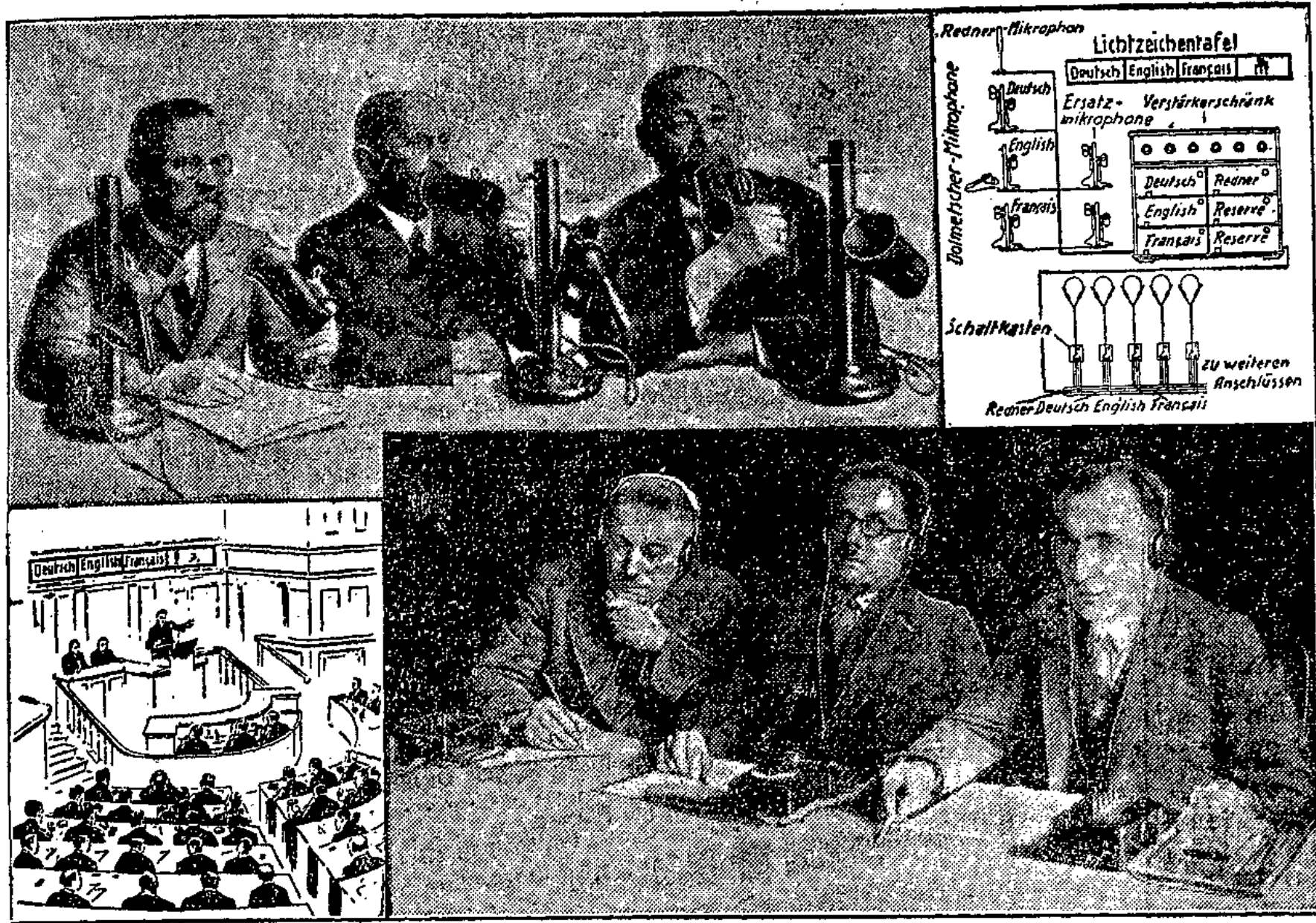


Heiter

Schwache bis mäßige Nordost- bis Ostwinde, heiter, trocken, wärmer.

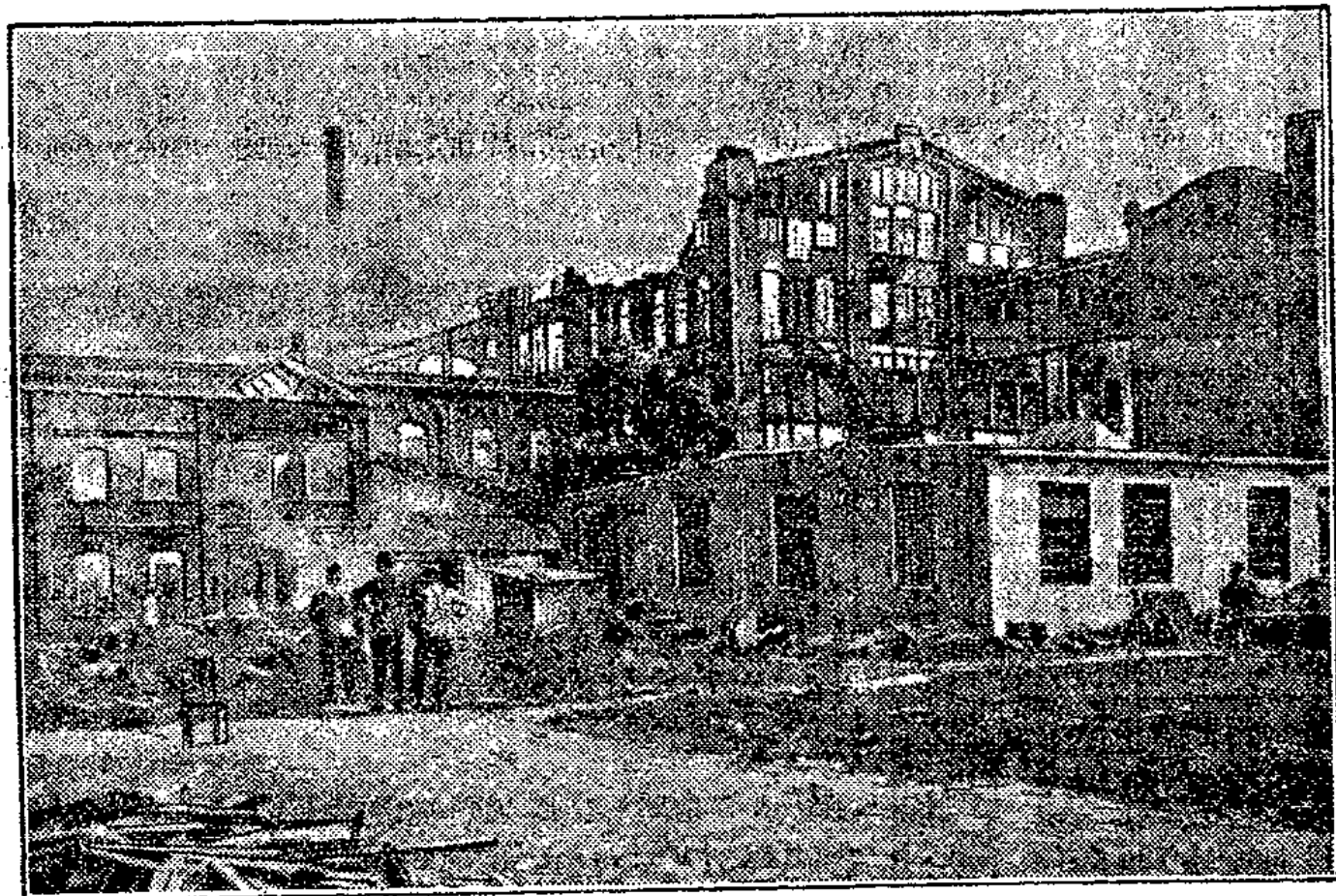
Die Lage und Energie des skandinavischen Hochs hat sich heute wenig geändert. Die von der auf das Festland einströmenden kalten Nordostwind verjagt die Wolken im Laufe des Tages auf. Bei klarem Himmel werden nun die Temperaturen wieder langsam ansteigen, wobei sich in den südlichen Teilen des Bezirks eine Gewitterneigung ausbildet.

Rund um den Erdball



Der Mehrsprachenapparat der Weltkonferenz

die vom 16. bis 25. Juni in Berlin stattfindet. Um den mehreren tausend Teilnehmern, die aus aller Herren Ländern zusammengekommen sind, es zu ermöglichen, jeden Vortrag — in welcher Sprache er auch gehalten werden mag — zu verstehen, ist der sogenannte Mehrsprachenapparat angeordnet worden. Der Redner spricht in seiner Muttersprache. Dolmetscher, die vor der Rednertribüne sitzen, überlehen den Vortrag in die drei Welt Sprachen Deutsch, Englisch und Französisch. Hierbei sprechen sie in Mikrophone (oben links), die mit den an jedem Teilnehmerplatz angebrachten Kopfhörern verbunden sind (unten rechts). Auch jeder Kopfhörer kann auf die erwünschte Sprache eingestellt werden. Jeder Konferenzteilnehmer hat also die Wahl, in welcher Sprache er den Vortrag hören will. — Unten links: eine schematische Darstellung der Funktion des Mehrsprachenapparates. — Oben rechts: das Schaltungsschema der Apparatur.



Riesiges Schadenfeuer bei Holzminden

Eine Holzwarenfabrik in Lewerförde bei Holzminden fiel einem verheerenden Brande zum Opfer. Durch die völlige Zerstörung von sieben großen Gebäuden wurde ein Schaden von mehr als einer Million Mark angerichtet.

Eh rung Walter von Molos

Anlässlich seines 50. Geburtstages wurde Walter von Molos der Präsident der Deutschen Dichter-Akademie, vom Rektor und Senat der Technischen Hochschule zu Danzig zum Ehrenbürger dieser Institution ernannt. In der Glückwunschurkunde kommt dankbare Anerkennung der Verdienste, die sich Walter von Molos um den deutschen Dsten erworben hat, zum Ausdruck. Die dichterische Entwicklung und der literarische Stil Walter von Molos sind in der letzten Zeit vielfach besprochen worden. Die Leistung vergangener Jahre, die besonders durch den Schiller-Roman dokumentiert sind, ist jedoch ebenso unbestritten, wie der ehrliche Wille des Künstlers, dessen Verdienste heute in der sozialen Arbeit für die deutsche Schriftstellerschaft bestehen dürften.

49-jähriger Prozess

Der gemischte Gerichtshof in Kairo hat nach 49 Jahren das Urteil in einem Grundstücksprozess gefällt, der zwischen einer arabischen Familie und der Regierung wegen des Besitzes einer Bodenparzelle in einem Vorort von Kairo geführt worden ist. Die Regierung hat seit Beginn des Prozesses schon Duzend Male gewechselt. Von der streitbaren Familie ist nur noch ein einziges Mitglied am Leben. Die Geduld der überlebenden Dame wird belohnt, da die Regierung verurteilt worden ist, der Klägerin eine Entschädigung von 80 000 Mark nebst Zinsen auf 25 Jahre zu zahlen.

Schluss in Saandam

Das Ende des Unzugs der Schatzgräber in Saandam (Holland) bedeutet ein Beschluß des Saandamer Gemeinderats, wonach keine weitere Genehmigung zum Graben mehr erteilt werden soll. Bisher hat man 51 Tage in der Erde herumgebuddelt und haben große und einige kleinere Gruben aufgeworfen, ohne irgend etwas Bedeutliches zu finden.

Massenmord durch Hagelschlag

Ein Hagelschlag in Statina (Griechisch-Mazedonien) bei dem riesige Körner zu Boden prasselten, tötete 22 Personen und verletzete 29 ziemlich schwer.

Gasexplosion bei Ballonfüllung

Als in der Nähe von Hamm (Westfalen) mehrere Freiballons für eine internationale Weltfahrt mit Gas gefüllt wurden, geriet durch Undichtigkeit eines Blindflansches Gas in eine Baugrube und entzündete sich explosionsartig. Zwei Arbeiter wurden getötet, drei schwer verletzt.



„Sagt, junger Mann — Sie unterföhlen die Rüste!“ (Humorist.)

Brandkatastrophe - 29 Tote

Anlässlich der Vorführung der „Generallinie“ von Eisenstein kam es in einem Schulhaus in Charlottow zu einer Brandkatastrophe. 29 Kinder kamen ums Leben; teils verbrannten sie lebendigen Leibes, teils verunglückten sie tödlich beim Sprung aus dem Fenster auf die Straße. Die Feuerwehr hatte nicht genügend Sprantlöhler zur Verfügung. Die Zahl der bei der entstandenen Panik Verletzten beläuft sich auf ungefähr 90.

Wird Schmeling Weltmeister?

Bahnstünne Honorare

Die Frage, ob Schmelings Titel als Weltmeister offiziell anerkannt wird, soll am Dienstag von der New Yorker Athletik-Kommission entschieden werden. Es steht einwandfrei fest, daß Schmeling an den Folgen des von Sharkey gelandeten Tiefschlags zusammengebrochen ist. — Die Einnahmen des Kampftages betrugen 740 000 Dollar; von den 79 000 anwesenden Personen haben 74 000 Eintrittsgeld bezahlt. Schmeling und Sharkey bekommen je 177 000 Dollar, während dem Milchsonds 155 000 Dollar überwiesen werden. Der Reingewinn der Veranstalter beträgt 110 000 Dollar.

Kerzenlicht in Langenberg

In Langenberg, der Stadt des weißdeutschen Senders, hat die Bevölkerung aus Protest gegen die Erhöhung der Gas-, Wasser- und Strompreise beschlossen, wieder auf dem Herdfeuer zu kochen und sich bis auf weiteres noch der Kerzenbeleuchtung zu bedienen. Der Stadtverwaltung soll durch diesen eigenartigen Streik ein beträchtlicher Schaden erwachsen.

Blutige Tragödie in Brenzlau

In Brenzlau in der Ufermark ermordete der 33jährige Arbeiter Otto Schmidt seine Frau, seine beiden neun- und vierjährigen Töchter und seinen zwei Jahre alten Sohn. Der 13jährige Sohn der Familie konnte rechtzeitig fliehen. Nach vollbrachter Tat durchschnitt sich Schmidt die Kehle. Das Motiv des Verbrechen ist Eifersucht auf einen ungeliebten der Frau Schmidt, der nach langen Jahren wieder aufgetaucht und zu Frau Schmidt in intime Beziehungen trat.

Wohnung für 15 Hunde

In der Zeit der Wohnungsnot ist der Teil der Zeitungsinferate am interessantesten, in dem man aus Angebot und Nachfrage von leeren und möblierten Wohnungen sich ein Bild machen kann, wie stark und gefährlich diese Menschheitsgeißel das Schicksal der Menschen entmenscht und zu einer Hölle gestaltet. Falls mir da kürzlich unter den „Gefunden“ einer mitteldeutschen Tageszeitung des Bürgerturns eines, auf das schon durch die Ueberschrift von den übrigen abstand: „15 Hunde“! Sein ganzer Text:

Wo können
15 Hunde
2 Monate unterkommen?
Futterküche und möbl.
Zimmer notwendig.
Off ...

Ich will nichts dagegen sagen, daß ein Mann fünfzehn Hunde besitzt, ich will nicht darüber sprechen, daß es sich vielleicht um einen Tierfreund handelt, der alle die fünfzehn Tiere liebt und betreut, es ist aber doch irgend etwas, was diese Zeitungsanzeige auffallend und wunderbar gestaltet, was an ihr grotesk anmutet. Man überlegt sich: Für Hunde eine eigene Küche, für Hunde eigene möblierte Zimmer?

Es ist nichts dagegen zu sagen, daß Tiere menschlich, einwandfrei und hygienisch untergebracht werden, aber gerade das Wort „menschlich“, das ist es, das einen in Aufregung bringt, das einen zum Nachdenken veranlaßt. Ja, werden denn alle Menschen menschlich untergebracht? Ja, besitzen denn in jeder einzelnen Stadt, in jedem einzelnen Dorfe nicht viele, viele, ungezählte Familien keine eigene Wohnung, keine eigene „Futterküche“, daß man hier für Hunde Küche und möblierte Zimmer suchen darf?

Nichts läßt sich dagegen sagen, daß man Tiere liebt, sich um Tiere kümmert, ist es aber nicht furchtbar, jammervoll, daß Menschen Tiere, fünfzehn Hunde, in einer mitteldeutschen Stadt darum beneiden müssen, daß sie jemanden besitzen, der sich für sie um ein „Heim“, um Küche, Wohn- und Schlafräume bekümmert?

Denn es ist Wahrheit: Der Kapitalismus sorgt sich um Hunde, denn sie sind wertvoll, ihn interessieren nicht die Proletarier, denn es gibt ihrer genug!



Major Segrave †

Der englische Rennfahrer Major Sir Henry Segrave, der Inhaber des Autoschnellfahrtsweltrekords, ist bei dem Versuch mit seinem neuen 400pferdigen Rennboot „Witch England II“ den Weltrekord für Motorboote zu brechen, im 160-Kilometer-Tempo tödlich verunfallt.

Amtlicher Teil

Öffentliche Verdingung

Über die Ausführung und Lieferung von Treppentritten aus Granit bzw. Basalt-Lava für den Neubau der Schule am Klosterhof. Leistungsverzeichnisse sind in der Kanzlei der Baubehörde erhältlich. Angebote sind bis Montag, den 30. Juni 1930, 12 Uhr, dort einzureichen.

Lübeck, den 16. Juni 1930.
Die Baubehörde.

Am 13. Juni 1930 ist in das hiesige Güterrechtsregister bezüglich der Ehe des Arbeiters Wilhelm Karl Friedrich Paap und Ella Amalie Marie geborenen Neumann, beide in Lübeck, eingetragen worden: Der Mann hat das Recht der Frau, innerhalb ihres häuslichen Wirkungskreis seine Geschäfte für ihn zu besorgen und ihn zu vertreten, ausgeschlossen.

Lübeck, den 13. Juni 1930.
Das Amtsgericht, Abteilung 6.

Am 13. Juni 1930 ist in das hiesige Handelsregister bei der Firma Gustav Weiland Nachf. Lübeck eingetragen worden. Die Procura des Kaufmanns Franz Edwin Schütze in Lübeck ist erloschen.

Lübeck, den 13. Juni 1930.
Das Amtsgericht, Abteilung 6.

Durch Anschließungsurteil vom 6. Juni 1930 ist der Hypothekbrief über die im Grundbuch von Lübeck, Stadtteil Kurort und Seebad Travemünde, Blatt 453, zu Lasten des Grundstücks Kaiser-allee 24 in Abteilung III unter Nr. 5 für den Privatmann Friedrich Ludwig David Meyer eingetragene Hypothek von 15.500 Mark für kraftlos erklärt worden.

Lübeck, den 13. Juni 1930.
Das Amtsgericht, Abteilung 6.

Familien-Anzeigen

Ewald Scheel
Dora Scheel

geb. Krohn

Bermählte.

Lübeck, den 14. Juni 1930.

Für erwiesene Aufmerksamkeit danken herzlichst.

Statt Karten

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme und vielen Kranzspenden beim Heimgange meiner lieben Frau unserer unvergesslichen lieben Mutter, besonders Herrn Pastor Bülch für seine tröstenden Worte, der Bäder-Vereinigung, sowie der Liedertafel der Bäder-Vereinigung und dem Klub „Frauenfreibund“ sprechen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank aus.

Familie Paul Fanger

Nach langem in Geduld ertragen. Leiden entschlief heute mein lieber guter Mann, unser lieber Vater, Schwieger- u. Großvater, Schwiegersohn u. Schwager

Paul Nitschke

im 56. Lebensjahre.

Tief betrübt u. schmerzhaft vermisst
Hilja Nitschke geb Runge
und Kinder

Lübeck, den 14. Juni

Trauerfeier am Donnerstag
19. Juni 16 1/2 Uhr im Krematorium.

Eine jugendliche Kranzspende
an die Gem. Bestattungsgesellschaft
Hundestraße 49/51 erbeten

Gestern starb an den Folgen einer Operation unser Mitarbeiter, der Arbeitsvermittler

Paul Nitschke

Er war mehr als 10 Jahre im Arbeitsamt tätig und hat sich durch seinen Fleiß und seinen vornehmen Charakter unsere besondere Wertschätzung erworben

Das Arbeitsamt

Puh Schneider

Unser Vorstandskollege

Paul Nitschke

ist unerwartet schnell verstorben.

Wir verlieren in ihm einen pflichtgetreuen Kollegen, der sich im besonderen den Ausbau der Grabpflege angelegen sein ließ. Er war bis zuletzt bemüht für alle Wünsche die reife Form der Ausführung zu finden.

Wir werden seiner in Ehren gedenken!

Der Vorstand, der Kontrollauschuß u. die Angestellten der Notgemeinschaft für Bestattungen z. Lübeck e. V.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief heute morgen 9.30 Uhr un- liebe Mutter, Schwieger-, Groß- u. Urogroßmutter, Schwester und Tante

Dorothea Svenson

geb. Möcker im 75. Lebensj. In tief. Trauer M. Buchholz u. Frau Klara geb. Svenson R. Wilms und alle Angehörigen. Lübeck, 14. 6. 1930 Goebenstr. 8 Beerdig. Mittwochs, 18. 6. 1930, 2 1/2 Uhr, Kapelle Vorwerk.

Sozialdem. Partei

13. Juni (10)

Unser alter Genosse

Paul Nitschke

ist verstorben

Ehre seinem Andenken!

Einäscherung am Donnerstag, dem 19. Juni, nachm. 16 1/2 Uhr, Krematorium.

Der Vorstand

Zentralverband der Angestellten Ortsgruppe Lübeck

Am 14. Juni verstarb unser Kollege Arbeitsvermittler

Paul Nitschke

Wir verlieren in ihm einen langjährigen, treuen Funktionär.

Die Einäscherung findet Donnerstag 19. Juni 16 1/2 Uhr i. Krematorium statt.

Sportklub Hansa von 1888

Am 12. Juni verstarb durch Unfall unter Lieb. Sportsgenossen

Adolf Winkelmann

Einem seinen Andenken!

Beerdig. Mittw. d. 18. 6., 16 1/2 Uhr. Die Gen. treffen sich 15 1/2 u. b. Feldstr.

Vermietungen

Part.-Zimmer an Herrn zu am Wege 4 M. Friedensstr. 69.

Verkäufe

Delbild mit Goldrahmen (150x120) zu verk. Stavenstr. 31.

Guter Sitz- und Liegewagen zu verk. Al. Bogenhang 7.

Faß u. eit. Herd, 65x40, 3fl. Gasloch, 5 Hühner, 2 Karrenräder, Ansaß, gebr. Hühner- und Küchendraht zu verk. Kniefeld Al.-Knefeld 37a.

Milchziege, Schidenkare und Schafliche Karre, u. Schafliche Karre, u. Schafliche Karre, u. Schafliche Karre, u. Schafliche Karre.

Junge Milchziege, paar Uter, zu verk. 71 Pöckenb. Allee 58a.

31. Schäferhund bill. 3 u. St. Annenstr. 14.

Eintragstufen! Nehme Lohnbrut 17000 Vidal, Hürstraße 61

Verschiedene

Dr. Biemann zurück

Schwarz-rot-goldene und rote

Fahnen

mit und ohne Stange, in allen Größen.

Wollenwever-Buchhandlung

Ihre Uhr repariert Willi Westphalig

Uhren, Gold- und Silberwaren, Bestecke, Traringe.

Jetzt nur Ob. Aegidienstr. 8; b. Klingenberg

Patent-Matratzen

Polster-Auflagen

Matratzen-Mühle

Untere Hundstr. 54

Lübecker Stahl- feder-Matratzenfabrik.

Patent-Matratzen

Polster-Auflagen

Matratzen-Mühle

Untere Hundstr. 54

Lübecker Stahl- feder-Matratzenfabrik.



Konsumverein
Warenhaus Sandstraße

SCHOTTLAENDER-REKLAME

Warenabgabe nur an Mitglieder!

Schwarze-Rensfeld

Zimmerer-Versammlung
am Dienstag, dem 17. Juni, abds. 8 Uhr. „Gasthof Transvaal“ Der Obmann.

Am Dienstag, dem 17. und Mittwoch, dem 18. Juni, je nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr, finden im Saale „Zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit“, Königstraße 5

VORTRÄGE

über das Thema:
„Wie kocht die fortschrittliche Hausfrau“
statt (Vortragende: Frau Geheimrat Bédier vom Senkingwerk Hildesheim)
Gleichzeitig
SCHAUKOCHEN
Braten Grillen Backen
mit dem ganz neuartigen Senking-Normen-Gasherd
Eintritt frei! Gratis-Kostproben!
Adolf Borgfeldt

Marmorsaal
Mittwoch, den 18. Juni, 8.30 Uhr abends
unwiderruflich
letztes Auftreten von
Madame Karoly
Karten zu RM 1.- bis RM. 2.50 zuzügl. Steuer bei Ernst Robert, Breite Straße 29

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund
Ortsausschuß Lübeck
Betriebspfäzenträle des A.D.G.B.
Ala Lübeck

Versammlung
der Gewerkschaftsvorstände, Betriebsräte, Betriebsobleute, Bundesdelegierten u. gewerkschaftlichen Vertrauensmänner der Kleinbetriebe
am Mittwoch, d. 18. ds. Mts., 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus.
Tagesordnung:
Vortrag des Genossen Eggert, Berlin, vom Bundesvorstand des A.D.G.B. über
„Wirtschaftskrise und Arbeitsmarkt“
Das Erscheinen aller obengenannten Funktionäre ist erforderlich. Verhandlungsbuch und die angefertigte Ausweistarte sind vorzubringen.
Der Vorstand des A.D.G.B.
Ortsausschuß Lübeck.
L. A. C. Bruus.

Gottfried Stamer Genin
Schuhreparaturen schnell, gut, billig. Hundstr. 8.
Kolonial- u. Fettwaren-Handlung. Niederlage der Genossenschaftsbäckerei.

Deutscher Holzarbeiter-Verein
Verwaltungsstelle Lübeck
Außerordentliche
Mitglieder-Versammlung
am Dienstag, d. 17. Juni, abds. 7 1/2 Uhr. im Gewerkschaftshaus.
Tagesordnung:
1. Entscheidung des Landes-Arbeitsgerichtes Hamburg in der Lehrlingsfrage.
2. Bericht vom Ortsauschuß.
3. Verschiedenes.
Die Ortsverwaltung.
Für die Kollegen der Seeschiffswerften findet nach der Versammlung eine Besprechung mit der Ortsverwaltung statt.

Ausstellungen Halle

Heute Montag, 20.15 Uhr:
4 große Ringkämpfe
Pietro Scholz gegen van den Born
Schachschneider gegen Wolke
Verestanoff gegen Omeltchenko
Großer Entscheidungskampf
Buchheim gegen Kochanski
Vorher der brillante „Bunte Teil“
Auf der Terrasse von 4 Uhr an
Frei-Konzert
der Russen-Kapelle
Preise: 0.80 1.20 1.60
Vorverkauf: Zigarettenpavillon

Mit deutschbewußten Lübeckern Auf dem Marsch ins dritte Reich

Lübeck, den 16. Juni

Sie hatten wieder einmal das Bedürfnis, die Herren vom Hakenkreuz. Das Bedürfnis, von sich reden zu machen und die Kasse für einige Zeit mit dem Nötigsten zu versorgen, und so gaben sie im Kolosseum wieder einmal eine ihrer bekannten Vorstellungen. Nicht gerade origineller Einfall der Regie: lassen wir gleich zwei Redner auf die Hanseten los; was dann der eine nicht weiß, fällt vielleicht dem anderen ein, und überhaupt: doppelt genährt hält besser. Außerdem kann man für diesen zweifachen Genuß leicht 10 Reichspfennige mehr an Eintritt erheben, und so setzte man auf das Programm der Sommernacht einen alten General und den an die Stelle des lang- und klanglos verdufteten Herrn Hildebrandt getretenen neuen Gauführers aus Schwerin. Zur Kasse! Zur Kasse! Und nun kann es losgehen.

„Das Wort hat mein Parteigenosse Erzellenz Litzmann.“
Heil! — Hand hoch — alles mal herhören. Der Löwe von Brzany, wie sie ihn so stolz nennen, legt los und erzählt allerlei. Vom Kommiß natürlich, nachdem er sich mit einer Verbeugung vor Lübeck und der „ansehnlichen Versammlung“ eingeführt hatte. Wobei wir erfahren, daß

Geibel und Blücher als Nationalsozialisten

zu gelten hätten. — Der Dichter war „von unserem Geiste erfüllt“, und wenn Blücher heute noch lebte, wäre er sicher ein Nazi und hätte — erster Rimhaken für Hindenburg — keine Young-Gefesse untergeschrieben. Wilhelm der Letzte hat den ersten Spatenstich zum Grabe Deutschlands getan mit der Entlassung Bismarcks, der Marzismus wurde dreist, und so landete der General bei seinem eigentlichen Handwerk — beim Kommiß und dem Krige. Erzählte von dem prächtigen Frontgeist der halb verhungerten Soldaten, die ihm erklärten, sie könnten immer noch, von seinen lieben „Leuten“, zu denen er so gut war. So gut, daß sie Mitte Februar 1915 auf dem Wege von Grajewo nach Ossowice — entsinnen Sie sich, Herr Litzmann? — links und rechts in den Gräben stüchteten, als der Herr Kommandierende des 40. Korps im Auto vorbeiflog. Herrgott, das waren Zeiten, was? Und dann die rührselige Geschichte von dem jagerhaften Kriegsfreiwilligen, dem der General das blonde Haupt streich und das E. R. schenkte. O, da blieb kein Auge trocken —

Aber jetzt: da sehe sich einer die frechen Polacken an. Kommen da bei Neuhöfen auf deutsches Gebiet. Aber sah sie man noch einmal kommen — dann werden

die ostpreussischen SA-Leute der Nazie

unter persönlicher Führung von Herrn Litzmann junior —

Heil! — sie schon nach Hause schicken. Und so marschieren wir geradenwegs in das dritte Reich hinein — unweigerlich und unter Garantie Seiner Erzellenz. Denn Gottes Gnade schenkte uns den rechten Führer: Adolf den Großen, und in Thüringen regiert unser Freund Dr. Frick, und darum vorwärts! Heil! — Hand hoch — der nächste Herr, bitte!

Und schon behandelt der Gauführer die politische Seite, nachdem die Erzellenz die kommissige erledigte. Ja, so etwas nennt sich weiß Gott Politik. Im Stil eines Zehrmannreißers vorgetragene Mätschen, begleitet von einem Gefuchel der Arme, wie es die Nazis denen immer vorwerfen, denen der Besuch ihrer Versammlungen verboten ist. Redet von dem und jenem, plustert sich auf mit SA-Abteilungen und kündigt freiwillig das dritte Reich, in dem die Lichtigkeit, der Mut, die Selbstlosigkeit und sonst alles Gute regieren. Im übrigen: die Lübecker Nazis bekommen demnächst eine Musikkapelle — Heil! — und

der Staatsgerichtshof hat die Gebete Fricks gut-geheißen

Von wannen ihm die Weisheit kam, sagte der Obernazi nicht — und das war auch wohl besser so.

Was er sonst über Thüringen zu vermelden wußte, war beschämend. Ueberaus beschämend für die dortigen Koalitionsparteien, vor allem die vielgerühmte Deutsche Volkspartei. So stellte sie der schwadronierende Jüngling vor: In Thüringen wird wieder feste exerziert, und Dr. Frick hat das Kommando. Da heißt es für die Volkspartei: links — zwei, drei, vier — links — zwei, drei, vier! Und wenn sie mal nicht will, dann macht Frick eine kurze Pause, und dann geht's weiter: links — zwei, drei, vier —

Sie sollten mal sehen, wie die springen!

Und zu diesen Schnoddrigkeiten eines Ueberhaupts flüchtete die „ansehnliche Versammlung“. Beifall, klatschen Männer und Frauen, Knaben und Mädchen — aus den „besseren“ Kreisen. Spotten ihrer selbst —

Noch einmal schlendern die Arme des Redners durch die Luft, überschreit sich eine krächzende Stimme, daß kein Wort verständlich ist, und dann aufs neue Heil! und aus ist's! Alles nimmt wehmütig Abschied von den Transparenten und den Girlanden und dem Bilde Adolfs. An den Türen aber stehen die Apostel des dritten Reiches, klappern mit leeren blechernen Weinkübeln und plärrn ununterbrochen: gebürtentampfschlag — gebürtentampfschlag, und keiner hört auf sie. Eintrittsgeld und noch Extra-Trinkgelder — soviel war der Abend wahrhaftig nicht wert.

Die Lohnbewegung auf den Seeschiffswerften

Wie bereits berichtet, sind die auf den Seeschiffswerften Norddeutschlands beschäftigten Arbeiter in eine Lohnbewegung eingetreten und fordern ab 1. Juli eine Verkürzung der Arbeitszeit um eine Stunde wöchentlich und eine entsprechende Lohnerhöhung. Die Arbeitgeber haben diese Forderung in Bezug auf die allgemeine Wirtschaftslage bereits früher abgelehnt und sind jetzt an das Reichsarbeitsministerium herangetreten zwecks Einleitung eines Sonderlichlungs-Ausschusses.

Der Krankheitsstand im Calmetteverfahren

Gestorben 39 (Vortag 39);
Krank 87 (88);
Geheilt 48 (47);
Gesund 72 (72).

Ernt die Heimat kennen!

Wieder die beliebtesten Ausflug-Wochenarten

Die Lübecker Bucht Verkehrs-G.m.b.H. bietet für diesen Sommer wieder die außerordentlich günstige Möglichkeit, zu einem billigen Preise während einer Woche wechselnde Ausflüge in die ganze Umgebung Lübecks zu unternehmen. Gegenüber dem Vorjahre sind unter Auswertung der gemachten Erfahrungen einige Änderungen vorgenommen worden. Der große Andrang ließ die Benutzung von Autobussen als unpraktisch erscheinen, während auf der anderen Seite die Schwierigkeiten, Timmendorfer Strand und Scharbeutz, die beiden größten ostseeburgischen Bäder, zu erreichen, beseitigt wurden. Es ist deswegen der Kreis der einbezogenen Verkehrsunternehmen geändert worden und es besteht in diesem Jahre erfreulicherweise die Möglichkeit, die Strecken Lübeck—Bad Oldesloe, Lübeck—Lütten, Lübeck—Mölln i. L., Lübeck—Niendorf a. d. Ostsee, Lübeck—Scharbeutz sowie mit „Adam“ und „Eva“ Lübeck—Travemünde zu befahren, so daß also außer der Bahn auch die beliebtesten Eravedampfer benutzt werden können. Da der Preis für eine ganze Woche nur 7,80 RM beträgt, ist hierdurch für diejenigen Kreise die Möglichkeit einer abwechslungsreichen Erholung gegeben, die zu weiten Reisen nicht in der Lage sind. Die Karten sind an den in Frage kommenden Fahrkartenschaltern, in den Reisebüros sowie im Haus der Nordischen Gesellschaft zu haben; erstmalig für die Zeit vom 29. Juni bis 5. Juli.

Streit gegen das Notopfer

Aus Schwerin meldet unser Korrespondent:

Der Wahlkreis-Beamtenauschuss für den Wahlkreis Mecklenburg-Lübeck der Deutschen Volkspartei trat am Sonnabend in Schwerin zu einer Sonderberatung zusammen, um zu den Fragen des Ausgaben-Einstellungsgesetzes und der Reichshilfe der Festbesoldeten Stellung zu nehmen. Auf der Tagung wurden die Beschlüsse des Reichstagsabnetts einerseits, aber sehr scharfen Kritik unterzogen. Der Wahlkreis-Beamtenauschuss lehnt das Notopfer in der vorgezeichneten Form ganz entschieden ab. Das Ergebnis der Verhandlungen wurde in einer Entschließung zusammengefaßt, in der es heißt:

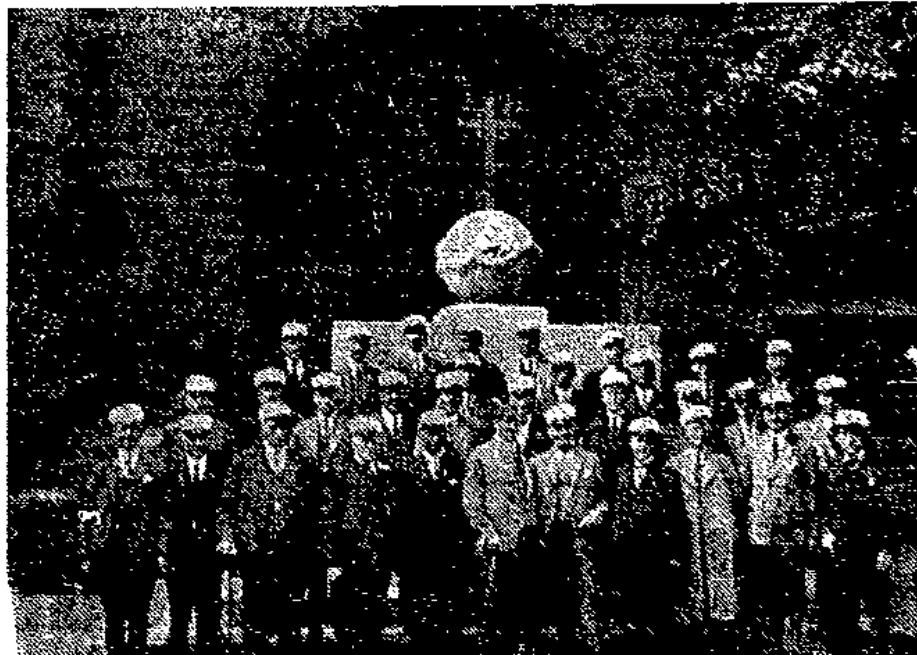
„Muß ein Notopfer gebracht werden, dann muß es allgemeiner sein und die Gewähr bieten, daß es nicht nutzlos geleistet wird. Diesen Voraussetzungen entspricht die vom Reichstagsabnetts beschlossene Reichshilfe der Festbesoldeten in keiner Weise. Im Gegenteil, sie ist nichts anderes, als eine willkürlich einzelnen

Gruppen der Bevölkerung auferlegte Sonderlast. Sie trägt alle Merkmale eines Ausnahmegesetzes und ist zudem völlig ungeeignet, die Finanz- und Wirtschaftskrise zu beheben, weil sie die wahren Ursachen der Finanz- und Wirtschaftskrise unangefastet läßt.

Kopenhagener Sänger in Lübeck Konzert im Gewerkschaftshaus

Der Gesangsverein der Straßenbahnbeamten zu Kopenhagen befindet sich augenblicklich auf einer Fahrt durch Deutschland, die ihn über Lübeck nach Hamburg, Heidelberg, Frankfurt a. M. und Berlin führt. In allen Städten — mit Ausnahme von Frankfurt —, die er auf seiner Reise berührt, wird er Konzerte geben. Der Gesangsverein besteht aus 46 Sängern, von denen 32 an der Deutschlandreise teilnehmen. Führer ist der in Dänemark bekannte sozialistische Politiker, Schriftsteller und Sportsmann, der Reichstagsabgeordnete A. C. Meyer, der auch als Erzähler und Regisseur auftritt.

Am Sonnabend trafen die dänischen Gäste in Lübeck ein. Sie gaben abends ein Konzert im großen Saale des Gewerkschaftshauses und fanden eine große Hörerschaft, die ihnen eine warme Aufnahme bereitere. Reichstagsabgeordneter A. C. Meyer dankte mit herzlichen Worten. „Von Deutschland“, so führte er aus, „kam die sozialistische Bewegung nach Dänemark.“



Phot. Lübecker Volksbote

„Lübeck. Vor allem begrüßte er den betagten Vorkämpfer für die Arbeiterbewegung A. C. Meyer. Er wolle nicht von den jahrhundertelangen Beziehungen zwischen Lübeck und Dänemark sprechen, er wolle aber — wie bereits A. C. Meyer getan — darauf hinweisen, daß der Sozialismus von Deutschland den Weg nach Dänemark gefunden habe. Lübeck sei das Sprungbrett gewesen. „Deutschland — so fuhr der Redner fort — ist heute ein armes Land. Sie werden aber gerade bei uns willige Ohren und offene Herzen für Ihr Vorhaben finden!“

Der Gesangschor der Kopenhagener Straßenbahnbeamten erwies sich als gut besetzt in den Stimmgruppen und als vortrefflich diszipliniert. Er wird durch seine Leistungen den deutschen Arbeiterjüngern manche Anregung geben können. Die Art der Tongebung und der Tonfärbung, abwechslungsreiche Schattierung, sein abgestufter Dynamismus und stets festelnde Ausdrucksgehaltung — trotz der dänischen Sprache für aufmerksame Hörer deutlich erkennbar — bewiesen das. Der Leiter, Oberdirigent der vereinigten Arbeitergesangvereine Rantzer Louis Clausen, verstand es, seine Sänger — und damit die Hörer — zu begeistern. Mit knappen, exakten Zeichen übertrug er seinen Willen auf den Chor, der Klang, Ausdruck und Steigerung formte, wie sie der Führer erstrebte. Das von Begeisterung getragene „Lied der Arbeit“ mit dem Refrain „die Arbeit hoch!“, das Stimmungsgemälde „Still“, das träumerische „Wetterleuchten“, das neckische „Amor“ von Kuhlau fanden Wiedergaben, die mit Recht starken Beifall entzettelten. Fein abgetönt gelang das Volkslied „In einem kühlen Grunde“, das nicht in der bekannten sicherlichen Fassung, aber in deutscher Sprache erklang; und einen wichtigen Abschluß bildete Griegs „Landerfennung“, in dem das Solo sehr ansprechend von einem stimmbegabten Mitglied des Chors gesungen wurde.

A. C. Meyer trug in seinen Regitationen und Erzählungen der Jahreszeit Rechnung. Er wollte in erster Linie unterhalten. Das wollten auch die Harmonikavirtuosen Max und Alex Rohardt. Diese Gebrüder sind wirklich Virtuosen. Sie meisterten ihre Instrumente mit einem Können, das Staunen und Bewunderung erregte, und sie entfalteten einen Humor, der ihnen alle Herzen gewann.

Nach Abwicklung der reichen Vortragsfolge, nach einem Schlusswort A. C. Meyers und der Verteilung der Quartiere, brachte der Chorverein Lübeck mehrere Lieder zu Gehör, die ihm trefflich gerteten und die wohl geeignet erschienen, den Gästen ein Bild von der Pflege des Liedes in unserer Stadt zu übermitteln.

Der Ausklang der Bibliothekar-Tagung

Kein fremder Besucher wird begreiflicherweise von Lübeck scheiden wollen, ohne wenigstens einmal die See gesehen und vielleicht auch auf dem Leibe gespürt zu haben. Wodan soll man sonst auch zu Hause erzählen, Doch nicht bloß von dem Verlauf der Tagung selbst. Unseren auswärtigen Bibliothekaraäften war am Sonnabend Gelegenheit gegeben, sich mit dem Dampfer „Adam“ diesen Genuß verschaffen. Zugleich verband man damit eine Besichtigung des Flughafen auf dem Brühl. Man wohnte dem Start und der Landung von Flugmaschinen bei und fühlte sich ganz — auch ohne dabei in die Luft zu sehen — in die Weite und Herrlichkeit der Welt hinausgetragen.

Im Städtischen Kurssaal war dann der Endpunkt der Tagung. Dr. Piech untertrieb hier noch einmal kurz, daß man den Teilnehmern nicht nur Zenanis geistiger Mäßigkeit, sondern ebenso auch durch eine Reihe Besichtigungen der wirtschaftlichen und industriellen Entwicklung unserer Stadt geben wollte. — Der Lübecker Bibliothekartag hat damit seinen Abschluß gefunden. Aber keineswegs darum auch die Erinnerung, die die Teilnehmer, ob nun auswärtige oder hiesige, diesen so inhaltsreichen und anregenden Tagen bewahren werden.

Als nächstjährigen Tagungsort hat man Wüchburg ausgerufen. K. A.

Die Polizei berichtet

Bermittelt wird seit dem 8. d. Mts. der Arbeiter Hans Siemess, geb. am 14. Januar 1888 in Bälau, bisher wohnhaft Wendischestraße 37. Siemess ist am 1. Pfingstfeiertage in Hammühle anhalt in den Zug nach Lübeck in einen Zug nach Friedrichsruh eingestiegen. Er ist in Friedrichsruh noch gesehen worden; seitdem fehlt von ihm jede Spur. Der Vermisste ist 1,65 Meter groß, hat dunkelblondes Haar, braune Augen, starken, dunkelblonden Schnurrbart und ist von haarerer Gestalt. Er war bekleidet mit schwarzem steifem Hut, blauem Jacketanzug und schwarzen Schnürstiefeln.

Ein Monteur aus Saarbrücken, der hier seinem Logismitt ein Bett entwendet und dieses für 11.— RM. bei einem Trödel verkauft hatte, wurde in Haft genommen.

Verkehrsunfälle

Ein schwerer Unfall ereignete sich am 14. d. Mts. in der Rakeburger Allee. Ein Mitfahrer auf einem Tredezug sprang während der Fahrt ab. Er kam zu Fall und geriet unter einen Anhänger. Dem Manne wurde der linke Unterarm vollständig zermalmt. Der Verletzte mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

Gestern um 8 Uhr fuhr an der Ecke Untertrane—Braunstraße ein Personenkraftwagen, der die Untertrane entlang fuhr, und ein Radfahrer, der aus Richtung Braunstraße kam, zusammen. Der Radfahrer kam zu Fall und erlitt Verletzungen am rechten Ellenbogen.

Photographische Wiedergaben des Festzuges

Sind von heute Mittag ab im Atelier Schalkow, Johannisstraße 15, ausgestellt. Der Photograph hat etwa 80 verschiedene Aufnahmen gemacht, die alle sehr gut gelungen sind. Der Preis pro Stück beträgt 40 Pfennig.

„Verbesserung der Lebenshaltung ist das wirksamste Mittel gegen Tuberkulose“

Das Lübecker Unglück auf der Deutschen Tuberkulosekongress

NN. Norderney, 15. Juni

In diesen Tagen findet hier die vierte Tagung der Tuberkulosegesellschaft statt, zu der sich über 400 Teilnehmer, darunter Vertreter aller maßgebenden Behörden eingefunden haben. Der erste Tag der wissenschaftlichen Arbeit brachte zunächst die Eröffnungsrede des Vorsitzenden, der u. a. der Lübecker Vorgänge gedachte. Er betonte dabei, daß die Deutsche Tuberkulosegesellschaft die Opfer beklage, die das Unglück gefordert hat, aber nicht minder die Hemmnungen, die dadurch für die Weiterforschung in dieser Richtung gesetzt worden sind, daß er aber auch den beteiligten Ärzten ihr aufrichtiges Mitgefühl nicht versage.

Sehr eingehend wurde das Thema „Stoffwechsel und Ernährung bei Tuberkulose“ auf Grund ausführlicher Berichte von Prof. Dr. Grafe (Würzburg), Oberarzt Dr. Schröder (Schömberg) und Prof. Dr. Wichmann (Hamburg) behandelt. Weitere Vorträge hielten auch Oberarzt Dr. Hecht (Stuttgart) über Tuberkulose und Zuckerkrankheit, Dr. Köhler (Sommerfeld) über die Röntgenagnostik der Darmtuberkulose und Prof. Königsmied (Freiburg i. Br.) über seine Erfahrungen mit dem neuen Serum: Thanaotaphysin.

Der Donnerstag, der zweite Verhandlungstag, brachte einen Bericht des Präsidenten des Reichsgesundheitsamtes Dr. v. Hamel (Berlin) über „Die Ursachen des Rückganges der Tuberkulosesterblichkeit in den Kulturländern“. Frage man nach den Ursachen des Tuberkulose-Rückganges in den Kulturländern trotz der zunehmenden Industrialisierung, so ließen sich Beweise dafür, daß etwa die Virulenz des Tuberkelbazillus abgenommen habe, nicht erbringen. Demgegenüber sei eine Hemmung der konstitutionellen Beschaffenheit der Bevölkerung und damit ihrer Widerstandsfähigkeit gegen den Tuberkelbazillus nicht zu verkennen. Diese konstitutionelle Verbesserung gründe sich vornehmlich auf einer Hebung des allgemeinen Lebensstandards. Wenn in Deutschland die Tuberkulose stärker als in den übrigen Ländern abgenommen habe, so ließe dies auf die Deutsche Sozialversicherung zurückzuführen. Entscheidend trete hierzu aber die Entwicklung der wirtschaftlichen Lage. Nur wenn es gelinge, den Lebensstandard des deutschen Volkes auf ausreichender Höhe zu halten, werde der Kampf gegen die Tuberkulose weiterhin von Erfolg gekrönt sein.

Das Geheißzimmer der Stadtbibliothek

Wird heute (am 16. Juni) von 16—19 Uhr und morgen von 18 bis 20 Uhr zur allgemeinen Besichtigung unentgeltlich geöffnet sein. (Direkter Zugang durch den Nebeneingang der Stadtbibliothek, Auladurchgang des Katharineums, Hofgebäude, zwei Treppen.)

Alkoholfreies Getränk. In den vier Kaffeestellen der Lübecker Frauengruppe des Deutschen Vereins gegen den Alkoholschmerz wurden im Monat Mai ausgegeben: 3074 Tassen Kaffee, 4275 Tassen Bohnenkaffee, 1588 Tassen Milch, 484 Tassen Kakao, 417 Tassen Suppe, 765 Gläser Fruchtsaft, 56 Gläser Buttermilch, 7979 Semmeln, 10460 Stück Kuchen, 94 Sorten Dindmilch.

Japanischer Besuch im Hanseatischen Klub. Am 14. Juni besuchte eine Kommission japanischer Marineoffiziere den Hanseatischen Klub. Die Anwesenheit der Japaner erregte das besondere Interesse der japanischen Besucher. Da die Japaner sich längere Zeit in Deutschland aufhalten, beschäftigen sie auch, wenn irgend möglich, zum Hanseatischen Gesellschaftstag am 6. Juli wiederzukommen, um hier den Hauptanliegen der Göttinger Mission auf seinem Silber-Concord des Feuerlandes zu begegnen. Auch die in ihrer Eigenart vor einer größeren Zuhörerschaft bisher noch nicht vorgetragenen Kunststücke des Wälder Sagen mit seinem 700-WG-Feintel-Musikorgan erregten das besondere Interesse der Japaner. Da die Japaner eine Geschwindigkeit von ca. 850 Kilometer die Stunde für die Ausführung von Kunststücken darstellten. Darüber hinaus würde wegen der hohen Fertigkeit ein Kurven des Piloten nicht mehr möglich sein. Der Feuerregen, den gelegentlich das Feuerwerks der Kurverstellung am Abend des 6. Juni mit Maanemium-Raketen beleuchtete, erregte ebenfalls das besondere Interesse der Japaner, die hinsichtlich Erzeugung von Beleuchtungseffekten eine besonders lange und große Erfahrung besitzen.

Platzmärkte Volksklub in Lübeck. Es ist immerhin ein Wagnis, ein Theaterstück im Freien aufzuführen. Der Niederdeutschen Bühne ist es aber gelungen. Trotz der ein wenig absehbaren Witterung war die Freilichtbühne fast bis auf den letzten Platz ausverkauft. Unter der geschickten Spielleitung von Herrn Benthien ging alles gloriös von statten. Nur der prächtige Anfang hapert und eine Zeilana wurde in völliger Dunkelheit gespielt und erst auf Zuruf aus dem Publikum flammt das Licht auf. Eine eigenartige Handlung ist nicht zu finden in der „Freia-Hochzeit“ von Wollbold. Es besteht lediglich aus 6 Bildern, von denen die letzten beiden die besten waren. Auch Hausdarsteller sieht es nicht, wenn man nicht den Hochzeitsritter rechnen will, der allerdings seine Sache ganz vortrefflich machte. Zu erwähnen ist auch noch der Kleine, der „De Hofpraat“ hielt von den einzelnen Bildern. Er machte keine Sache gut. Die Gesänge der Junonmädchen sind lobend anzuerkennen. Und an den gut einstudierten Tänzen hatte jeder seine Freude. Mit herzlichem Beifall dankte das Publikum für die guten Darbietungen.

Die Temperaturen in den Badeanstalten Falkendamm und Krähensteich betragen: Wasser 21, Luft 23 Grad.

Nordwegischer Bauauftrag für Kiel

NN. Kiel, 14. Juni

Der Kruppischen Werk ist von einem nordwegischen Reder der Auftrag zum Bau eines 23 000 T. großen Tankfahrzeuges erteilt worden.

Beim Bogelschießen erschossen

NN. Breeh, 14. Juni

Der hiesige Bäderehele Vorbeck und der Tischler Leitner, die am Postsee gebadet hatten und sich auf dem Heimwege nach hier befanden, wollten in der Nähe des Rindhofes Vogel schießen. Leitner trug das geladene Gewehr, das sich plötzlich entlud. Die Kugel drang Vorbeck, der vor Leitner stand, in den Rücken und verletzte ihn tödlich. Der Verunglückte hinterläßt Frau und vier kleine Kinder. Leitner ist verhaftet worden.

Freiquartiere für die Kinderfreunde

Der Verein der Kinderfreunde benötigt für den 5. und 6. Juli und am 2. und 3. August eine große Anzahl von Freiquartieren. Es werden zu diesem Zweck in den nächsten Tagen Einzeichnungslisten von den Funktionären der Kinderfreunde herausgegeben. Wir ersuchen alle Gewerkschaftsmitglieder, den Kinderfreunden bei dieser schwierigen Aufgabe durch zahlreiches Zur-Befugungstellen von Quartieren behilflich zu sein.

1933. Ortsvorsitzende Lübeck Ortsstellvert. Lübeck Landesvorsitzende Lübeck

Provinz Lübeck

Obernwohde. Die Landarbeiter der Zahlstelle Cashagen trat am Sonnabend hier auf dem Dorfplatz zu einer öffentlichen Kundgebung zusammen, um vor aller Öffentlichkeit ihre Not zum Ausdruck zu bringen. Mit Empörung brachten die Landarbeiter das Verhalten der landwirtschaftlichen Arbeitgeber in der Lohnfrage zum Ausdruck. Weil die Not der Landarbeiter außerordentlich groß ist und dadurch der Wirtschaftsfriede in der Landwirtschaft gefährdet werden kann, ist es notwendig, die Löhne der Landarbeiter aufzubessern. Die Landarbeiter nahmen in dieser Kundgebung eine Resolution an, in der sie die große Lohnkommission beauftragt, sofort neue Lohnverhandlungen anzubahnen und dahin zu wirken, daß die Sommerlöhne für das ganze Jahr beibehalten werden. Sollten die Arbeitgeber kein Verständnis für die Lohnfrage haben, wird die Landarbeiter, gedrängt von der außerordentlichen Not, zum letzten Mittel greifen müssen. Mit einem dreifachen Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung und den Deutschen Landarbeiter-Verband wurde die Kundgebung vom Kreisvorsitzenden geschlossen.

Keinsch. Feuer. Am Sonnabend brannte das weidgedeckte Wohngebäude des Landmannes Ernst Westphal bis auf die Grundmauern nieder. Es verbrannten drei wertvolle Pferde, mehrere Schweine, sämtliche Federvieh und einige landwirtschaftliche Maschinen. Da im Orte selbst keine Feuerwehr ist, mußten erst die umliegenden Ortschaften alarmiert werden. Die Krumbeder Feuerwehr war die erste, die auf der Brandstelle erschien. Es gelang ihr unter großer Anstrengung, die Scheune des Landmannes Kruse zu retten. Die dann noch eintreffenden Wehren aus Wulfsfelde, Lang-Miendorf, Mönchhagen und Eckhorst bekämpften den Brandherd. Die Entstehungsurache ist unbekannt.

P. Ahrensbödt. SPD. Eine Sitzung der Arbeitgemeinschaft „Mitte“ findet am Sonntag, dem 22. Juni, nach-



Nicht locker lassen!

Immer wieder den anderen, allen, die der großen Bewegung noch fernstehen, den Lübecker Volksboten empfehlen! Jeder Leser hat praktischen Nutzen von der weiteren Verbreitung seines Blattes, denn je mehr Menschen ebenso denken und handeln wie du, desto größer ist die Aussicht auf Erfüllung deiner wirtschaftlichen und geistigen Hoffnungen!

Jeder Leser — ein neuer Baustein!

mittags 3 Uhr, in Witts Gasthof zu Dorf Gleschenhof statt. Die angeschlossenen Vereine sowie die Gemeindevorsteher müssen unbedingt erscheinen. Die Arbeitsgemeinschaften Nord und Süd sind ebenfalls eingeladen. Tagesordnung: 1. Die politische Lage, Referent Langenbeck, Kiel. 2. Kommunalpolitik in den Gemeinden. 3. Der Anschluß an Schleswig-Holstein, Referent H. Hensel, Eutin. 4. Sonstiges.

Ein ganzes Dorf durch Brandstiftung gefährdet

NN. Lüneburg, 14. Juni

Der Ort Telpa an der Elbe ist von einer schweren Brandkatastrophe heimgesucht worden. Nachdem bereits am Donnerstags ein Wohnhaus und zwei Scheunen durch eine Feuersbrunst eingeäschert waren, brach am Freitag nachmittag im Wohnhaus des Landwirts Mahnde erneut Feuer aus, das rasch um sich griff und auf die Nachbargebäude übersprang. Innerhalb einer Stunde waren drei Wohnhäuser und zwei Wirtschaftsgebäude in die Flammen von Opfer gefallen. Sämtliche Mobilitäten und landwirtschaftlichen Geräten wurden vernichtet. Zehn Feuerwehrleute bekämpften den Brand und konnten eine weitere Ausbreitung verhindern. Als Entstehungsurache des Feuers wird fahrlässige Brandstiftung angenommen.

Bremer Bürgerschaft

Ha Bremen, 13. Juni

Bei sommerlicher Hitze arbeitete die Bürgerschaft in flotten Tempo eine ziemlich umfangreiche Tagesordnung auf. — Die in letzter Sitzung zurückgestellte Vorlage über die Bewilligung weiterer Mittel für den Bau der Bremerhavener Nordschleuse fand debattelose Annahme. Damit sind die Mittel für den Bau der Kammereschleuse mit Vorhafen und Wendeböden von 30 auf 36 Millionen Mark erhöht. Für Verlängerung des Bremerhavener Kaiserbocks II wurden 2 200 000 Mark in den außerordentlichen Haushalt 1930 eingestellt.

Zu wiederholten, recht unerfreulichen Debatten ist es über die mangelhafte Bremer Müllabfuhr gekommen. Eine Müllverbrennungsanstalt best. Bremen nicht. Der Müll wird auf große Schuttabladeplätze an der Peripherie der Stadt gefahren. Da sich der eine dieser Müllplätze in unmittelbarer Nähe eines großen und wertvollen Parkgeländes befindet, fühlen sich die Kleingärtner durch das Vorrücken der Schuttmassen bedroht; außerdem werden sie durch unerträglichen Geruch belästigt. Sozialdemokratische Anträge, den Schutt weiter ins Freie hinauszufahren, wurden von der Finanzdeputation mit der stereotypen Begründung „beerdigt“, daß es dazu an den Mitteln fehle. Nach ausgedehnter Debatte beharrte aber die Bürgerschaft auf ihrem Beschluß. Auch Bremen wird um moderne Methoden der Müllbeseitigung auf die Dauer nicht herumkommen.

Am in Begleit am Weserstrom ein Strandbad und sonstige öffentliche Erholungsflächen zu schaffen, wurde die Enteignung des sogenannten Schönebecker Sandes beschlossen. Der Eigentümer, ein Freiherr v. d. Borch, hatte dem Staate allzu üppige Forderungen gestellt, da er das Gelände ausgerechnet für Industriebauten für teures Geld verkaufen wollte. Dem geschäftstüchtigen Herrn Baron wurde jetzt ein Strich durch die Rechnung gemacht.

Von Zeit zu Zeit versucht die Hausbesitzerfraktion in der Bürgerschaft, ihre Existenzberechtigung zu beweisen. Dann stellt sie hemmungslöse Anträge im Interesse des Hausbesitzes unter gänzlicher Mißachtung des Staatsinteresses. So beantragte einer der Hausbesitzerführer diesmal, daß bei Hausbesitzern mit geringem Einkommen oder bei Rentnern usw. die Mietsteuer entweder gestundet, ermäßigt oder ganz niedergeschlagen wird. In dasselbe Horn bliesen die Kommunisten, die als Klassenbewußte Eigentumsgegner gleichfalls beantragten, den bremsischen Hausbesitzer und Kommunisten mußten sich von dem sozialdemokratischen Redner vorrechnen lassen, daß die Verwirklichung ihrer Anträge ein so großes Loch in den bremsischen Staatskassen reißen würde, daß unbedingt neue Steuerquellen gesucht werden müßten. Außerdem wird in Bremen von allen deutschen Ländern die weitestgehende Mietsteuer erhoben. Darüber hinaus würden die Anträge der Hausbesitzer und Kommunisten gegen die Steuerbestimmungen des Reiches verstoßen. — Die Ablehnung seines Antrages brachte den Hausbesitzer so aus der Fassung, daß er unter Weiterleit des Hauses erklärte, die Mietsteuer brauche überhaupt nicht mehr erhoben werden, denn — eine Wohnungsnot gebe es gar nicht mehr. Vor dem Kriege habe es auch nicht viel weniger Wohnungsluchende gegeben. — Die von den Kommunisten unterstützte engstirnige Hausbesitzer-Interessentenpolitik treibt in der Bremer Bürgerschaft gar wunderliche Blüten!

Aus dem Handgelenk heraus hatten die Kommunisten beantragt, 5 Millionen Mark für den kommunalen Wohnungsbau im Interesse der Werktätigen zu bewilligen. Woher diese Summe genommen werden sollte, machte ihnen keine Kopfschmerzen. Anbeschwört von jeder Sachkenntnis donnerte ihr Sprecher eine phrasenhafte Rede gegen die Sozialdemokratie heraus; sie allein sei schuld, wenn in Bremen nicht genügend gebaut werde. — Der Genosse Göhe konnte sich darauf beschränken, an Hand einwandfreier Zahlen nachzuweisen, daß der Bau von Wohnungen für die Kinderbemittelten seit Verstärkung des sozialdemokratischen Einflusses in der Bürgerschaft und durch Eintritt der SPD in den Senat sich stark gehoben hat. Auch im Baujahr 1930 wird diese Arbeit fortgesetzt. Zahlreiche billige Wohnungen mit Staatszuschüssen sind bereits in Bau oder sind geplant. Trotzdem fordert die Sozialdemokratie Prüfung der Frage, ob nicht noch mehr Mittel für Bauzwecke aufgenommen werden können. Ein entsprechender sozialdemokratischer Antrag fand Annahme.

Briefkasten

Rehlein. Es heißt richtig: Ich schwinke.

Auflösung der magischen Figur

B	A	R	I	R	A	D	E
A	N	I	S	A	D	E	L
R	I	G	A	R	D	E	M
I	S	A	R	I	E	L	I
				R	I	E	G
M	A	D	E	G	E	N	T
A	B	E	L	E	N	A	R
D	E	L	I	T	R	A	N
E	L	I	A	E	R	N	A

Der Rote Eulenspiegel

Prima Wetter

Von Erich Kästner.

Wo sind die Tage, die so traurig waren und deren Traurigkeit uns so bezwang? Die Sonne scheint. Das Jahr ist fast im Klaren. Es ist, um schreiend aus der Haut zu fahren und als Ballon den blauen Himmel lang!

Die grünen Bäume sind ganz frisch gewaschen. Der Himmel ist aus riesenblauem Saft. Die Sonnenstrahlen spielen. Heißend Haschen. Man sieht und lächelt, zieht das Glas auf Flaschen und lebt mit sich in besser Nachbarschaft.

Man könnte, denkt man, wenn man wollte, fliegen. Vom Stuhle fort. Mit Kuchen und Kaffee. Auf weißen Wolken wie auf Sofas liegen und sich gelegentlich vornüber biegen und denken: Also das dort ist die Spree.

Man könnte sich mit Blumen unterhalten und Wiesen streicheln wie sein Fräulein Braut. Man möchte sich in taufrischer Silke spalten und vor Begeisterung die Hände fassen. Sie sind nur gar nicht mehr dafür gebaut.

Man zieht sich voller Zweifel an den Haaren. Die Sonne scheint, als hätte es wieder Sinn. Wo sind die Tage, die so traurig waren? Es ist, um förmlich aus der Haut zu fahren. Die große Schwierigkeit ist nur: Wohin?

Im Hotel „Zur ganzen Welt“

Der Mann hinterm Schalter - Monolog eines Beamten im Reisebüro

Danke schön, bitte schön. Blau? Sie glauben, wir machen Montag blau? Wo denken Sie hin! Nie ist bei uns mehr zu tun als gerade Montag. Natürlich: Sonntag hatten unsere Klienten Zeit, die Schwiegermutter sah auf dem Sofa, hatte Geld gezählt, jezt, die Ferienreise bestimmt - heute kommen sie nun zu uns mit lauter ganz kleinen Zetteln voller Fragen: da stehen wir uns gegenüber am Schalter und kommen vom Hundertsten ins Tausendste - von der Hauptstrecke über die Nebenlinien auf die Privatbahnen und vom Flugzeug über die Eisenbahn zum Autobus. Und sie wollen alles ganz genau wissen - ob es auf der Fahrt von Eger über Weiden nach Regensburg auf allen Stationen auch frische Milch gäbe und wieviel der Eintritt koste ins Stadtmuseum zu Konstanz. „Malcesine“, wirft einer in die Debatte - er will durchaus nach Malcesine. Nun ich bin selbst weit herumgekommen in der Welt, ich wußte zufällig: Malcesine liegt am westlichen Ufer des Gardasees - ist aber weder Dampfer- noch Bahnstation und steht natürlich in keinem Kursbuch - so etwas kommt alle Tage bei uns vor. Dann müssen wir oft stundenlang suchen und telefonieren und dicke Bücher wälzen - und der Kunde verliert viel eher die Geduld als unferneiner. Ach, die Kunden! Da haben sie einmal irgend etwas gehört von irgendeinem Ort, da um Dings herum soll er liegen, und man soll mit dem Dampfer hinfahren können - aber sie haben keinen Schimmer mehr. „Cupari“ wollte neulich einer wissen, und „Pignano“ ein anderer, beide Ort liegen abseits vom Verkehr: der eine bei Nagusa, der andere bei Larjano, und es hat sehr viel Zeit und Mühe gekostet, das zu erfahren. Aber schließlich, muß ich sagen, finde ich doch alles, und was ich einmal gefunden habe, vergesse ich nie wieder. Wenn es auch zunächst ein großes Rätselraten gibt.

„Apropos Rätsel: da kommt neulich eine Dame, möchte bitte alle Bahnverbindungen nach Rußland wissen. Gut, ich nenne ihr: über Sebesch-Zilube, über Jndra-Pigossowo, Nigorelove, mit allen Abfahrts- und Ankunftszeiten und allen Vor- und Nachteilen. „Nigorelove?“ sagt sie, „danke schön, jetzt stimmt mein Kreuzworträtsel.“ Dreht sich um und verschwindet.

„Gestern war große Aufregung: eine Dame stürzt auf mich zu - ob ich ihr nicht sagen könnte, wohin ihr Mann gefahren sei, so und so sah er aus, klein und dick, und einen grauen Anzug hätte er angehabt, und er sei weg. Das ganze Reisebüro hat sie in Aufruhr versetzt - aber wir wußten von nichts - ich bitte Sie, jetzt in der Reisesaison, wo 6000 Leute täglich zu uns kommen!“

„Und mit welchen Wünschen sie kommen, diese Sechstausend! Ein altes Mütterchen will nach einem Ort bei Stargard fahren, sie war da mal vor ein paar Jahrzehnten - und natürlich weiß sie nicht den jetzigen polnischen Namen, sondern nur den damaligen deutschen - aber auch den weiß sie nicht, sie hat ihn vergessen. Nun, da blieb mir weiter nichts übrig, ich mußte ihr aus einem alten Fahrplan sämtliche Orte um Stargard vorlesen, bis er ihr wieder einfiel. Zur Entschädigung kann man dann wieder mal lachen: viele Leute sind so furchtbar vermisst im Reisebüro - da war z. B. ein junges Mädchen, die wollte den Fahrpreis Hamburg-Southampton wissen; „welche Klasse?“ frage ich - da wird sie ganz rot und stüstert „Unterprima!“ Ein anderer wieder erkundigt sich, wann der D-Zug nach Posen in Dirschtegel ist (!), und ein alter Studienrat fragt an, ob man in Griechenland mit Altgriechisch durchkommt. Glauben Sie etwa, daß der Schuhputzer dort aus Dietät in Heramertern mit ihm spricht?“

„Im großen und ganzen wissen ja die Herren besser Bescheid als die Damen - dafür sind sie auch nervöser und ungeduldiger und stehen da mit der Uhr in der Hand. Viele schnauzen mich an - und wenn ich frage über welchen Weg sie fahren wollen, nach einem bestimmten Reiseziel, dann bekomme ich mehr als einmal die Antwort: „Das geht Sie gar nichts an!“ Neulich erkundigte

sich ein Herr nach den Zügen nach Paris - ich fragte ihn, welcher Klasse er reisen will, da schreit er: ich soll mich um meine eigenen Angelegenheiten kümmern. Aber meine Frage war doch wichtig, denn wenn er zweiter Klasse reisen wollte, hätte ich ihm auch den Expresszug nennen können.“

„Ein anderer Kunde bestellt zwei Bettplätze Paris-Marseille und will, wir sollen die Order schriftlich weitergeben, es sei ja noch acht Tage Zeit. Ich sage ihm, daß im ganzen internationalen Reisebetrieb Bettkarten nicht brieflich, sondern nur telegraphisch bestellt werden können - briefliche Order ist gar nicht üblich; wir bekommen da gar keine Antwort. Er aber wird fuchsteufelswild und will sich beschweren und sagt, wir sind Nepper und Geldzieher. Schreiben Sie doch bitte: das kann ich nicht auf mir sitzen lassen.“

„Und da wir gerade von Beschwerden sprechen - die entstehen meist nach telefonischen Auskünften. Haben Sie mal versucht, jetzt in der Hochsaison mit uns zu telefonieren? Es ist fast immer besetzt, und da zu den Auskunftsstellen verschiedene Unterverbindungen führen, sprechen oft zwei, drei Kunden auf einer Leitung. Keiner ist so vernünftig, abzuhängen - und so entsteht ein Wirrwarr der Auskünfte, das naturgemäß immer zu Nergernissen führt. Ja, neulich habe ich selbst mit angehört, wie ein Kunde von sich aus einem anderen Auskünfte gab, bloß damit der aus der Leitung geht - und wäre ich nicht dazwischengefahren, wir wären in einen sehr schlechten Ruf gekommen: denn die Auskünfte waren falsch. Gestern bekam ich einen Brief - da beschwerte sich ein Kunde, wir hätten am Telefon gesagt: „Rensch, bleib doch zu Hause!“ Und auch hier wurde als Ursache eine Doppelverbindung festgestellt.“

„Einige hundert Anfragen gehen jetzt täglich auf brieflichem Wege bei uns ein - aus allen Teilen Deutschlands. Darunter haben wir auch ein paar „Stammkunden“, die immer wieder an uns schreiben. Wir kennen die Leute schon: es sind meist einfache Menschen mit wenig Geld, aber mit der großen Sehnsucht nach der weiten Welt im Herzen. Ihr Schicksal spielt sich irgendwo in einer deutschen Kleinstadt ab - da lesen sie sich an ihren freien Abenden hin mit Atlas und Kursbuch und entwerfen bei einem Glase Bier die herrlichsten Reisen, die sie niemals ausführen werden. Und wir müssen ihnen die genauesten Daten geben: die Fahrzeiten und Kilometerzahlen und Bestätigungen und Preise - das schreiben wir ihnen alles auf, und dann machen sie - eine Fuhrtour durch den Harz. Tragödien: es sind mir viele Kunden. Denn nur sie sind wahrhaft reisefreudig.“

„Kennen Sie eigentlich unsere Statistik? Jeder von uns Auskunftsbeamten hat ein Formular mit Rubriken für die einzelnen Länder und Landschaften. Fragt der Kunde z. B. nach einem Bad im „Schwarzwald“, so wird in der Rubrik „Schwarzwald“ angekreuzt, abends werden die Kreuze abdiert - und so erfährt man die Beliebtheit und Volkstümlichkeit der einzelnen Reiseziele. Gestern z. B. - haben Sie hier - betrafen 62 Fragen die Ostsee, 34 das Rheinland, 43 den Harz - 30 Kunden fragten nach Bädern in der Tschechoslowakei, 14 nach Italien, 4 nach Belgien ufm. Ein Barometer der Reisesmode!“

„Und damit sind wir bei der interessantesten Seite unseres Berufes. Ja, ich liebe meinen Beruf! Wissen Sie: jeden Morgen, wenn ich hier so hinter meinem Schalter sitze und Menschenmengen wogen heran, und alle wollen was wissen und murmeln ein donnerndes „Rhabarber, Rhabarber“, und sie fragen dies und das, dann sage ich immer zu mir: Junge, sage ich, du bist doch der Portier für das Hotel „Zur ganzen Welt.“ Bei mir müssen sie alle vorbei - und ich gebe ihnen den Schlüssel und sage ihnen Bescheid. In den Köpfen dieser Menschen hier spucken tausend Träume von Reisen und Abenteuern, von Ruhe, Glück und Erfüllung - und wer verhilft ihnen zu diesen Träumen? Ich! Und ich streichle meinen Schalterisch und sage: „Neben den Globus, Madame? Jawoll - aber nur via mich!“



„Ich habe mit meiner Frau einen guten Freund verloren.“

„Gewiß, gewiß, alter Junge.“

„Sie ist nämlich mit meinem besten Freund durchgegangen.“

(London opinion.)

Zeitungen berichten

Ein Heiratsinserat aus dem „Gothaer Tageblatt“: „Junge Witwe, gute Erscheinung, sucht einen treuen Ehepartner, welcher meinem Kinde ein guter Vater sein möchte.“

„Mama, komm schnell, Papa frisst gerade eine Maus!“

Auf den Toiletten des Düsseldorf Hauptbahnhofes ist folgende Bekanntmachung zu lesen:

„Mittellose Reisende erkalten zur unentgeltlichen Klozettenbenutzung Gutscheine bei der Bahnhofsmission.“

Dieselben sind perforiert und müssen nach Gebrauch zurückgegeben werden.

Der „Montag Morgen“ in einem Artikel „Gynäkologie auf der Leinwand“:

„In der ersten Instanz, der Filmprüfstelle Berlin, war nur die Stelle verboten worden, die den Kaiserschnitt zeigt. Darüber war die Oberprüfstelle hinausgegangen, indem sie noch weitere Schnitte verlangte.“

Eine sabditische Behörde.

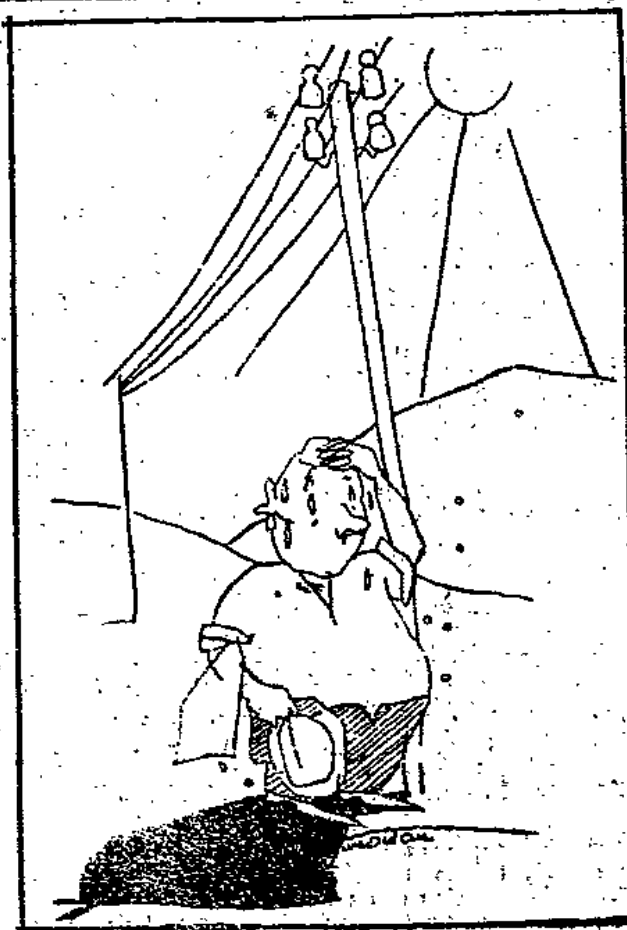
Die „Berliner Nachtausgabe“ meldet:

„In wenigen Tagen kann der Deutsche Postverband sein 40jähriges Bestehen feiern. Bei einem Besprechungsabend wies der jetzige Vorsitzende, Oberpostinspektor Schneider, auf die Entwicklung des Verbandes hin.“

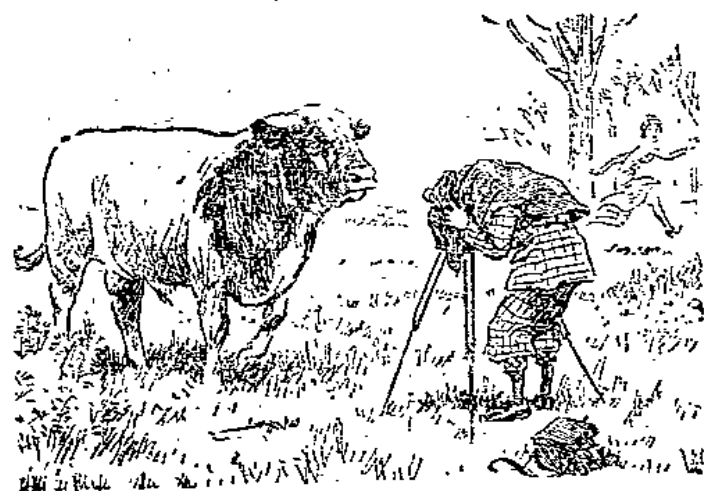
Anschließend plauderte er launig aus seinen reichen Erfahrungen mit Drucksachen.

Eine Todesanzeige in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ beginnt so:

„Gestern abend verschied schnell und rührig Herr ... Man nehme sich kein Beispiel an ihm!“



„Welche Wohlthat - etwas Schatten!“ (Le journal amusant.)



„Ich finde, Elvira, daß dein Ausdruck in diesem Augenblick nicht ganz glücklich ist.“ (Humorist.)

Aus der letzten Fortsetzung des Romans „Ich geh' aus und Du bleibst da“ in der „Berliner Illustrierten“:

„An den langen, sehr langen, harten und starken Beinen hatte sie einige Härchen, die sie ärgerten, sie rieb sie jetzt, nachdem sie sich abgetrocknet hatte, mit Wasserstoff-superoxyd ein, damit sie goldgelb wie ihre Haut und fast unsichtbar würden. Sie kehrte in ihr Zimmer zurück, ließ den Kimono sinken und musterte ihren Haarschnitt. Sie trug das lockige dunkelbraune Haar seitwärts geschleift.“

Offenbar ist die junge Dame von Kopf bis Bein auf Scheitel eingestellt.

Den „Altonaer Nachrichten“ entnehmen wir:

Frau Olga Brandt-Knaack, Leiterin der Tanzgruppe des Hamburger Stadttheaters, hat an die Reichstagsabgeordneten Frau Dr. Gertrud Bäumer, Frau Dr. Masch und Frau Toni Sender dieses Schreiben gerichtet:

„Darf ich Sie um die Propagierung des nachstehenden Gedankens bitten? Ereten Sie dafür ein, daß man in Kaffee- und Warenhäusern geräuschlos laufende Nähmaschinen aufstellt! Die Nähmaschinen können an Frauen stundenweise vermietet werden. Sie können sich vorstellen, wie ein nicht geringer Teil bisher hausfräulich und beruflich eingeeingter Frauen bei Arbeit, Musik und Unterhaltung auf seine Kosten käme.“

Und die Tippfräuleins sollen weiter im Büro schmachten?

Jawohl, Wize!

Amerikanische Gesellschaftsnachricht.

Prinz Herbert Leopold von Hessen kehrt ins Savoy-Hotel zurück, nachdem er den Winter in Florida und

Savanna verbracht hat. Er wird den Sommer den stellvertretenden Portier im Savoy-Hotel ablösen.

Gute Erinnerung

„Ich habe mir jetzt die „Letzten Tage von Pompeji“ gekauft.“
„Woran ist denn der gestorben?“
„Ich habe es noch nicht gelesen, ich glaube aber, an einer Eruption.“

Wirksamste Drohung

Rechtsanwalt: „Ich habe mit Ihrer geschiedenen Frau gesprochen. Wenn Sie ihr nicht regelmäßig jeden Monat das Geld schicken, kehrt sie zu Ihnen zurück!“ (Berlinsg. Eibende)

Beim Drogeisten

„Haben Sie Javoll?“
„Ja - ja!“
„Ja können Sie mir auch geben!“
„Jawohl!“

Sofortige Wirkung

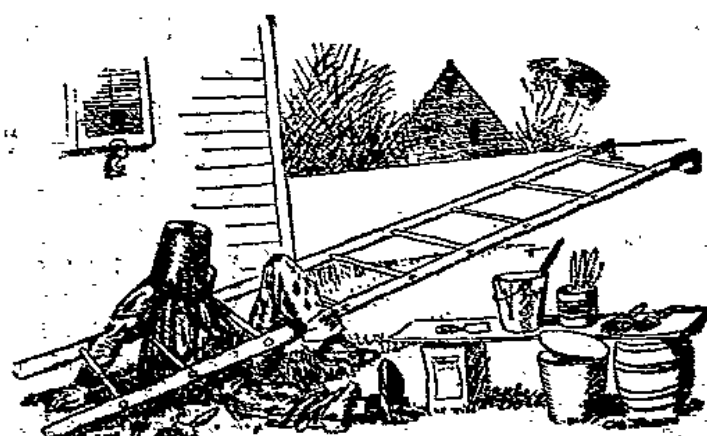
„Mich kann nichts aus der Ruhe bringen!“
„Schaffen Sie sich Radio an!“

Unter Freundinnen

„Die Du soll jetzt zwei Verehrer zu gleicher Zeit haben?“
„Das stimmt! Der eine ist ihr sonny boy und der andere ihr money boy!“

Immer im Fach

„Was hörten Sie denn gestern im Konzert, Herr Direktor?“
„Das Moratorium von Brahms!“



„Wo bin ich? Macht doch um Gottes willen Licht!“ (Eise.)

Der Landstreicher

Von Hellmuth Unger

Vor dem Gasthause im Dorfe, unter dem herbstlich gelben Blätterdach einer alten Linde, stand das kleine Auto des Land...

Nein, der Arzt hatte zum Glück seinen Lederkoffer mit den vielen vernünftigen Instrumenten nicht gebraucht. Der Knecht...

Der Landstreicher, ein junger Mensch, schwächling, in verwitterten Kleidern, ein zusammengeschnürtes Bündel über der Schulter...

„Wollen Sie den Burischen da nicht hereinrufen?“ „Den da.“ „Ja, er sieht verteuftelt hungrig aus.“

Die Wirtin wuschte sich die Hände an der blauen Kattuschürze, nicht heissfelig, als wollte sie den Gast für seine Mit...

„Bitte setzen Sie sich nur zu mir. Und wenn Sie etwas Warmes essen wollen.“ Der Landstreicher gehorchte. Seine schmale rechte Hand...

„In Amerika. Bis Ellis Island ging's. Da aber waren sie verdammt schärf, und leider verstanden sie mich gar nicht.“

„Er war also Holländer?“ „Er wohnte nur dort, wie gesagt.“ „Ich verstehe, nun ist es nicht klar, ob Sie Schweizer oder Holländer sind.“

„Wenn es nur das wäre! Ich bin nicht in Holland geboren, nein, ich bin in Koblenz zur Welt gekommen auf unserem Frachtdampfer.“

„Also ein Deutscher?“ „Auch wieder nicht. Ein Schiff, das unter niederländischer Flagge fährt, ist niederländischer Boden, wenn Sie das vielleicht wissen.“

„Mein Gott!“ „Und da soll einer einen Paß bekommen, nicht wahr?“ „Weshalb sind Sie denn nicht in Holland geblieben?“

SPORT VOM SONNTAG

Freie Wassersportler

Am gestrigen Sonntag weckte die 1. Wasserballmannschaft des Freien Wassersportvereins Lübeck in Bükow zur Austragung des Vorrundenspiels...

Spieldauer: Schwerein hatte Anwurf. Der Ball wurde von Lübeck abgefangen und gleich eingeleitet. Nach Wiederanwurf war das Spiel ziemlich verteiltes...

Spielvereinigung Jmenau Thüringen I gegen F.S.V. 1 0:4 (0:2) Esen 8:2

Nicht allein der zahlenmäßig günstige Ausgang stellt den Erfolg dar, sondern der gesamte Ablauf der Veranstaltung, die in agitatorischer Beziehung für den Arbeitersport außerordentlich günstig wirkte...

Der Arzt dachte nach. Er empfand das Tragikomische dieses leinsten Menschenschieds als und wollte helfen. „Und was ist jetzt Ihr Reizeziel?“

„Ich habe noch einen Großvater, Herr Doktor. Ich will versuchen, dorthin zu kommen. Es ist eine kleine letzte Möglichkeit und wenn auch nur gut, mal gründlich zu verschmausen.“

Der Arzt beglich die Rechnung und verließ mit dem Landstreicher das Gasthaus. Die Wirtin nicht ihnen beiden nach. Auch dem Landstreicher. Und draußen vor der Tür des noch immer nicht wieder verschlossenen Spritzenhauses stand der Gemeindefreier...

„Hier bin ich am Ziel, lieber Freund. Na, sehen Sie, wie schnell das ging. Wenn das Sie nicht vorwärtsgebracht hat!“ Der Landstreicher lächelte höflich und verneigte sich leicht.

„Ich weiß!“ jagte der Landstreicher, demütig lächelnd und ging.

Zum Spiel: FSV hat Anwurf, dieser wird abgefangen, schon ist die erste Ecke für die Gäste fällig, die verschossen wird. Jmenau hat bedeutend mehr vom Spiel. Dauern befindet sich der Ball in Lübecks Torhälfte. Tore fallen aber nicht, lediglich einige Gäste...

Bei Anjanz der zweiten Spielhälfte geht Jmenau wieder Front. FSV antwortet mit Gegenangriffen. Rechtsaußen läuft allein mit dem Ball vor, kurz vor dem Jmenau-Tor gibt er scharfen Ball zur Mitte, welcher unverhofft das Ergebnis auf 0:2 halft.

Schwartau I gegen F.S.V. 1 0:4 (abgebrochen)

Durch dieses Spiel hat sich FSV, den zweiten Platz in der 4. Klasse erobert. Das Spiel selbst litt stark unter der Kleinigkeit der Leitung des Schiedsrichters Müller, Rückert. Vorwärts spielt leicht und überlegen und kommt in gleichen Umständen zu zwei Toren...

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Königk. Reich der Arbeit (früher Malbisch). Unter diesjähriges Zeit der Arbeit findet am 4. Juni im Schützenhaus Kant. Amt. Wir bitten alle Genossinnen und Genossen, hierauf Kenntnis zu nehmen...

Arbeiter-Sport

Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck e. V. Handball: Spieldauer: Freitag, 16. Juni, abends 7 1/2 Uhr bei Dreger, Sabowstraße, 11. Fußballspiel: Borussia Turnverein 1 - Borussia Turnverein 1...

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Altianaelshoff Dampfer „Lübeck“ Kapitän K. Lange, ist am 13. Juni 14 Uhr von Jütland nach Lübeck abgegangen.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratische Partei Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 50-52 Eingang vom Gewerkschaftshaus (Garderober) Telefon 22448 Sprechstunden:

18. Distrikt. Moising. Achtung, Funktionäre! Am Dienstag, dem 17. Juni, abends 8 Uhr, findet im Kaffeehaus eine Versammlung der tätigen Genossen und Genossinnen statt.

Sozialdemokratische Frauen

15. und 16. Distrikt (11. und 11a). Dienstag, den 17. Juni, abends 8 Uhr, in Konzerthaus „Luitenslust“ Versammlung. 1. Vortrag der Genossin Wierhel. 2. Verschiedenes.

Sozialistische Arbeiter-Zuge

Sitz: Haus der Jugend, Luitenslust. Sprechzeit: Montags und Donnerstags 18-19 1/2 Uhr.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Kinderfreunde Moising. Achtung Helfer! Alle Helfer nehmen am Dienstag, dem 17. Juni, abends 8 Uhr, an der Versammlung im Kaffeehaus teil. Niemand darf fehlen.

Reichsbanner

Schwarz-Rot-Gold Partei: Johannisstraße 2. Telefon: 23267. Sprechzeit von 19-19 1/2 Uhr, Donnerstags von 15-19 Uhr.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Mechaniker-Zug. Heute 19 Uhr Tarnen auf dem Boniamshof. Alle Mitglieder werden ersucht. Holzwerker-Zug. Dienstag 19 Uhr wichtige Vorstandssitzung. Erscheinen aller Kollegen ist dringend notwendig.

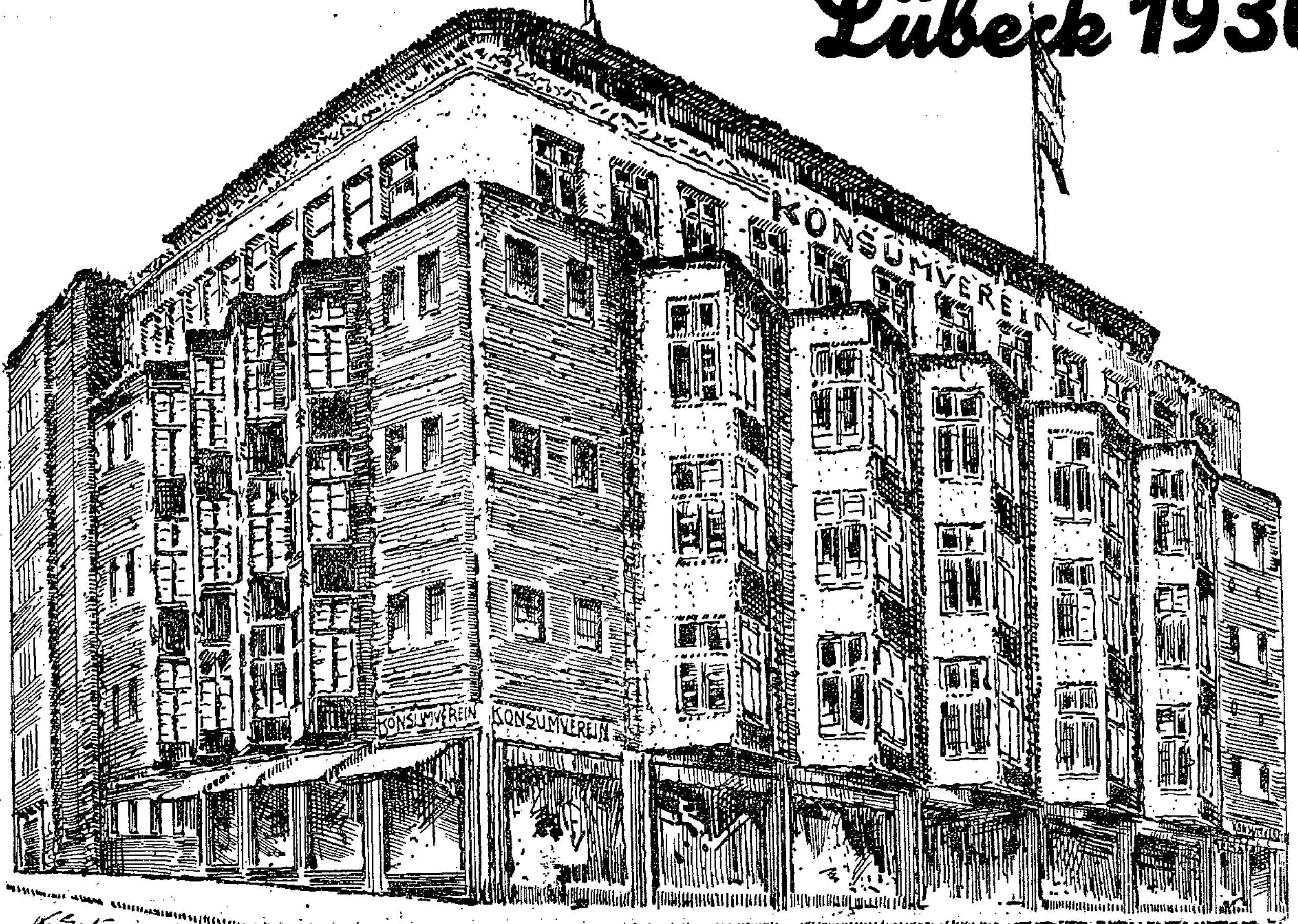
Abgegangene Schiffe 14. Juni Di. B.-D. Seefahrer, Kapitän K. Kopp, ist am 13. Juni 9 Uhr in Viborg angekommen.

Kanalichiffahrt

Eingehende Schiffe Notarlohne Magdalena, 102 T. Buchweizen, von Hamburg. Güterdampfer Catharine, 135 T. Stütz, von Magdeburg. - Nr. 413, Freitag, Hamburg, 97 T. Bretter, von Hamburg. - Nr. 923, Lohmann, Hamburg, 600 T. Steinfalt, von Hühnebeck. - Nr. 10268, Wehl, 248 T. Bretter, von Afla. - Nr. 435, Niemann, 117 T. Leer, von Hamburg. - Nr. 2414, Kuntz, 115 T. Stütz, von Magdeburg. - Nr. 8490, Raumann, 117 T. Leer, von Röllenspieler. - Nr. 2259, Einzel, Sandfurt, Leer, von Hamburg. - Nr. 163, Stütz, Jüterbocker, 108 T. Kleierentämme, von Dürenfurt.

27. Genossenschaftstag

Lübeck 1930



Aus eigener Kraft!

Die Entwicklung des Konsumvereins Lübeck

Vor beinahe einem Jahre, im August 1929, konnte der Lübecker Konsumverein auf seine 25jährige Wirksamkeit zurückblicken. Auf den damaligen Festveranstaltungen wurde immer wieder hingewiesen auf die ungeahnte Entwicklung dieses Unternehmens. Wie es sich aus ganz bescheidenen Anfängen durch die zähe Selbsthilfe der Arbeiterschaft emporhob zum größten Wirtschaftsunternehmen der Stadt.

Die kapitalistische Wirtschaftslehre hatte seit einem Jahrhundert verkündet, daß der Eigennutz und die Selbstsucht des einzelnen die einzige Triebkraft für wirtschaftliche Leistungen sein könnten, und daß die gesamte moderne Wirtschaftsentwicklung auf dieser allgemein menschlichen Charaktereigenschaft beruhe. So sehr war diese Auffassung Allgemeingut der Wissenschaft geworden, daß die ersten Bestrebungen einzelner Arbeitergruppen, auf neuer und anderer Grundlage Wirtschaftsunternehmen zu errichten, in weitesten Kreisen auf Hohn und Spott stießen.

Aber die ersten Pioniere dieser neuen Bewegung ließen sich dadurch von ihrem Ideal nicht abbringen. Sie wollten dem bürgerlichen Egoismus

den Idealismus der jungen Arbeiterbewegung

entgegensetzen. Sie waren bereit, Opfer zu bringen und sich selbst einzusetzen mit aller Kraft für ihren Glauben an andere Möglichkeiten der Wirtschaft.

Das war auch der gemeinsame Wille der 99 armen Proletarier, die am 14. November 1904 zusammentraten, um den Lübecker Konsumverein zu gründen. Mit ihren kärglichen Spargroschen eröffneten sie schon ein Jahr später die erste Kolonialwarenabteilung. Das war das schmale aber feste Fundament, auf dem im Laufe eines Vierteljahrhunderts dann der kraftvolle Bau erwuchs.

Aus den bei der Gründung versammelt gewesenen 99 Mitgliedern waren nach 25 Jahren 25 907 Mitglieder geworden.

Der Umsatz im ersten Geschäftsjahr betrug 6758 RM., im 25. Geschäftsjahr 10 235 311 RM.

Heute besitzt der Verein 78 Warenabgabestellen, 9 Schlachtereien, 10 Bäckerläden, 3 Manufakturwaren-Abgabestellen in Lübeck und Umgegend.

90 Kilometer weit über die Stadtgrenzen Lübecks spannt der Verein heute das Netz seiner Verteilungsstellen; von Neustadt (Holstein) über Eutin nach Malente, von dort nach Süden über Ahrensböf, Jarpen, Reinfeld, Idesloe bis nach Mölln und von dort wieder nord- und ostwärts in beide Mecklenburg hinein über Carlow, Schönberg nach Grevesmühlen und Daffow und erfasst das Gebiet von fünf Bundesstaaten.

Der Fuhrpark (begonnen wurde mit einer Handkarre!) umfaßt heute u. a. 24 Lastkraftwagen, die die Waren von der Zentrale und den Produktionsbetrieben in die Abgabestellen befördern.

Nachdem die Güterverteilung einen größeren Umfang angenommen hatte, ist der Lübecker Konsumverein, wie andere deutsche Konsumvereine, dazu übergegangen, die Herstellung der Güter selbst vorzunehmen.

Zunächst wurde im Jahre 1921 eine

Schlachterei

in Betrieb genommen. Sie dient der Herstellung von Fleisch- und Wurstwaren aller Art.

Aber in diesem Betrieb betrug der Umsatz im vorigen Geschäftsjahre 1 179 588 RM. Diese Entwicklung macht den Neubau eines weit größeren Schlachtereibetriebes erforderlich. Die Pläne eines solchen hygienisch einwandfreien Betriebes, mit allen erforderlichen sozialen Einrichtungen versehen, sind bereits in Arbeit, so daß voraussichtlich noch in diesem Jahr mit dem Neubau begonnen werden kann.

Sodann wurde im Jahre 1923 eine

Bäckerei

errichtet, die in der heutigen Größe voraussichtlich nicht mehr lange den Ansprüchen genügen wird. Bei der ständig steigenden Nachfrage nach den schmackhaften Erzeugnissen des Betriebes wird auch dieser in absehbarer Zeit vergrößert werden müssen.

Eine eigene Mineralwasserfabrik stellt gutschmeckende und äußerst preiswerte Mineralwasser, wie Brause und Selters her.

Das

Rohlengeschäft

betrieben auf dem von der Siedlungsgenossenschaft erst im letzten Jahr übernommenen Lagerplatz am Kanal, hat schon im ersten Betriebsjahr einen Riesenumsatz in allen Sorten von Feuerung erzielt.

Auch die genossenschaftliche Organisation des Sparwesens hat sich glänzend bewährt. Die

Sparkasse

verwaltet heute rund 6 Millionen RM. Spargelder, die die Genossenschaft wieder im Interesse der Allgemeinheit arbeiten läßt.

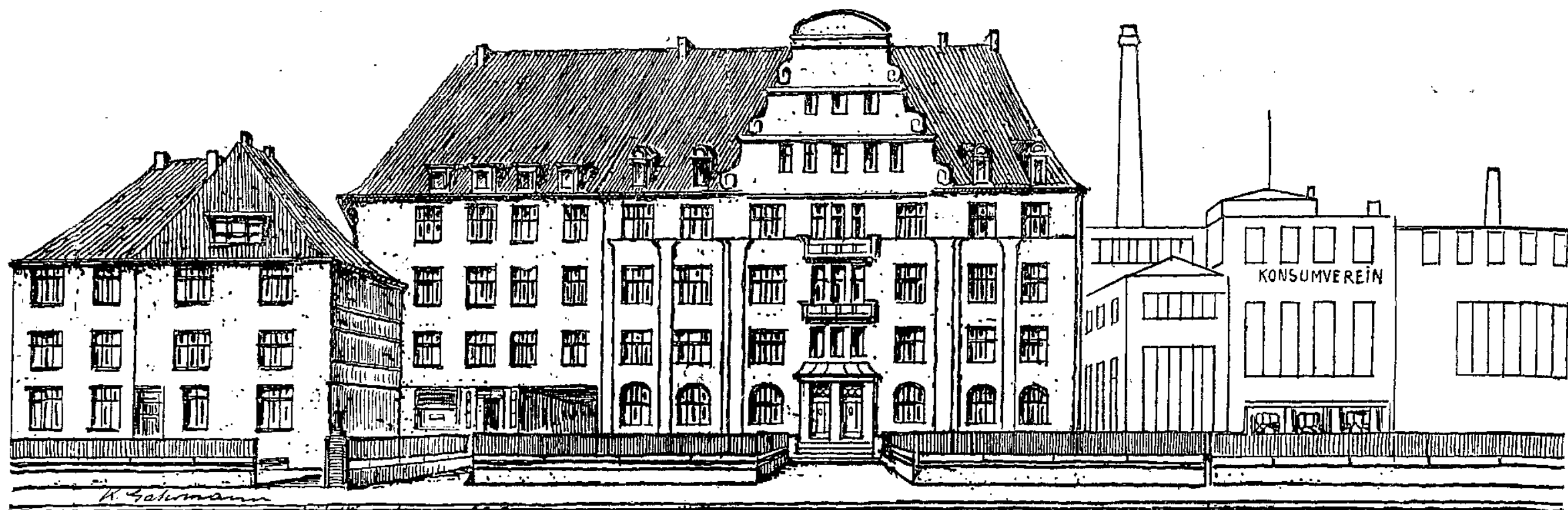
Die heutige Höhe der Spareinlagen beweist, in welchem Umfange es gelungen ist, nach Beendigung der Inflationszeit das Vertrauen der Sparer wieder zu gewinnen. Die Ursache wird darin zu suchen sein, daß die Sparkasse des Konsumvereins eine weit höhere Aufwertung, nämlich 25 Prozent, vorgenommen hat, als die öffentlichen Sparkassen und sofort wieder mit 5 Prozent verzinst hat, auch vor allem darin, daß für die Sparer eine unbedingte Sicherheit für ihre sauer erübrigten Spargroschen vor handen ist.

Die Spitzen- und Höchstleistung aber des Konsumvereins Lübeck war die

Errichtung des Warenhauses

in der Sandstraße. Der herrliche Bau ist eine wertvolle Bereicherung des Lübecker Stadtbildes. Rund 100 Angestellte sind in diesem vorbildlichen Warenhausbetrieb beschäftigt, der in scharfe und erfolgreiche Konkurrenz mit dem Riesenwarenhause Karstadt getreten ist. Jedem Besucher Lübecks ist eine Besichtigung zu empfehlen und keiner möge verfehlen, den herrlichen Blick auf Lübecks Dächer im Dachgeschoss zu genießen.

Selbstverständlich mußte auch der Konsumverein Lübeck mit der schlechten Wirtschaftskonjunktur rechnen. Auch auf ihm lastet schwer die ungeheure Erwerbslosigkeit der Lübecker Ar-



Verwaltungsbau und Zentrallager des Konsumvereins Lübeck

beiterschaft. Trotzdem konnte der Geschäftsführer Wirthel im Geschäftsbericht für das erste Halbjahr 1930 von einer weiteren günstigen Entwicklung berichten, einer Entwicklung, die sich sowohl auswirkt im Mitgliederbestand als auch im Umsatz.

An dieser Umsatzsteigerung ist ganz besonders beteiligt das Warenhaus, das eine Steigerung in der Abteilung Manufaktur und Bekleidung um rund 100 % herbeiführen konnte.

Alles in allem: der Lübecker Konsumverein ist heute ein wirklicher Großbetrieb. Rund 700 Personen sind in ihm be-

schäftigt, die alle zu Lohn- und Arbeitsbedingungen arbeiten, die weit günstiger sind als in vergleichbaren Privatbetrieben, wozu noch die Fürsorge für das Alter und die Invalidität hinzukommt.

So hat sich die wirtschaftliche Selbsthilfe der Arbeiterschaft auch nach anderer Richtung ausgewirkt:

zu einer Tat der sozialen Befreiung im Arbeitsverhältnis selbst.

So wuchs das Werk der 99 Proletarier. Wie viele aber stehen noch heute abseits! Sie sind es, auf denen die Macht der Kartelle und Syndikate ruht, die sich schwer zum Schaden der

Verbraucher auswirkt. In dem Umfange, in dem sich immer weitere Kreise der Verbraucher der Konsumgenossenschaft anschließen, wird es möglich sein, die Macht dieser Bewegung zu stärken und die Vorteile der Verbraucher zu erweitern.

Durch gemeinschaftliche Arbeit, durch Zusammenfassung der geringen Kaufkraft des einzelnen zu einer großen gewaltigen Gesamtkraft, durch genossenschaftliche Verwendung und Verwertung der Betriebserträge kommen wir dem endgültigen Ziel immer näher:

Ausstellung der heute noch mächtigen kapitalistischen Privatwirtschaft in eine gemeinnützige, allen Verbrauchern zugute kommende genossenschaftliche Bedarfsbedarfs-Wirtschaft!

Geschichte der Genossenschaftsbewegung

Von Max Wedig, Anklam

Die Wiege der modernen Genossenschaftsbewegung

Vor allem der Konsumgenossenschaften, stand in Großbritannien. Im Jahre 1843 beschloßen 28 Flanellweber in Rochdale (die „Redlichen Pioniere von Rochdale“) eine Konsumgenossenschaft zu errichten, mit dem Ziele, für den materiellen Nutzen und die Verbesserung der sozialen und häuslichen Lage der Mitglieder Vorkehrung zu treffen. Im Jahre 1844 eröffneten sie, nachdem sie glücklich 28 Pfund Sterling zusammengebracht hatten, in der Kretengasse eine kleine bescheidene Verteilungsstelle, die zunächst nur am Montag und Sonnabend geöffnet war. Die englische Bevölkerung konnte dies Wagnis nicht verstehen; bei der Eröffnung stand die Straße voller Menschen, die riefen:

„Die Weber machen einen Laden auf — die Weber sind verrückt geworden.“

Über trotzdem hat sich aus diesem kleinen Anfang das große englische Genossenschaftswesen herausgebildet. Heute ist mehr als der dritte Teil der gesamten Bevölkerung von England und die Hälfte der Bevölkerung von Schottland in Konsumgenossenschaften organisiert.

Die Anfänge der deutschen Genossenschaftsbewegung gehen auf die Wiperte des Jahres 1846, die Leuerung des Jahres 1847 und den harten Winter des Jahres 1848 zurück. In den Städten und Dörfern herrschte unter der ärmeren Bevölkerung Not und Elend. Aus den überall getroffenen Hilfsmaßnahmen entstanden die ersten deutschen Genossenschaften. Die Landwirtschaft war in ihren Produktionsverhältnissen rückständig, das Handwerk war verkommen. Der Sturm des Jahres 1848 brach los. Es kam die Nationalversammlung. In über 1600 Petitionen klagte das Handwerkertum der Nationalversammlung seine Not und forderte Abhilfe. Das Parlament setzte eine besondere „Kommission zur Untersuchung des Notstandes der Handwerker und Arbeiter“ ein, deren Vorsitzender ein Jurist, der Abgeordnete Hermann Schulze aus Delitzsch war. Hierdurch gewann dieser genauen Einblick in die Verhältnisse des Handwerks und erkannte, daß in der Vereinigung der Kräfte das Mittel liege, mit welchem dem immer mehr anwachsenden Großkapital entgegengetreten werden könne, und durch das die in der Vereinzelung Schwächeren den kräftigeren Gegnern ebenbürtig zu machen seien. Nach Auflösung der Nationalversammlung lehrte Schulze nach Delitzsch zurück und versuchte nun in den folgenden Jahren seine Ideen zur Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse der breiten Masse der Arbeiterbevölkerung zu verwirklichen. Er gründete Genossenschaften und betätigte sich auch schriftstellerisch auf dem Gebiet des Genossenschaftswesens. Schulze kannte eine scharfe Scheidung zwischen selbständigen Handwerkern und Arbeitern nicht. Er wollte durch seine Genossenschaften allen Kreisen der jüdischen Bevölkerung Hilfe bringen. Alle Einwohner konnten dem von ihm propagierten Vorschlag beitreten. Nur die Rohstoffgenossenschaften der Handwerker waren auf die Mitglieder des betreffenden Handwerks beschränkt. In einem Buche „Die arbeitenden Klassen und das Assoziationswesen in Deutschland“ (Genossenschaftswesen) ward Schulze für seine Ideen und für das Zustandekommen eines Kongresses. Im Jahre 1853 traten die bestehenden Genossenschaften — in der Hauptsache Darlehns-, Kredit- und Verschuldungsvereine — in Frankfurt zu einem Kongreß zusammen, aus dem die Errichtung des „Zentral-Korrespondenzbüros der deutschen Genossenschaften“ unter Leitung von Schulze-Delitzsch, dem die „Jahrbuch der Zukunft“ als Organ dienen sollte, beschlossen wurde. Alljährliche Vereinsstage sollten stattfinden. Der Anschluß der bestehenden Genossenschaften gelang langsam voran. Anfang 1860 waren 62 Genossenschaften, Ende 1861 von 373 Schulze bekannte Genossenschaften 28 dem Zentral-Korrespondenzbüro beigetreten. Von Anfang der sechziger Jahre an traten die reinen Konsumvereine ins Leben.

Auf dem Vereinstage 1864 in Mainz entstand dann der Allgemeine Verband der auf Selbsthilfe beruhenden deutschen Erwerbs- und Wirtschafts-Genossenschaften.

Dieser älteste deutsche Genossenschaftsverband führt seit 1920 den Namen „Deutscher Genossenschaftsverband“. Die nach und nach neu gegründeten Konsumvereine waren eifrige Förderer der genossenschaftlichen Sache, der allgemeine Verband vertrat damals lebhaft die Interessen der Konsumvereine und verteidigte sie gegen Angriffe der Kleinhändler und Kreditvereine. Seit Ende der achtziger Jahre machten sich aber unter den Kreditvereinen des allgemeinen Verbandes immer stärkere Bestrebungen bemerkbar, eine Trennung von den Konsumvereinen herbeizuführen. Scharfe Kämpfe wurden auf den Verbandstagen und Genossenschaftstagen zwischen Kreditvereinen und Konsumvereinen ausgefochten. Die Beschaffenheit der Konsumvereine war zwar in den ersten Jahrzehnten äußerlich und innerlich eine andere als heute. Unter den Mitgliedern der Konsumvereine waren viele kleine, selbständige Existenzen, Handwerker, Beamte und Lehrer, weniger aber Lohnarbeiter und Angestellte. Der Grabmesser für das gute oder schlechte Wirtschaften der deutschen Konsumvereine war vielfach die Höhe der „Dividende“. Ende der achtziger und Anfang der neunziger Jahre fingen die Arbeiter und Angestellten an, sich mehr als bisher für die Konsumvereine zu interessieren. Diese Arbeitergruppen traten den bestehenden Vereinen zahlreich bei und gründeten neue Vereine (Sachsen! „Produktion“-Hamburg). In die Verwaltungen der alten Vereine trafen Arbeiter und Angestellte ein und nahmen dort lebhaften Anteil an den Arbeiten und Bestrebungen der Genossenschaft. Die neuen, sogenannten modernen Konsumvereine aber stellten sich andere Aufgaben und Ziele. Der Verbrauch sollte organisiert und damit die Grundlage für die genossenschaftliche Eigenproduktion geschaffen werden. Nach der am 16. März 1894 erfolgten

Gründung der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine zu Hamburg

kam es zu erneuten Angriffen der Kreditgenossenschaften auf die Konsumvereine. In der Neujaehrnummer 1902 der „Blätter für Genossenschaftswesen“ erschien dann zur allgemeinen Ueberwachung der ganzen Genossenschaftsbewegung ein Artikel, in dem behauptet wurde, daß in der Konsumbewegung eine sozialistische Richtung vorhanden sei, für die kein Platz innerhalb des allgemeinen Verbandes sei. In Nummer 3 folgte dann ein noch heftigerer Artikel gegen die in der Neujaehrnummer des „Wochenberichts“ (Organ der Großeinkaufsgesellschaft) gegebene Anregung, das Sparwesen der Konsumvereine auszubauen und zu organisieren, um die Konsumgenossenschaftliche Entwicklung zu fördern.

Auf den Unterverbandstagen des Allgemeinen Verbandes entbrannte in diesem Jahr der Kampf sehr scharf und es machten sich Stimmen bemerkbar

die eine Trennung der beiden Genossenschaftsrichtungen forderten.

Der allgemeine Genossenschaftstages des Jahres 1902 war auf den 2. bis 5. September nach Kreuznach eingeladen worden. Den Verhandlungen gingen, wie üblich, die Sitzungen des Gesamtschusses und des engeren Ausschusses voraus. Dort wurde plötzlich der Antrag gestellt, den Ausschluß des Verbandes sächsischer Konsumvereine mit 66 angeschlossenen Vereinen, der Großeinkaufsgesellschaft und noch 32 anderer Konsumvereine aus den verschiedenen Unterverbänden auf die Tagesordnung des Genossenschaftstages zu stellen.

Der Antrag wurde im Ausschuß gegen einen Protest der Minderheit angenommen. Obwohl dieser Ausschluß nicht auf der Tagesordnung des Genossenschaftstages stand und von den

vom Ausschluß betroffenen Vereinen mehr als die Hälfte auf dem Genossenschaftstage gar nicht vertreten war, wurde vom allgemeinen Genossenschaftstage mit 268 gegen 84 Stimmen der Ausschluß beschlossen. Der Ausschluß einer großen Gruppe von Konsumvereinen aus dem Allgemeinen Verband wurde in dem größten Teil der deutschen Tagespresse mit Ausnahme der rechtskonservativen, antisemitischen und kleinhändlerischen Zeitungen verurteilt. Die Entrüstung, die der Gewalttät in der ganzen Konsumgenossenschaftlichen Bewegung hervorrief, fand ihr Echo auf den verschiedenen Unterverbandstagen des Allgemeinen Verbandes. Viele Konsumvereine beschloßen den Austritt aus dem Allgemeinen Verband.

Der Kampf des Neuen, des Verbunden mit dem Alten, das seine Zeit nicht mehr verstand, war entbrannt.

In Kreuznach waren auf dem Genossenschaftstage sofort nach dem Ausschluß die ausgeschlossenen Vereine zusammengetreten und hatten als einmütige Antwort auf die „Gewalttat von Kreuznach“ beschlossen, einen Verband der Konsumvereine zu gründen. Ein sofort gewählter Ausschuß nahm die Vorarbeiten in die Hand, dem folgende Genossenschaftler angehörten: Radestock, Dresden, Barth-München, Brinmann-Eberfeld, Schmidtgen-Hamburg, Peus-Dessau, Altmann-Braunschweig und Rasenstein-Berlin. Am 17. und 18. Mai 1903 fand in Dresden im „Eriansonssaal“ die

Gründung des „Zentralverbandes Deutscher Konsumvereine“

statt. Vertreten waren 302 Konsumgenossenschaften mit 621 Abgeordneten. Ein Beweis, mit welchem Interesse im Ausland die Entwicklung der Konsumgenossenschaftlichen Organisationen in Deutschland verfolgt wurde, war die Anwesenheit von Vertretern der britischen, dänischen, italienischen, niederländischen, österreichischen und schweizerischen Bruderorganisationen und Genossenschaftsverbände bei der Gründung.

Ein großes Werk war entstanden. Trotz großer Schwierigkeiten und Anfeindungen hat sich der Zentralverband deutscher Konsumvereine mit seinen angeschlossenen Organisationen gut entwickelt und steht als eine große, gewaltige, nach innen und außen festgelebte, auf demokratischer Verfassung aufgebaute Organisation unerschütterlich da. Zwar hat nicht immer die Entwicklung der deutschen Konsumvereine im Laufe dieser Zeit sich ungehindert und gradlinig vollzogen. Der Weltkrieg brachte schlimme Zeiten und die damals eingeführte Zwangswirtschaft beeinträchtigte die geschäftliche Lage der Konsumvereine außerordentlich. Als 1918 der Krieg zu Ende ging, vernichtete in den folgenden Jahren die Inflation, was der Krieg nicht vernichtet hatte. Es bedurfte der ganzen Aufmerksamkeit und Energie, die Konsumvereine und ihre zentralen Organisationen aus diesem wirtschaftlichen Chaos zu retten. Mit der Stabilisierung der deutschen Währung begann dann der Wiederaufstieg.

Interessant sind einige Gegenüberstellungen bei der Gründung und jetzt:

	1903	31. 12. 1929
Konsumgenossenschaften	684	991
Mitglieder	575 000	2 760 746
Umsätze	150	1 180 Mill. Ostmark

Der Zentralverband deutscher Konsumvereine besteht aus Konsum-, Arbeits- und sonstigen Genossenschaften, die sich auf zehn Revisionsverbände verteilen. Außerdem sind folgende Zentralorganisationen vorhanden: Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine m. b. H., Sächsische Bekleidungs- u. m. b. H., Verlags- u. Vertriebsgesellschaft deutscher Konsumvereine G. m. b. H., Pensionskasse des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine a. G., „Wohlfürsorge“ Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsgesellschaft, „Eigenhilfe“ Feuer- und Sachversicherungsgesellschaft.

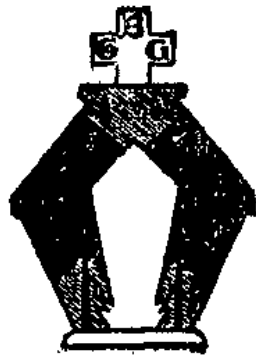
Gemeinnützige Bestattungsgesellschaft

Hundestraße 49-51 Fernrufnummern 26 951 und 26 480. Nach Geschäftschluß nur Fernrufnummer 26 951 m. b. H. Lübeck

Bestattungs-Abteilung

Hundestraße 49-51

Ausführung der Bestattung pietätvoll und preiswert
Unentgeltliche Beratung bei Sterbefällen / Überführung
mit eigenem Transport-Auto



Grabstein-Abteilung

Wallhalbinsel 35-37

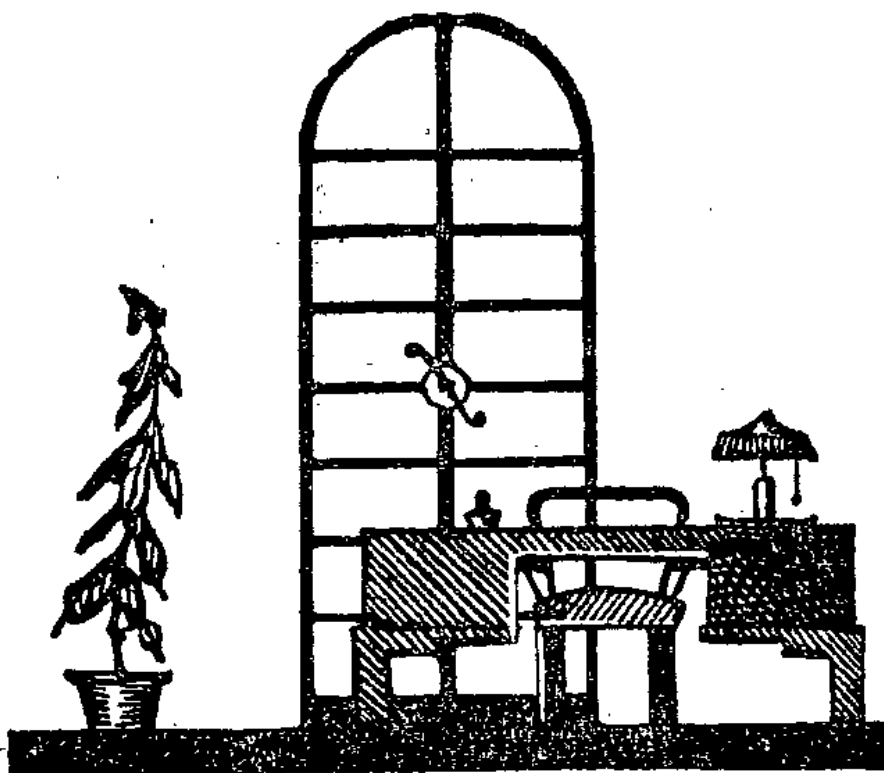
Größtes Grabsteinlager am Platze

Wir liefern nur Naturgestein in Sandstein, Granit, Sgenit,
Muschelkalk und Marmor, Herstellung und Erneuerung
von Inschriften

Dekorations-Abteilung

Hundestraße 49-51

Blumen- und Kranzspenden / Lieferung auch nach auswärts / Kränze in einfacher bis feinsten Ausführung / Schleifen mit und ohne Aufdruck
Pflanzen-Dekorationen



Unsere moderne

GROSSTISCHLEREI

liefert Bau- u. Möbeltischlerarbeiten
nach allen Orten Deutschlands in anerkannt erstklassiger
Ausführung

Unsere Verkaufsabteilung GAG-MÖBELWERKSTÄTTEN

Mühlenstraße 37

unterhält ein reichhaltiges Lager in Zimmereinrichtungen
und Einzeilmöbeln in einfacher und eleganter Ausführung,
Polstermöbel und Matratzen in guter Arbeit und in
jeder Preislage. Anfertigung nach eigenen Angaben.
— Besichtigung ist unverbindlich gerne gesehen. —
Teilzahlung auf Wunsch gestattet. — Durch Selbstan-
fertigung das leistungsfähigste Haus am Platze.

GEMEINNÜTZIGE ARBEITSGENOSSENSCHAFT

e. G. m. H. **LÜBECK** Tel. 23453/54

Zentralbüro Königstraße 108

Lübecker Baugesellschaft

m. b. H.

Zentralverwaltung Königstraße 108

Hoch- u. Tiefbau Eisenbetonbau

Eigene Schlosser-, Klempner-, Maler-
und elektrotechnische Werkstätten

Neu errichtet:

Radio-Abteilung

Am Lager sämtliche führenden Marken
wie: Telefunken, Mende, Saba usw.

Bastler- und Zubehörtelle

Ausstellungs- und Vorführungsraum: Mühlenstraße 37



FAMOS' IST FAMOS

Aber, um's Himmels willen,
Frau Müller, Sie reiben die
Wäsche noch mit der Hand?
Nehmen Sie doch „Famos“,
das wäscht von selbst.

GEG-FAMOS

vom



Konsumverein

für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Abgabe nur an Mitglieder



Dienst am Verbraucher



nennt man mit Recht die Tätigkeit der Konsumvereine

Nachdem erkannt war, daß die breite Masse des Volkes nicht nur als Arbeitnehmer dem Kapitalismus als Ausbeutungsobjekt dient, sondern weit mehr noch als Verbraucher, mußte die Verkündung des Genossenschaftsgedankens Mitte des vorigen Jahrhunderts folgerichtig als Mittel zum Schutz der Verbraucher verstanden werden. Ein Konsumverein nach dem anderen wurde gegründet und heute ist die Konsumgenossenschaftsbewegung über die ganze Welt verbreitet. Eine glänzende Entwicklung nahm auch der

Konsumverein für Lübeck und Umgegend

e. G. m. b. H.

Gründung im Jahre 1904 mit 99 Mitgliedern

1904: 277 Mitglieder, 1 Abgabestelle, 6758 Mark Umsatz

1909: 2067 Mitglieder, 8 Abgabestellen, 489915 Mark Umsatz

1914: 7400 Mitglieder, 26 Abgabestellen, 2201497 Mark Umsatz

1919: 12169 Mitglieder, 30 Abgabestellen, 6334133 Mark Umsatz

1929: 23000 Mitglieder, 101 Abgabestellen, 12 Millionen RM. Umsatz

Eigene Bäckerei, Konditorei, Schlachtereier, Schrotmühle, Schlosserei, Malerei, Tischlerei, Mineralwasserfabrik, Feuerungs-Abteilung, 24 Automobile, Warenhaus Sandstraße — Spezial-Abteilung: Hausstands-, Leder- und Spielwaren Breite Straße usw. — Bis jetzt gewährte

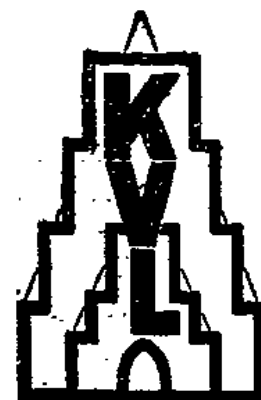
Rückvergütung 2 Millionen Reichsmark

Immer mehr geht der Konsumverein für Lübeck und Umgegend in die Breite, immer weitere Kreise der Bevölkerung erkennen, daß ihre Verbraucherinteressen im Konsumverein gewahrt werden. Alle Vorteile kommen in Form von guten Waren und angemessenen Preisen den gesamten Mitgliedern zu gute. Die Rückvergütung erfolgt in gerechter Weise nach der Höhe des Umsatzes. Jedermann kann Mitglied werden und nimmt vom Tage des Eintritts vollen Anteil an den Vorteilen des Konsumvereins.

Darum:



Hinein in den KONSUMVEREIN



für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Aufnahmen können jederzeit in allen unseren Warenabgabestellen oder im Kontor Hansastr. Nr. 146 erfolgen.

Was gibt's in Lübeck zu schauen?

Kleiner Führer für eilige Genossenschaftler

Geschichtliche Vorbemerkung

Dem modernen demokratischen Freistaat Lübeck hängt noch als schmückendes Beiwerk der Krone freie und Hansestadt an. Dieser Edelstein in der Krone wurde vor 700 Jahren geschliffen, und auf diesen Titel aus der Zeit ehemals kaiserlicher Reichsfreiherlichkeit sind die Hanseaten nicht wenig stolz. Wenigstens die, die immer noch verblühenem Ruhm nachtrauern und dem Sturmgebraus der neuen Zeit Trotz bieten möchten. Es ist lange her, seitdem die Königin der Hanse ausschließlich berufen ward, wirtschaftliche und kulturelle Bindungen mit dem Norden zu

Gruben und Gassen mit Speichern und Siebeln, die nur wenig von ihrem mittelalterlichen Schmutz und natürlich auch ihrem beengenden Dasein verloren haben. Dem Städtebauer der Zukunft bleibt es vorbehalten, an Stelle manch winkliger Höfe mit düsteren Wohnungen Licht- und Luftfreies zu schaffen.

Vom Bahnhof kommend erblickt das Auge beim Ueberschreiten der schönen Puppenbrücke mit den sinnigen Sandsteinstatuen das Wahrzeichen Lübecks, das Holstentor und gleichzeitig drängen sich die Türme der Marienkirche auf. Ein monumentaler gotischer Backsteinbau aus dem 13. Jahrhundert, großartig und wirksam durch seine Schlichtheit. Im Innern ist er gefüllt mit kostbaren Schätzen vieler Jahrhunderte, berühmt auch durch die astronomische Uhr und das halbstündliche Glockenspiel. Das Rathaus daneben vereinigt romanischen, gotischen und Renaissancestil; mächtige Granitpfeiler tragen einen Teil des Baues, prächtige Arkaden wölben sich unter ihm. Das Lübecker Rathaus ist neben dem Holstentor eines der berühmtesten Baudenkmäler Norddeutschlands; es zeugt von dem Herrenwillen und dem Reichtum vergangener Geschlechter.

Aber Lübecks rotem Dächermeer ragt noch eine doppeltürmige Kirche: der Dom. Heinrich der Löwe legte zu Ende des 12. Jahrhunderts den Grundstein zu diesem christlichen Werk, dem durch einen präzigen Museumsanbau ein Teil seiner Schönheit geraubt wurde. Schlank reihen sich die Türme der St. Petri- und St. Jakobi-Kirche empor, das stilvolle Heilig-

geschmacks verklangener Zeiten. Eines Anblicks würdig ist auch der Handelshof beim Bahnhof, dessen Front von neugotischem Stil besetzt ist.

Das Burgtor, dessen ursprüngliche Pyramide durch eine Helmspitze ersetzt ist, wurde dem modernen Verkehr erschlossen. Zur Linken und Rechten sind Ueberreste der alten Stadtmauer. Architektonisches Können schuf hier eines der reizendsten Abschlüsse mittelalterlichen und neuzeitlichen Städtebaues.

Dieses Tor aber öffnet Weiticht. Hinter ihm erschloß sich schon vor dreißig Jahren der große Verkehr, den Lübeck zu seiner Entfaltung brauchte. Unter der Brücke rinnt der Elbe-Grave-Kanal in die Trave, dem 112 Kilometer langen unscheinbaren Flüsschen, das erst im Bauche Lübecks zur internationalen Weltgeltung kommt. Großzügige Hafenanlagen mit Freihafenbestimmung gewähren den größten Dampfmaschinen-Unterstützung. Denn Handel und Schifffahrt bilden das Lebenselement Lübecks. Lübeck ist Hauptstapel- und Transitlagerplatz für nordische Holz, wie es früher Zentralpunkt für den Vordeurgewinhandel war. Der Trave längs haben sich bedeutende Industrien angegliedert; so die Fischindustrie in Schlutup, chemische, Porzellan- und Kalksandsteinwerke, weiter draußen in Herrentwyl das Hochofenwerk. Um der Trave herum stehen Werften, Maschinenfabriken, Konservendosenindustrien — es stehen aber trotz aller Anstrengungen und städtischer Mithilfe eine Unmenge arbeitsbereiter Arme unbeweglich. —

Hier, hinter dem Burg- wie außerhalb der anderen Tore, dehnen sich schattige Alleen von altersschweren Linden, führt die Straßenbahn in die vier Vorstädte, in sonnigen Siedlungen sind Spiel- und Sportplätze geschaffen unter dem Druck des rechtsehrschenden Volkes und seiner parlamentarischen Vertreter. In der Stadt selbst und an deren Peripherie findet der Gast des Genossenschaftstages aber auch bedeutende und achtunggebietende genossenschaftliche Stätten. Sie geben ihm die Gewißheit, daß hier Kräfte am Werke sind, gewillt, die Neuzeit zu formen und dem Gemeinsamkeitsstreben zum Siege zu verhelfen.

Nach ersten Daten bieten die herrlichen Wallanlagen und Wälder Stützpunkte geruhigen Schauens und das weltbekannte Lübsche Seebad Travemünde Erquickung am Strand und im Meer. Ein Spazierschritt ans Brodtener Ufer mit seiner in der See versinkenden Fernsicht reizt über die Klippe hinweg zu einem Besuch des schönsten deutschen Erholungs-

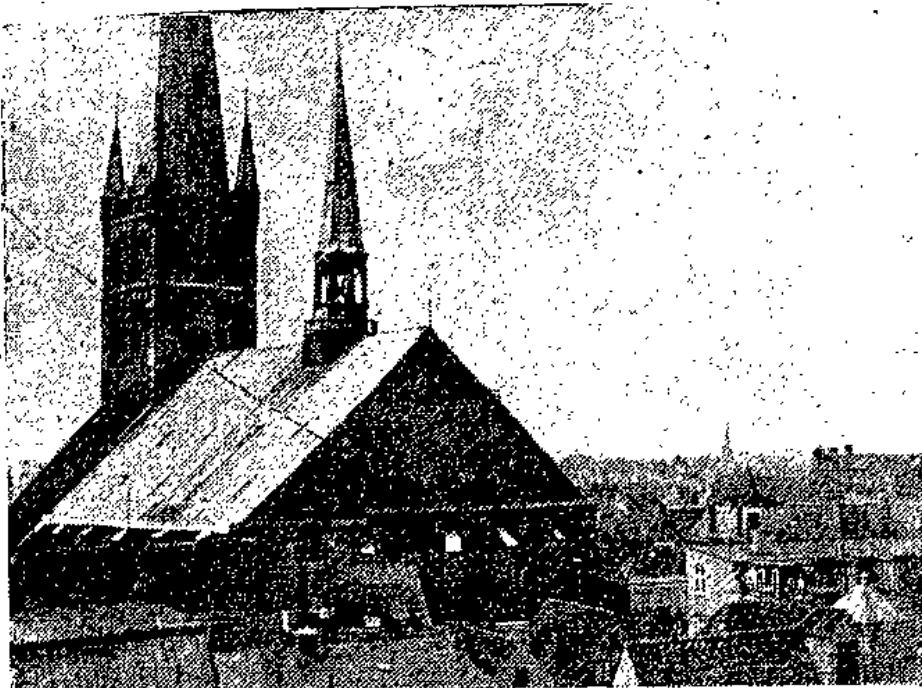


Photo: Lübecker Volksbote.

Blick vom Konsum-Warenhaus auf die Petrikirche

pflegen. Gewiß ist, daß aus diesen Verbindungen ihr Wohlstand und zeitbedingter Glanz erwuchs, der sich weit ins Land hinein und darüber hinaus in fremde Länder erstreckte. Die Schonen- und Nowgorodfahrer waren nicht minder berühmt wie die städtegründenden Bischöfe und Fürsten, deren romantische Selbengestaltigkeit selbst die unheimlichen Realitäten unseres kapitalistischen Zeitalters noch nicht ganz ausschlagen konnte. Man schätzt heute noch die Städtegründer als Idealisten, indessen sie nach entwicklungs-geschichtlichen Gesetzen doch vor allem wirtschaftliche und politische Machtfragen verfolgten. So ist es auch bei den ersten Normännern Lübecks, dem Grafen Wolf von Holstein und Heinrich dem Löwen, gewesen. Die Städtegründer waren deren Nutznieher. Zu ihnen gefolgt sind im Laufe der Zeit die emporgekommenen Geschlechter, die gerade auch in der freien und Hansestadt bis in die jüngste Zeit mit Klauen und Zähnen die ererbten Rechte verteidigten. Inzwischen durchlief die Stadt die Schicksale aller im Mittelalter. An Revolten mangelte es auch hier nicht. Der Bürgermeißter Jürgen Wullenweber, der das Blut des veropferten Rates transformierte und nebenbei einen Krieg verlor, wurde in Braunschweig gefoltert und geköpft, und den großen Knochenhaueraufstand schlug man blutig nieder. Episoden des Zeitgeschehens! Eines Tages pochten die arbeitenden Stände, auf deren Schultern der ganze Wohlstand jahrhundertlang getragen wurde, an die Rathhaustür. Diese Einlassbegehre entsagte bei den Patriziern und dem ihnen untertänigen Bürgertum nicht geringere Aufregung als die Aufstände rebellierender Sippen. Drei-mal verschlechterte man das Wahlrecht, um die Einflußsphäre des Volkes zu unterbinden. Eine der unrühmlichsten Episoden neuzeitlichen Geschichtsgeschehens.

Erst der große Krieg mußte kommen, um die freie und Hansestadt zu einem wahren, republikanisch-demokratisch regierten Staatswesen zu formen. Wie sich die Mitarbeit des Volkes in Parlament und Senat — in den gesetzgebenden Körperschaften sitzen 34 sozialdemokratische Bürgerschaftsmitglieder und 5 Senatoren — auswirkte, das werden die Genossenschaftler bei einem

Rundgang durch die Stadt

an zahlreichen Neuschöpfungen schauen. Vorzugsweise aber wollen wir die Gäste auf die Zeugen alter Herrlichkeit aufmerksam machen, der wir den Sinn nach Großem nicht abstreifen. Kunstgeschichtlich ist erwiesen: die Stadt der sieben goldenen Türme ist das Juwel im Norden. Das Zentrum der Stadt, zwischen Trave und Wakenitz eingezwängt, birgt viele alte

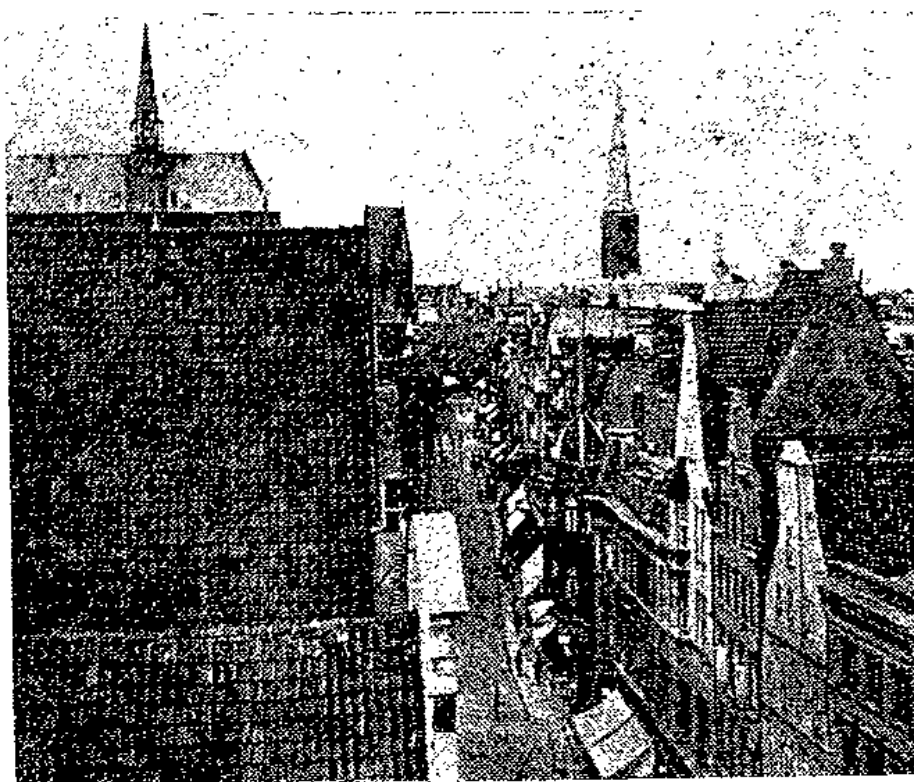


Photo: Lübecker Volksbote.

Blick vom Konsum-Warenhaus in die Breite Straße

Geist-Hospital ist Zeuge von der so notwendigen charitativen mittelalterlichen Miltätigkeit; religiösen Bewusstseins entsprang auch St. Annen, das erst klosterliche, dann brutalen Zuchtzwecken diente und heute zu den sehenswertesten kulturhistorischen Museen zählt. Diese Stätte gesammelter Kunst, die teilweise unter kühlen Kreuzgewölben vorbildlich placiert ist, sollte jeder Kunstfreund besuchen. Neben den beiden großen Museen bergen Lübecks Mauern noch ein intimes Kleinod: das Behnhaus; ein patrizischer Bau im klassizistischen Stil, mit Werken heimischer Künstler. Wer Interesse für Bibliophilie hat, der veräume nicht, einen Blick in die Stadtbibliothek zu werfen. Wir sind allerdings nicht vermessend genug, ihn zum Studium der mehrhunderttausigen Bände zu verleiten, aber aufmerksam machen wollen wir die Gäste auf den Bücherfahrg der alten Hansestadt, in der soeben der deutsche Bibliothekartag abgehalten wurde. Besseres sahst du nie — so sagten die gelehrten Herren.

Man mag die Altstadt Lübecks durchschreiten, wo man will, überall bietet sich Interessantes. Sind es da die schon angeführten Zeugen stumpfen Herrschaftsfinns (das Eingänge des schaffenden Volkes in Höfen und Gängen), so finden sich anderenorts wieder prächtige Portale und weite hohe Dielen patrizischer Häuser. Die Fisch-, Alf-, Braun-, Wahn- und Kleine Burgstraße, die Gruben sonderbarsten Namens beugen Wahrzeichen der Gotik, des Barock und der Renaissance. Katharinenkirche, Schabbelhaus, Schiffergesellschaft, Fredenhagens Zimmer sind Beweise soliden Kunst-



Photo: Lübecker Volksbote.

Der Hasenhof gegenüber dem Lübecker Volksboten

heimes der Arbeiter-Wohlfahrt, des Theodor-Schwarz-Erholungsheims, um dessen stilvolle Bauten in wenig Tagen eine Zellstadt der Kinderfreunde Norddeutschlands gebaut wird.

Wenn die Drei- und Biermasthoner mit gereiften Segeln vorbeiziehen und die letzten Rauchschwaden der Dampfer am Horizont verfliegen, belebt sich der Sinn für das Allumspannende der Menschheit. Dann kehrt sich aber auch der Blick nach innen und entsagte in höllisch-heißer Menschenbrust das Verlangen, mit neuer Kraft ans Werk zu gehen. Die Tagung in Lübeck und Lübecks genossenschaftliches Sun bestärken den Weg und künden das Ziel. H. B.

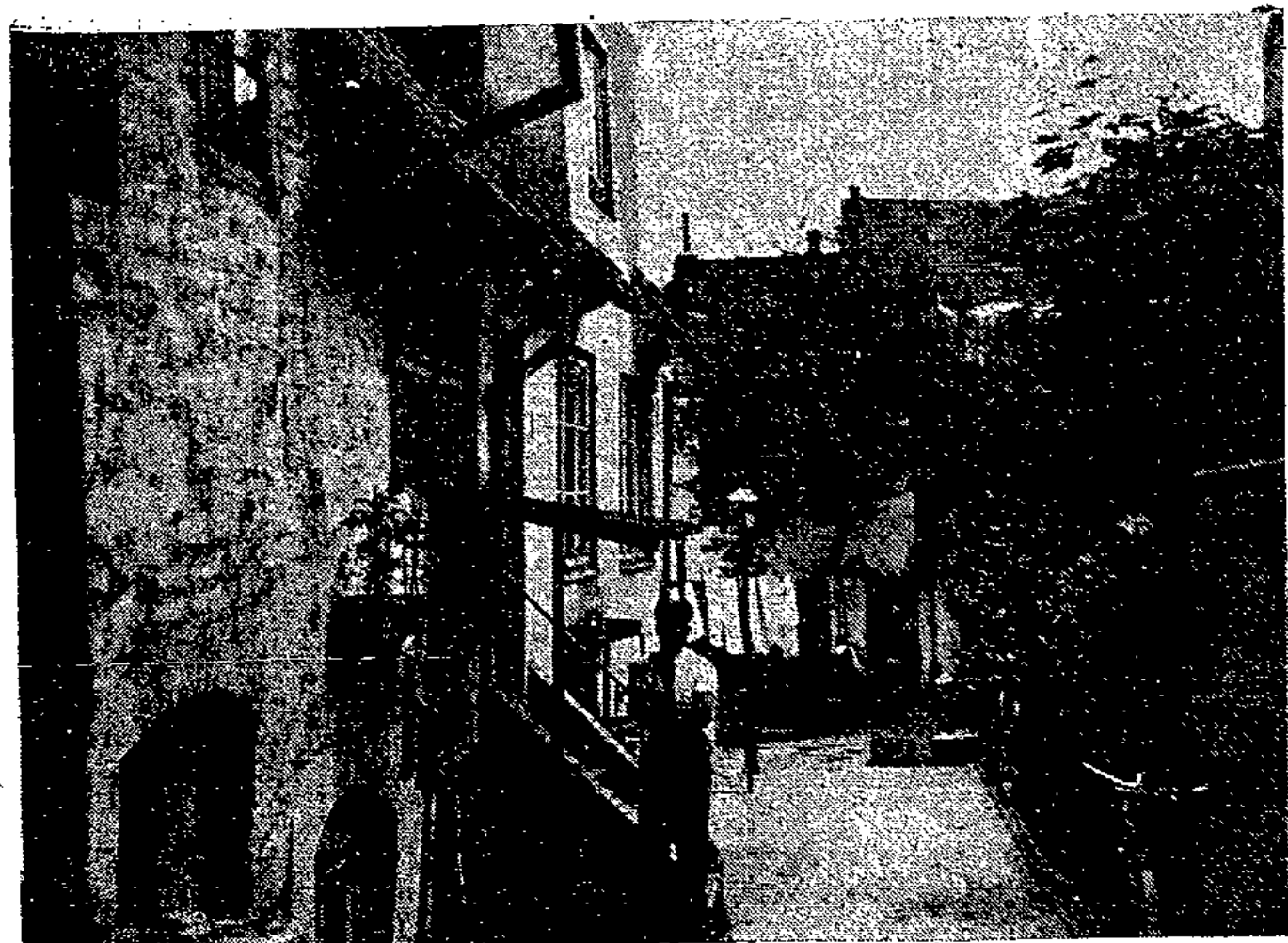


Photo: Lübecker Volksbote.

Der malerische Käselaus-Gang

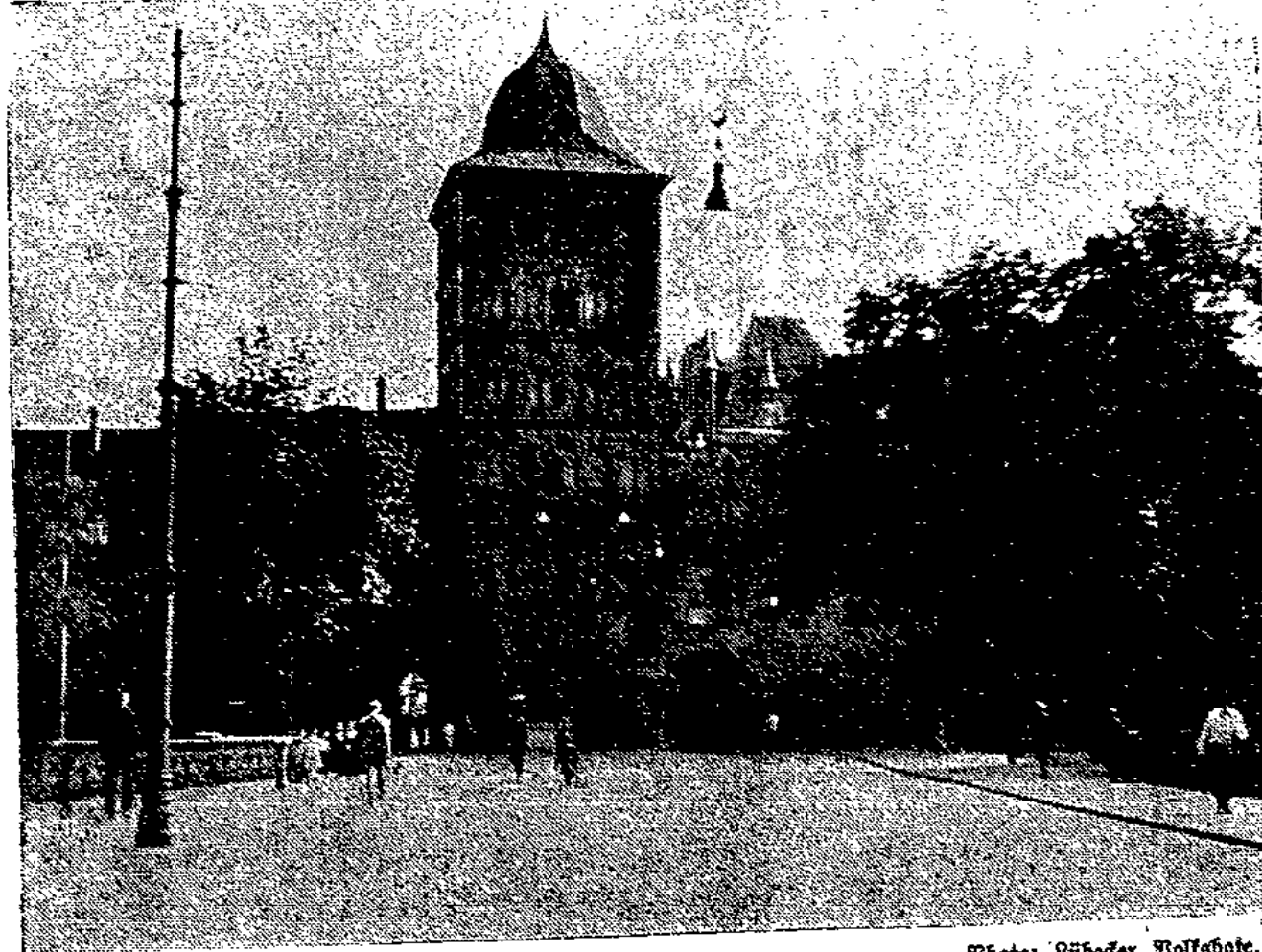


Photo: Lübecker Volksbote.

Das Burgtor

Großeinkauf und Eigenproduktion

als Waffe im Kampf wider die Gegner der Konsumvereinsbewegung

Von Wilhelm Nornberg, Hamburg

„Nur durch die Konzentration der Kräfte sind wir Genossenschaftler imstande, die Privatkonzurrenz auch wirtschaftlich überwinden zu können. Die genossenschaftliche Erzeugung — das heißt der Bezug von Waren aus unseren eigenen Betrieben — ist die Voraussetzung eines Erfolges der genossenschaftlichen Eigenproduktion.“

Diese treffenden Worte, auf dem Genossenschaftstag in München 1910 von Adolf von Elm ausgesprochen, sind es wert, besonders in der Gegenwart in der Erinnerung wachgerufen zu werden, bildete das Jahr 1910 doch die Einleitung eines neuen Abschnittes in der Geschichte des genossenschaftlichen Großeinkaufs durch den Uebergang zur zentralisierten Eigenproduktion.

Einer der wichtigsten Grundzüge der Konsumgenossenschaftsbewegung ist die Produktion für den organisierten Konsum, das heißt, die Herstellung von Gebrauchsgütern für den in der Vereinigung zusammengefaßten Kreis der Verbraucher.

Durch die genossenschaftliche Eigenproduktion wurde die Gütererzeugung wieder der Diener der Verbraucher, nachdem sie unter der Regierung der kapitalistischen Wirtschaft der Be-

auch Behörden auftraten, um den Beginn einer zentralen Eigenproduktion durch die GEG überhaupt zu verhindern.

Brachte es eine Stadtverwaltung doch fertig, öffentlich in der Presse zu erklären: „Der Magistrat beschließt, das Ersuchen, das Bauprojekt der GEG, die Errichtung einer Seifenfabrik in — mit allen Mitteln zu fördern, abzulehnen, da durch den Bau der Seifenfabrik das Staatswohl und das Gemeinwohl verletzt werden. Es ist offenkundig, daß die Seifenfabrik den Anfang zu einer Reihe genossenschaftlicher Anlagen in — bilden soll; die GEG beabsichtigt, in — noch „diverse“ Fabriken zu errichten und überhaupt in — die genossenschaftliche Produktion zu konzentrieren. Diese Produktion bedroht deshalb einen großen Teil des sogenannten Mittelstandes mit Untergang, verleiht somit das Staatswohl und das Bestreben der Regierung, den Mittelstand, insbesondere den Handwerkerstand zu schützen!“

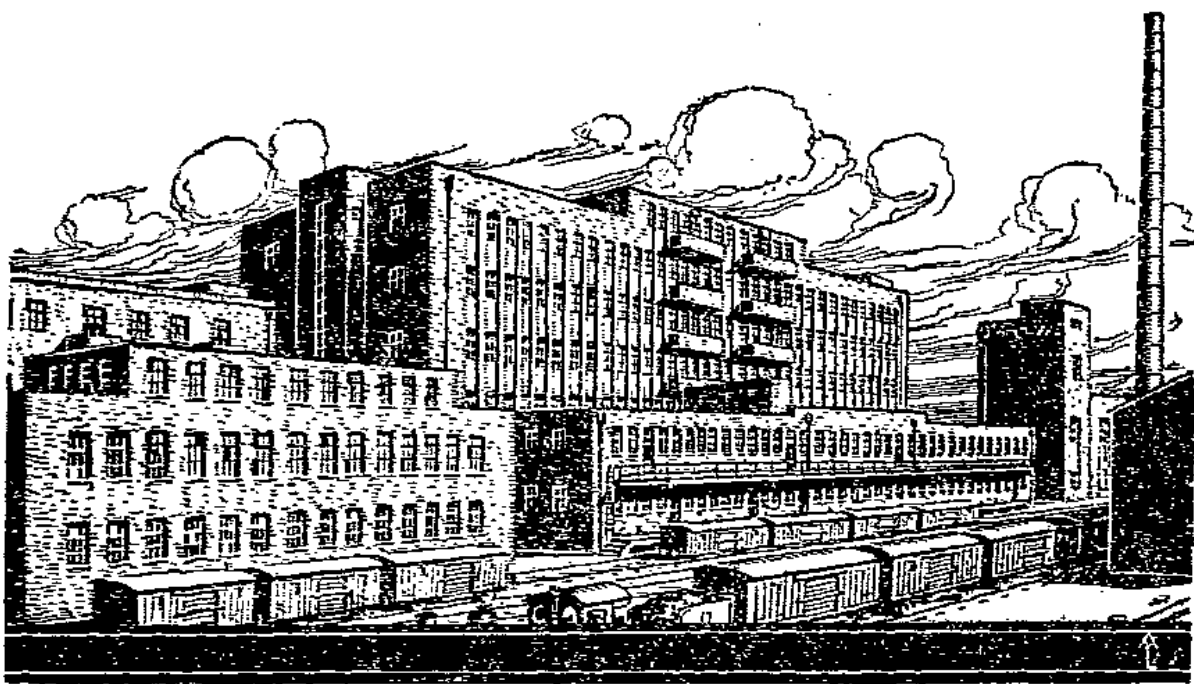
Der Magistrat erblickt deshalb in der Errichtung von genossenschaftlichen Fabriken in — eine außerordentliche Gefahr!“

gehen“ wurde in einem Zeitraum von 20 Jahren nach vor-

sichtigem Abwägen in die Tat umgesetzt. Heute ist die Großeinkaufs-Gesellschaft Deutscher Consumvereine das vielseitigste Unternehmen der Konsumgenossenschaftlich organisierten Verbraucher in der Gütererzeugung und -herstellung geworden. Einige Zahlen aus ihrer kurzen Geschichte zeigen uns:

	Gesamtumsatz:	Eigenproduktion:	Beschäftigte:
1895	R.M. 1 878 751,—	—	7
1909	74 916 000,—	—	334
1910	88 760 000,—	R.M. 2 936 000,—	1 155
1913	154 047 000,—	10 111 000,—	2 019
1924	168 466 000,—	26 298 000,—	3 598
1928	444 372 000,—	104 721 000,—	7 585
1929	501 378 122,—	123 879 470,—	7 446

Das Ergebnis des Jahres 1929 erwirkt einen Tagesumsatz in Höhe von rund 1,671 Millionen Mark, das ist umgerechnet auf den achtstündigen Arbeitstag ein Umsatz von R.M. 208875,— in einer Stunde.



GEG-Chemische Fabrik, Hamburg

herrscher der Verbraucher geworden war. Die genossenschaftliche Gütererzeugung baut sich auf dem Zusammengefaßten Verbrauch auf, sie erzeugt nichts für den offenen Markt, sondern dient dem ermittelten, durch den Zusammenschluß der Verbraucher zusammengefaßten Bedarf, sie verkörpert die Bedarfsbedingungswirtschaft.

Nicht den Gewinn, sondern die rationellste und beste Befriedigung der Bedürfnisse der Genossenschaftsmitglieder ist ihr Bestreben.

Die genossenschaftliche Eigenproduktion muß rationell sein, sie soll das Bestmögliche vollbringen. In Zeiten, wo der kapitalistische Großbetrieb den Markt beherrscht, muß auch die Konsumgenossenschaftsbewegung sich bemühen, in eigenen, mit den besten technischen Einrichtungen versehenen, planmäßig aufgezogenen Großbetrieben Höchstleistungen in der Herstellung von Gebrauchsgütern, seien es Lebensmittel, seien es Gegenstände des täglichen Bedarfs, zu erzielen.

Der Werdegang unserer GEG auf dem Wege der Eigenproduktion ist Beweis dafür, daß der Errichtung von genossenschaftlichen Eigenbetrieben die Organisation des Verbrauchs vorzugehen muß.

Die genossenschaftliche Eigenproduktion ist eine wirtschaftliche Notwendigkeit.

Um den höchsten wirtschaftlichen Nutzen zu erreichen, ist es ein Vorteil, eine Arbeitsteilung in der Weise vorzunehmen, daß die Eigenproduktion für die örtliche Bedarfsdeckung, insbesondere für Lebens- und Genussmittel mit geringer Salzhaltigkeit den Konsumvereinen mit eigenen Betrieben und die Eigenproduktion von Massenkonsumgütern und von anderen Dingen für alle Konsumgenossenschaften der Großeinkaufs-Gesellschaft Deutscher Consumvereine überlassen bleibt. Der Uebergang zur Eigenproduktion vollzog sich teils durch Übernahme bestehender Produktionsgenossenschaften, teils durch den Ankauf privater Betriebe oder durch Errichtung eigener Fabriken. Erst nach 15jährigem Bestehen konnte die GEG mit der Errichtung eigener Fabrikationsbetriebe beginnen.

Der Beginn ihre Handelsstätigkeit als Einkaufszentrale der Konsumgenossenschaften wurde von der Privatwirtschaft kaum beachtet, da man diesen wiederholten Versuch der Konsumvereine keine lange Lebensdauer prophezeite. Als dennoch diese Einkaufszentrale der organisierten Habenichtse sich als lebensfähig erwies und sich glänzend entwickelte, setzte auch schon der Kampf ein mit dem Ziel, diesen gefährlichen Gegner der Profitwirtschaft zur Strecke zu bringen.

Eine gleichartige Wirkung, wie die starke Zunahme an Mitgliedern, übte

die preisregulierende Tätigkeit der Konsumvereine

aus. Während der private Handel besonders Notzeiten zu Preistreibern ausnutzte, versuchten die Konsumgenossenschaften, die Not dadurch zu lindern, daß die von der Regierung besonders betroffenen Bedarfsgüter zu möglichst niedrigen Preisen abgegeben werden. Solche Maßnahmen erhöhen im besonderen Maße den Zorn der privaten Unternehmer und Händler, der mit Mitteln klammer wirtschaftlicher Gewalt seine Entladung findet. Ein solches Mittel war das des Boykotts der Großhändler, welche die GEG und die Konsumvereine belieferten und auch das Verlangen der sogenannten Markenartikelhersteller, die Genossenschaften zu zwingen, nach von den Fabrikanten vorgezeichneten Preisen die Waren an die Mitglieder abzugeben. Dieses Verlangen führte schon 1907 zu einem wahren Kampf, aus dem die Konsumgenossenschaften und ihre GEG als Sieger hervorgingen. Wie notwendig dieser Kampf war und die damit verbundenen Abwehrmaßnahmen waren, zeigen uns die Schwierigkeiten, die Mittelstand, Händler und teilweise



GEG-Kakao- und Schokoladenfabrik, Hamburg

Die Toten von damals stehen wieder auf.

Auch jetzt bemüht sich wieder eine wohlweife Regierung, den sogenannten Mittelstand vor dem Untergang zu bewahren und ist insbesondere bestrebt, den Mittelstand, den warenvertuernden Zwischenhandel zu schützen auf Kosten derjenigen, die aus eigener Kraft und mit eigenen Mitteln sich eine eigene Wirtschaft der Selbsthilfe, Selbstzucht und Selbstverantwortung schaffen.

Aus dem einstigen kleinen Kommissionsgeschäft (1894—1900), damals belächelt von der Hamburger Kaufmannschaft, wurde das umfangreiche Millionenunternehmen der organisierten Verbraucher. Die im Jahre 1899 ausgesprochene Zielsetzung: „Wir wollen planmäßig zur Eigenproduktion über-

Du, Genossenschaftler!

Du hast die gleiche Qual.
Du hast die gleiche Not.
Du hast wie ich ein karges täglich Brot,
Genosse!

Du hast die gleiche Last,
du hast den gleichen Schmerz,
du hast wie ich ein armes Arbeitshertz!
Genosse!

Du hast den gleichen Wunsch,
du hast das gleiche Ziel
wie ich und andere auch
im wirren Werkgewühl!
Genosse!

Du hast die gleiche Kraft,
du hast den gleichen Schritt,
schreite wie andere auch
unsere Wege mit!
Genosse!

Wir sind ein großes Heer,
das kämpft und müht und ringt,
das allen Fiuch und Schmerz
gemeinschaftlich bezwingt,
Genosse!

Der Erde reiche Lust,
des Himmels Uebermaß,
sei für den Aermsten auch
deu dieser Tag vergaß,
Genosse!

Aus unserer Hände Wucht,
aus unserer Seele Kraft
wird uns die starke Macht,
unsere Bruderschaft,
Genosse!

Was Werk ist unserer Pflicht,
wenn wir die Zeit durchzieh'n,
soll Segen sein für uns,
soll für uns alle blüh'n,
Genosse!

Alfred Thieme

Obwohl die Großeinkaufs-Gesellschaft Deutscher Consumvereine Jahr für Jahr ihren Wirkungsbereich erweitert, können die bisherigen Erfolge alle sozial Verkündeten und Handelnden nicht restlos befriedigen. Die weltumspannenden Kapital- und Produktionsverbindungen der Privatwirtschaft sollten in viel höherem Maße Veranlassung sein, für einen weit stärkeren Zusammenschluß aller Lohn- und Gehaltsempfänger in ihren Konsumgenossenschaften.

Vereint werden auch die Schwachen mächtig!

Die Genossenschaftler als Einzelmitglieder müssen sich der geschichtlichen Stellung und des Inhalts der Genossenschaftsbewegung und der sich daraus herleitenden Möglichkeiten weiterer Entwicklung mehr bewusst werden. Sie müssen sich auf die Notwendigkeit der genossenschaftlichen Großorganisation stellen und sich an sie gewöhnen lernen. Der einfache Mann, der Handwerker und Arbeiter, der gerade am allermeisten Grund zur genossenschaftlichen Organisation hätte, hat oftmals eine gewisse Scheu vor den großen genossenschaftlichen Vereinigungen, die heute in den Städten allein wirtschaftlich sind. Die große Masse weiß leider noch zu wenig aus seiner eigenen Geschichte und von seinen Aufstiegsmöglichkeiten.

Die Großeinkaufs-Gesellschaft Deutscher Consumvereine hat seit ihrem Bestehen den Beweis erbracht, daß die Ideen, nach denen sie aufgebaut wurde, richtig sind: „Organisierte Produktion für den organisierten Konsum.“ — Menschenwille gepaart mit Gegnerschaft kann die Entwicklung der Genossenschaft nicht mehr aufhalten. Die Bewegung kann ins Stocken geraten, veranlaßt durch unabwehrbare äußere Einflüsse, auch Rückschläge können eintreten; sind aber diese Hindernisse überwunden, so geht es wieder vorwärts, Versäumtes wird eingeholt und Neuland wieder fruchtbringend beackert.

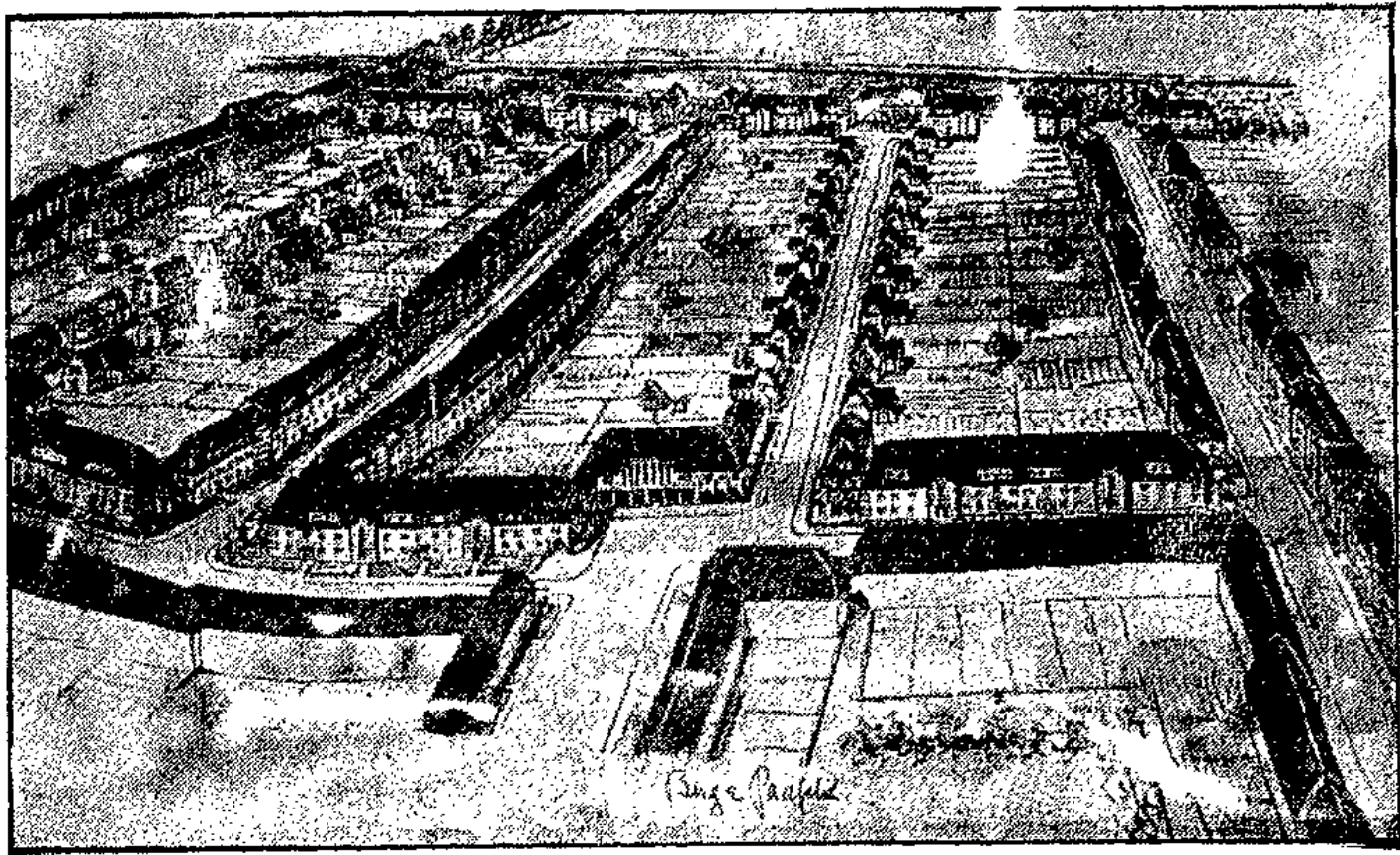
Die Erfolge der Besitzlosen auf wirtschaftlichem Gebiete lassen unsere natürlichen Gegner nicht ruhen. Immer neue Erschwerungen türmt man auf, immer wieder stürmt man gegen den Fortschritt der Konsumgenossenschaftsbewegung an, um ihn aufzuhalten, wenn möglich, ganz zu verhindern. Nicht im freien offenen Kampf ehrenhaften Wettbewerbs geschieht dieses, oft sind Hinterlist und Verleumdung die Mittel, mit denen in letzter Zeit den Kampf gegen die Wirtschaftsorganisationen der Arbeiterbewegung geführt wurde.

So bleibt uns Genossenschaftlern nichts anderes übrig, als den Weg zum Wirtschaftsfrieden kämpfend fortzusetzen, in nimmermüdem Willen vorwärts drängend, die erstrebte Gemeinwirtschaft praktisch vorzubereiten.

Große Aufgaben gibt es noch zu lösen. Die Interessenverbundenheit des privaten Einzelhandels mit den Monopolfabrikanten weist die GEG auf den beschleunigten weiteren Ausbau der Eigenproduktion hin, um dem organisierten Verbraucher zu größerer Unabhängigkeit zu verhelfen. Durch vermehrte genossenschaftliche Erzeugung über ihrer Zentrale können die Konsumgenossenschaften im Interesse ihrer Mitglieder diese gesunde und erstrebenswerte Entwicklung fördern helfen. Jedes Tausend Mark Mehrumsatz bei der eigenen GEG bildet einen Baustein mehr für Werke und Werte, die der Kontrolle, dem Profit und dem Machtbereich des Privatkapitals entzogen sind, während anders gehandelt das Fundament der Privatwirtschaft erneut verflüchtigt wird.

Die Entwicklungsgeschichte der Großeinkaufs-Gesellschaft Deutscher Consumvereine ist lebendiger Anschauungsunterricht, was die Vereinigte Macht der vereint wirtschaftlich Schwachen zu leisten vermag.

Bauverein Selbsthilfe e. V.



Siedlung hinter dem Allgemeinen Krankenhaus mit Ebert-Hof

Lübeck

Geibelplatz 19

Fernsprecher: 26 4 32

Baukonten: Gemeinnützige Arbeitsgenossenschaft
Lübeckische Kreditanstalt

Ohne viel Geschrei - ist Großes geschaffen

Ausführung von Siedlungen und Vermietung von Wohnungen mit kompl. Bade-
einrichtung von zwei Zimmern an zu erträglichen Mieten.

Bebauung der herrlich gelegenen Siedlung hinter dem Allgemeinen Krankenhause
mit Gemeinschaftshaus, Kinderheim, Spielplatz für Kinder usw.

Unser Grundsatz:

Gefunde Wohnungen - Gefunde Menschen



„Schon der Duft, mein Kind,
überzeugt mich, daß es der gute

GEG-BOHNENKAFFEE

Ist. Setz' Dich doch, den müssen
wir in Ruhe genießen.“

*

Auch Sie sollten unsere mit größter Sorgfalt und in ver-
besselter Qualität zusammengestellten Sorten probieren

Wir bieten an:

- | | | |
|---------------------------------------|------------------------------|------|
| 1. Santos-Guatemala-Mischung . . . | ¼ Pfund | 0.70 |
| 2. Ia Guatemala-Santos-Mischung . . . | ¼ Pfund | 0.80 |
| 3. Guatemala-Mexiko-Mischung . . . | ¼ Pfund | 0.90 |
| 4. Hervorragende Mischungen . . . | von edlen Kaffees
¼ Pfund | 1.00 |

Warenabgabe nur an Mitglieder! (53)



Konsumverein
für Lübeck und Umgegend e.G.m.b.H.

Herbologisches Heilinstitut

Giftfreie Pflanzenbehandlung

Naturheilpraktiker Hamel / 40jähr. Praxis
Lübeck, Spillerstr. 11, I. Etg.

Fernruf 24 551

Die herbologische Kur ist äußerst billig,
einfach und hat sich glänzend mit großem
Erfolge bewährt bei:

Magen- u. Darmstörungen jeder Art, Rheuma,
schias, Arterienverkalkung, Zuckerleiden,
Erkrankungen der Atmungsorgane, Fett-
leibigkeit, Herz- und Nierenleiden, Leber-
und Gallenleiden, insbes. auch bei Gallen-
stein-Erkrankungen, Blutarmit, Nerven-
schwäche, Epilepsie und Beinkrankheiten.

Jeden Donnerstag von 9-6 Uhr kostenlose
Untersuchung.

Ansichtskarten

Reiseführer und Wanderkarten

Lübeck-Literatur

Reiselektüre
für alle Genossenschaftler

nur in der

Wullenwever- Buchhandlung

Johannisstraße 46

DIE BANK UND SPARKASSE

ALLER ARBEITNEHMER
IN LÜBECK



IST DIE

BANK-ABTEILUNG

DER

Gemeinnützige Arbeitsgenossenschaft Lübeck
Fernruf 23 453/54 E. G. m. b. H. Königstraße 108

SPARKASSENSTUNDEN VON 9 BIS 1, 3 BIS 5 UHR, SONNABENDS 9 BIS 1 UHR

Wo

Die Backwaren sind in allen Stadtteilen
in zirka 350 Verkaufsstellen zu haben

ist das gute Brot?

In der

Lübecker Genossenschafts- Bäckerei!

Abteilung Bäckerei: Alle Sorten Brot, Vollkorn, Grob, Fein, Weizen usw.

Abteilung Konditorei: Alle Sorten Kuchen, Torten, Teegebäck usw.

Ein Urteil

das Tausende gefällt haben, drückt sich in dem großen Umsatz aus.

Es ist entschieden:

In unserer auf das modernste eingerichteten Großbäckerei wird unter Anwendung der größten Sauberkeit aus erstklassigen Rohmaterialien

ein besonders gutes Brot

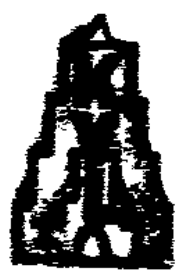
hergestellt, das in unseren 79 Warenabgabestellen und 10 Backwaren-Abgabestellen zu haben ist.

Wir stellen her:

Schwarzbrot	pro Stück	70 und 50	Pf.
Graubrot		70 und 50	
Feinbrot		70 und 50	
Landbrot		70 und 50	
Weizenbrot		50 und 25	
Sauerbrot Feinbrot nach Thüringer Art		50	
Biobrot hergestellt auf Veranlassung des Biochemischen Vereins		50	
Korinthenbrot		50 und 25	
Roggensfuten		50	
Vollkornbrot hergestellt aus grob geschrot. Roggen, kräftig u. geschmackvoll		50	

Warenabgabe nur an Mitglieder!

Mitglieder, denkt an die Belastung durch Sonderumsatzsteuer!
Werbt neue Mitglieder, deckt Euren ganzen Bedarf im eigenen Geschäft und schafft dadurch einen Ausgleich.



KONSUMVEREIN

für Lübeck u. Umgegend e. G. m. b. H.
Abteilung Bäckerei



Ihr Wunsch

Unser Streben

Ein Eigenheim

für Jeden!



Der Weg

zur Erlangung eines

Eigenheims oder zur **Ablöfung**
hochprozentiger Hypotheken
führt nur durch die

Gemeinnützige Volks-Bausparkasse »Vorwärts«

G. m. b. H. in Lübeck, Hundeltraße 49-51

Fernsprecher: 24826
Profekte auf Wunsch

Erste und einzige Bausparkasse Deutschlands, getragen von den
Gemeinwirtschaftsbetrieben der organisierten Arbeitnehmerschaft

Träger und Gesellschafter des Unternehmens sind:

- Gem. Arbeitsgenossenschaft e. G. m. b. H.
- Lübecker Baugesellschaft m. b. H.
- Gem. Siedlungsgenossensch. e. G. m. b. H.
- Lübecker Beamtenbank e. G. m. b. H.
- Konsumverein für Lübeck u. Umg. e. G. m. b. H.
- Notgemeinschaft für Bestattungen e. V.
- Wullenwever-Druckverlag G. m. b. H.
- Bausparkasse Hamburg e. G. m. b. H.

Genossenschaftliche Selbsthilfe in Lübeck

Was Opferwille und Wagemut zu leisten vermögen!

Kurz nach dem Kriege fasste auch in Lübeck der Gedanke der gemeinwirtschaftlichen Selbsthilfe festen Fuß. Um so mehr konnte er sich auswirken, als in Lübeck seit Jahrzehnten das Musterbeispiel einer Produktivgenossenschaft bestand: die Genossenschaftsbäckerei. Mit Recht wird diese Bäckerei als die Mutter der Lübecker Arbeiterbewegung bezeichnet. Die Geschichte ihrer Entwicklung war für viele Lübecker Genossen ein wertvolles Lehrbuch.

Im Jahre 1919 gingen dann einige Genossen zu neuer Tat über, indem sie die

„Gemeinnützige Arbeitsgenossenschaft“

gründeten. Mit ganz geringen und primitiven Mitteln wurde diese erste Nachkriegsgründung ins Werk gesetzt. Ihr Aufstieg im ersten Jahrzehnt ihres Bestehens war beispiellos. Sie zählt heute 2700 Mitglieder und betreibt eine große Bautischlerei, eine Möbelfischlerei, eine Dachdeckerei, eine Tapeziererei und eine Banabteilung.

Die „Gemeinnützige Arbeitsgenossenschaft“ liefert einfache und elegante Wohnungs-, Büro-, Gaststätten- und Soteleinrichtungen, sowie komplette Ausstattungen für neuzeitliche Warenhäuser, Schulen und Erholungsheime. Zu ihren Auftraggebern zählen Baugesellschaften, Siedlungsgenossenschaften, Bauparlamente, Behörden und alle Kreise der Bevölkerung bis zu den Spitzenorganisationen der Arbeiterschaft. Durch prompte und gewissenhafte Arbeit sowie durch technische Höchstleistung konnte der Ruf der Firma weit über ihren Sitz hinaus Verbreitung finden. Aus diesem Grunde konnten der Gemeinnützigen Arbeitsgenossenschaft „Lübeck“ e. G. m. b. H. zu Lübeck erhebliche Aufträge für die Einrichtung

des Volkshauses in Bremen, der Heimstätte und des Hotels „Atlantico“ in Cuxhaven, des Warenhauses vom Konsumverein Lübeck, der Bundeschule und des Verwaltungsgebäudes des Deutschen Bauergewerksbundes in Berlin, der Bundeschule des DGB in Bernau bei Berlin sowie des Verwaltungsgebäudes des Deutschen Metallarbeiterverbandes in Berlin

erteilt werden. Es ist durchaus beachtenswert, daß es dem hiesigen Unternehmen der organisierten Arbeiterschaft immer wieder gelingt, große Aufträge von auswärts hereinzubringen und dadurch der in Lübeck besonders drückenden Erwerbslosigkeit vorzubeugen. Hoffentlich werden diese Bestrebungen auch in Zukunft von bestem Erfolg begleitet sein.

Im Laufe der Entwicklung hat es sich als praktisch erwiesen, das Tätigkeitsgebiet dieser Produktivgenossenschaft zu teilen und weitere Abteilungen als selbständige Gesellschaften aufzuziehen.

Die größte dieser Neugründungen ist die

„Lübecker Baugesellschaft“

Die Lübecker Baugesellschaft erzeugt alles, was mit dem Wohnungsbau zusammenhängt. Sie betreibt ein Maurergeschäft, eine Zimmerwerkstatt, Malerei, Klempnerei, Schlosserei, Installation. Mehr als 400 Arbeiter und Angestellte sind bei ihr beschäftigt. 1929 erreichte sie einen Umsatz von beinahe 4 Millionen.

Die Hauptauftraggeber der Lübecker Baugesellschaft sind weitere Gründungen der Lübecker Arbeiterschaft, die der Organisation und der Finanzierung des Kleinwohnungsbaues dienen. Da ist zunächst der

Bauverein Selbsthilfe

zu nennen, der in der höchsten Inflationszeit gegründet wurde. Mit täglich eingesammeltem Inflationsgeld kaufte er Schlacken, Zement und Sand und fabriizierte Mauersteine. Dieser primitive Anfang führte in rascher Entwicklung zu großen Erfolgen. Insgesamt hat er bisher 600 Wohnungen gebaut, davon beinahe 200 Einfamilienhäuser. Zurzeit hat er ein großes Gelände hinter dem Allgemeinen Krankenhaus in Bearbeitung. Rund 70 Wohnungen sind im Bau, ebenso ein Gemeinschaftshaus mit Saal. Ein Kinderheim ist in Vorbereitung, ebenso ein Spielplatz mit Turngeräten für Kleinkinder. Bemerkenswert ist, daß sämtliche errichteten Einfamilien- und Reihenhäuser im Besitz und in Verwaltung des Vereins bleiben.

Die

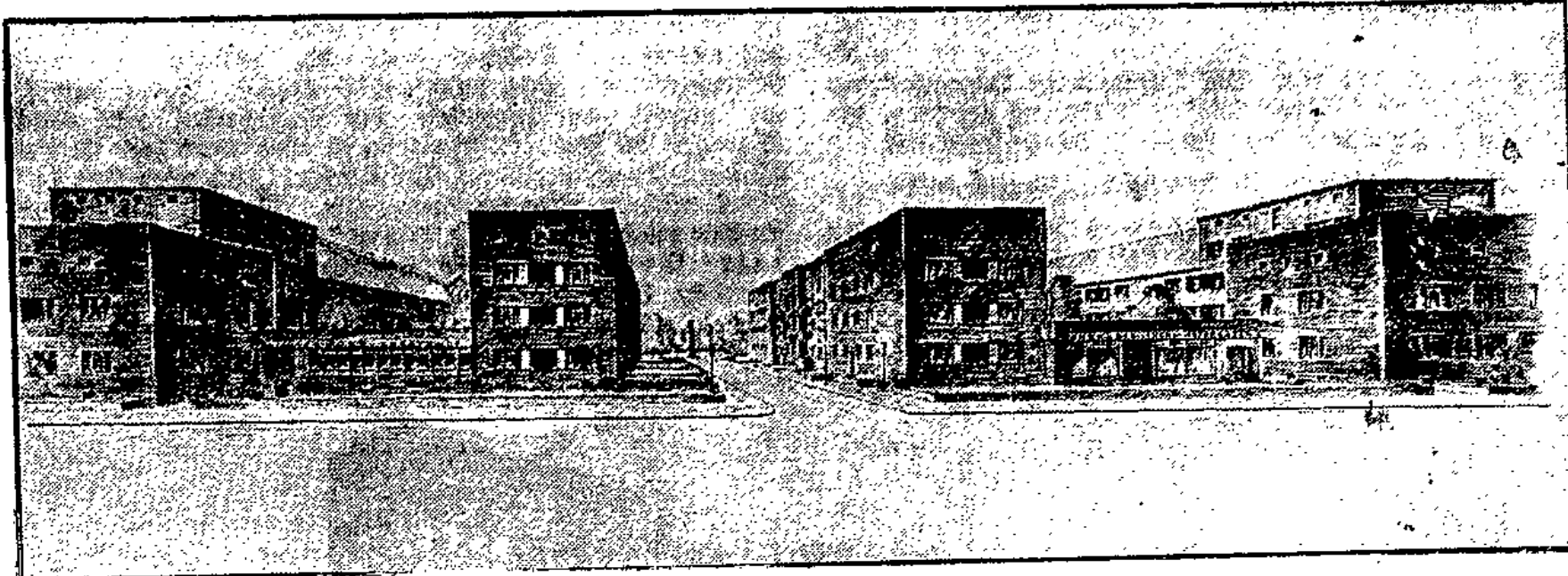
Gewerkschaftshausgesellschaft

tritt ebenfalls als Bauherr für Kleinwohnungen auf und hat trotz ihres kurzen Bestehens schon beträchtliche Erfolge erzielt. Das Architekturbüro Hansa führt für sämtliche Betriebe die Architekturarbeiten aus.

Eine Gesellschaft eigener Art ist die

Notgemeinschaft für Bestattungen.

Sie zählt über 27 000 Mitglieder. Für den geringen Wochen-



Bauverein Selbsthilfe e. V.

„Friedrich-Ebert-Hof“ (In der Siedlung hinter dem Allgemeinen Krankenhaus)

Reproduktion: D. Balforge

beitrag von 25 Pfg. übernimmt sie die völlige Bestattung ihrer Mitglieder, Grab und Grabstein eingeschlossen. Mit ihr in engster Verbindung arbeitet die Lübecker Bestattungsgesellschaft, die heute schon 70 Proz. aller Lübecker Bestattungen ausführt. Die Bestattungsgesellschaft unterhält einen eigenen Steinmetzbetrieb, der sämtliche Grabsteine herstellt.

Die Betriebe der Lübecker Arbeiterschaft sind auf das modernste ausgestattet. Die Zimmererei z. B. zählt zu den technisch besten Betrieben dieser Art in Deutschland. Die Maschine kommt in einer Weise zur Verwendung, daß der Leistungsgrad außerordentlich hoch ist. Auch die Schlosserei, die Klempnerei, die Auto- und Möbellackiererei und alle Nebenbetriebe stehen technisch auf einer außerordentlichen Höhe. Das Möbelverkaufshaus bietet Möbel in jeder Preislage und für jeden nur erdenklichen Geschmack. Das Neueste ist eine Radioabteilung.



Vorspruch

Wir wachsen aus der Einzelheit zur mächtigen Gemeinsamkeit.

Aus Kammer, Hütte, Hof und Haus aus Arbeitswucht und Werkgebrauch.

Wir haben alle Zukunftskraft. Wir sind die große Bruderschaft.

vor der das kleine Ich zerfällt. Für alle bauen wir die Welt.

Aus unseren Händen, schwielenhart gestaltet sich die Gegenwart.

Formt sich der Morgen, froh und kühn, wird Freiheit, Schönheit, Freude blühen.

Denn wir sind in die wirre Zeit der Aufruf zur Gemeinsamkeit,

die Wegbereitung und die Sendung, die erste Botschaft der Vollendung!

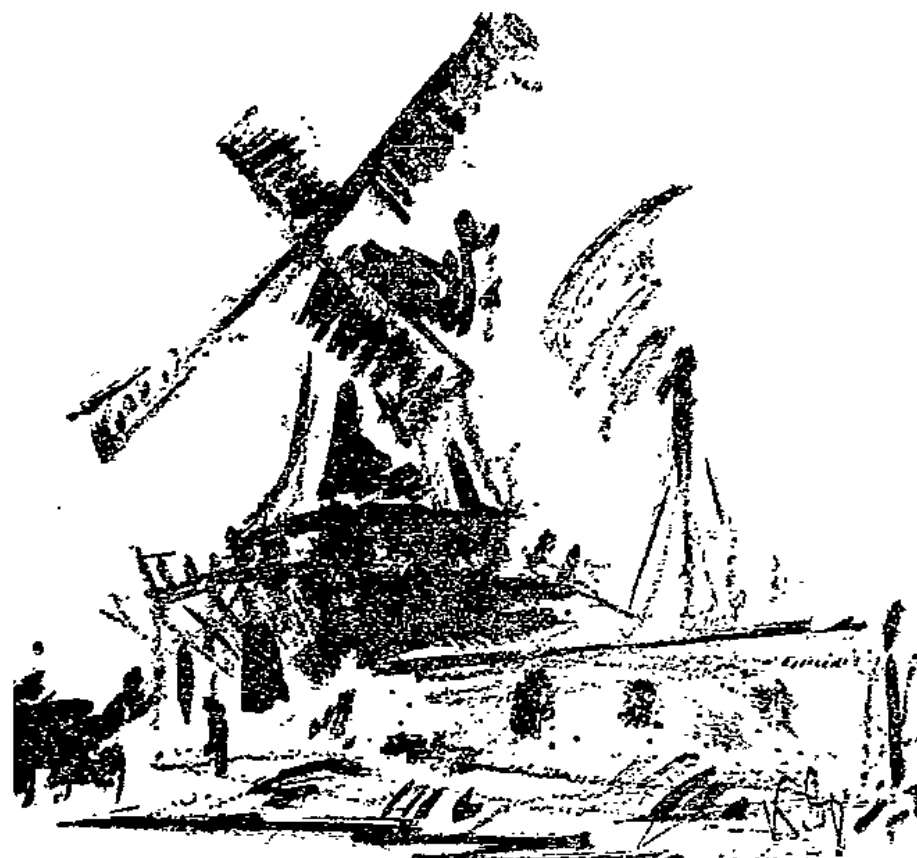
Alfred Thieme



Insgesamt werden 800 Arbeiter beschäftigt. Was der Mensch im Haushalt braucht, von der Wiege bis zum Grabe, wird fast vollständig von den Betrieben der Lübecker Arbeiterschaft hergestellt und geliefert.

Nimmt man noch hinzu, daß eine starke Konsumgenossenschaft und eine organisatorisch gut ausgebildete Gewerkschaftsbewegung vorhanden sind, so hat man hier ein Leistungsergebnis vor sich, wie es in Deutschland nur selten zu verzeichnen ist.

Die Parteiorganisation und vor allem die Parteizeitungen stehen ebenfalls auf einer außerordentlichen Höhe und vervollständigen das Bild. Neben der politischen Macht entstand die Wirtschaftsmacht in Form von gemeinwirtschaftlichen Großbetrieben. Dies alles wurde geschaffen durch eigene Tätigkeit und eigenen Opfermut. Die führenden Genossen haben etwas vollbracht, was als Denkstein für organisatorische Leistungen für immer Bestand haben wird. Es waren keine

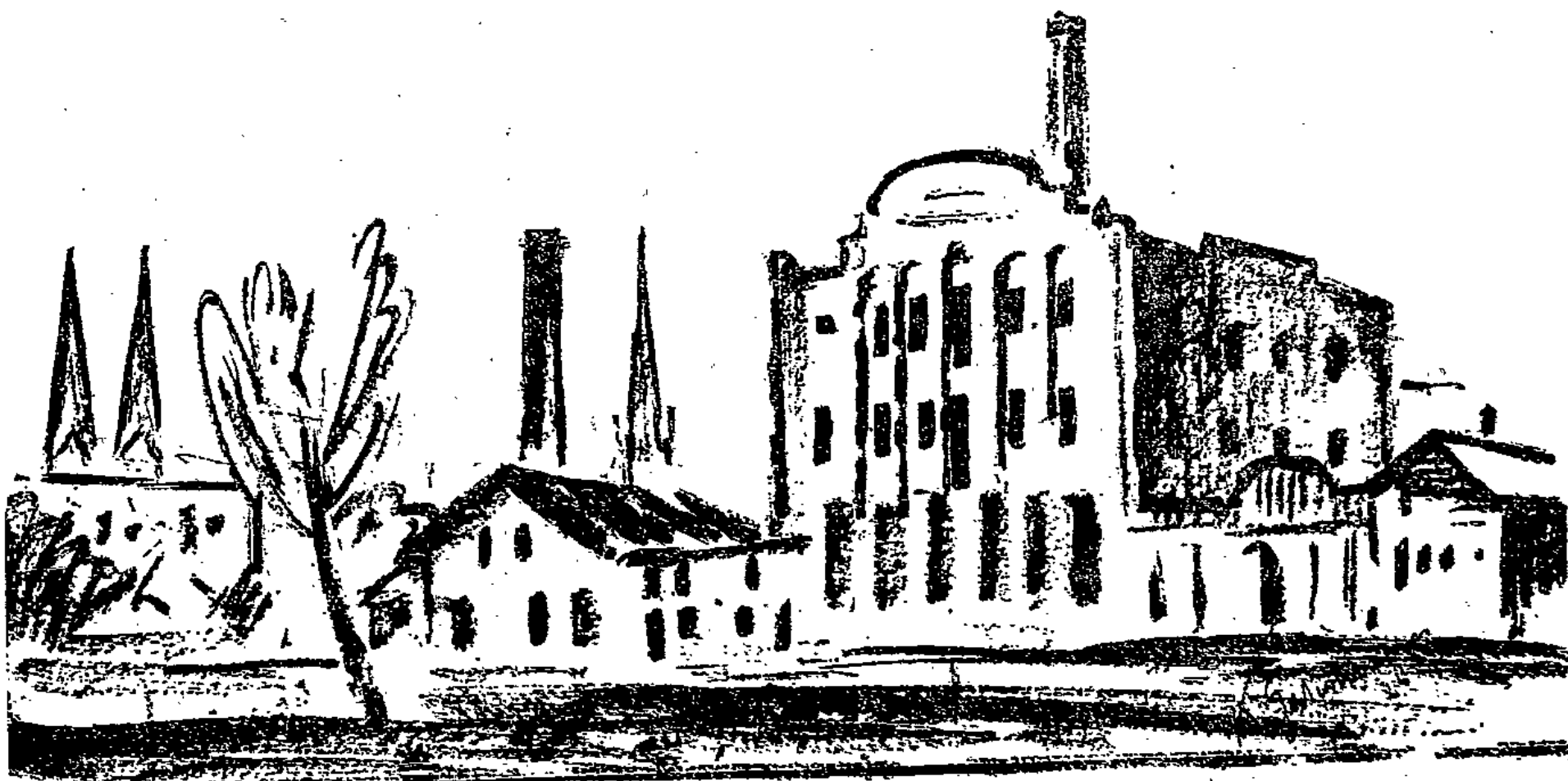


Alte Mühle der Lübecker Genossenschaftsbäckerei

Intellektuelle, sondern einfache, brave und fleißige Arbeiter, die hier den Gedanken der Gemeinwirtschaft in einer so vorzüglichen Vollendung zur Durchführung brachten. Jeder, der nach Lübeck kommt, möge sich davon überzeugen. Die Arbeiterbewegung ganz Deutschlands muß, wenn sie Gelegenheit dazu hat, die braven Pioniere in Lübeck unterstützen. U.

Entwicklung der sozialen Baubetriebe

Das Baugewerbe macht zurzeit eine ungünstige Entwicklung durch. Aber auch das Jahr 1929 war nur zum Teil als ein günstiges Baujahr zu verzeichnen. Unter diesen erschwerenden Umständen haben natürlich auch die sozialen Baubetriebe zu leiden. Um so erfreulicher ist es, wenn der Geschäftsführer des Verbandes sozialer Baubetriebe, Genosse Ellinger, in der kürzlich stattgefundenen Aufsichtsratsitzung über ein günstiges Ergebnis berichten konnte. Folgende Zahlen machen dies besonders klar. Die Zahl der durchschnittlich Beschäftigten der dem Verband sozialer Baubetriebe angeschlossenen Unternehmungen betrug im Jahre 1929 18 524 gegen 17 961 im Jahre 1928. Die Höchstzahl der Beschäftigten betrug 29 242 bzw. 26 896. Der Gesamtumsatz stieg von 120,6 auf 137,2 Millionen. An produktiven Löhnen wurden bezahlt 46,6 Mill. Mark gegen 42,2 Mill. Mark im Jahr zuvor. Bei der Beurteilung dieser günstigen Entwicklungszahlen muß berücksichtigt werden, daß infolge des starken Frostes das Baugewerbe fast vier Monate hindurch an ausreichender Tätigkeit behindert war. Das Stammkapital der sozialen Baubetriebe stieg von 4,8 auf 5,8 Mill. Mark. Die bilanzmäßigen Reserven erhöhten sich von 1,7 auf 2,3 Mill. Mark. Nicht weniger als 108 Betriebe konnten mit Gewinn arbeiten. Die bilanzmäßigen ausgewiesenen Gewinne erhöhten sich von 1,3 auf 1,7 Mill. Mark. Die Gesamtverluste der mit Verlust arbeitenden Betriebe verminderten sich von 707 000 auf 457 000 Mark. Sowohl im einzelnen als auch im ganzen eine zufriedenstellende Entwicklung. Die sozialen Baubetriebe haben ihre Existenzberechtigung klar erwiesen und zeigen durch ihren stetigen Aufstieg, daß die Gemeinwirtschaft im Baugewerbe marschiert. Schlechte Konjunkturen, wie sie in diesem Jahre zu verzeichnen sind, vermögen die Entwicklung vielleicht etwas zu hemmen, aber zurückzuwerfen sind die sozialen Baubetriebe nicht. Die Gewerkschaften können jedenfalls auf diesen Teil der praktischen Gemeinwirtschaft stolz sein. Die gesamte Arbeiterschaft und ihre Organe müssen die sozialen Baubetriebe unterstützen.



Lübecker Genossenschaftsbäckerei: Großbäckerei und Konditorei am Töpferweg

Volksfürsorge

Die Versicherung des werktätigen Volkes

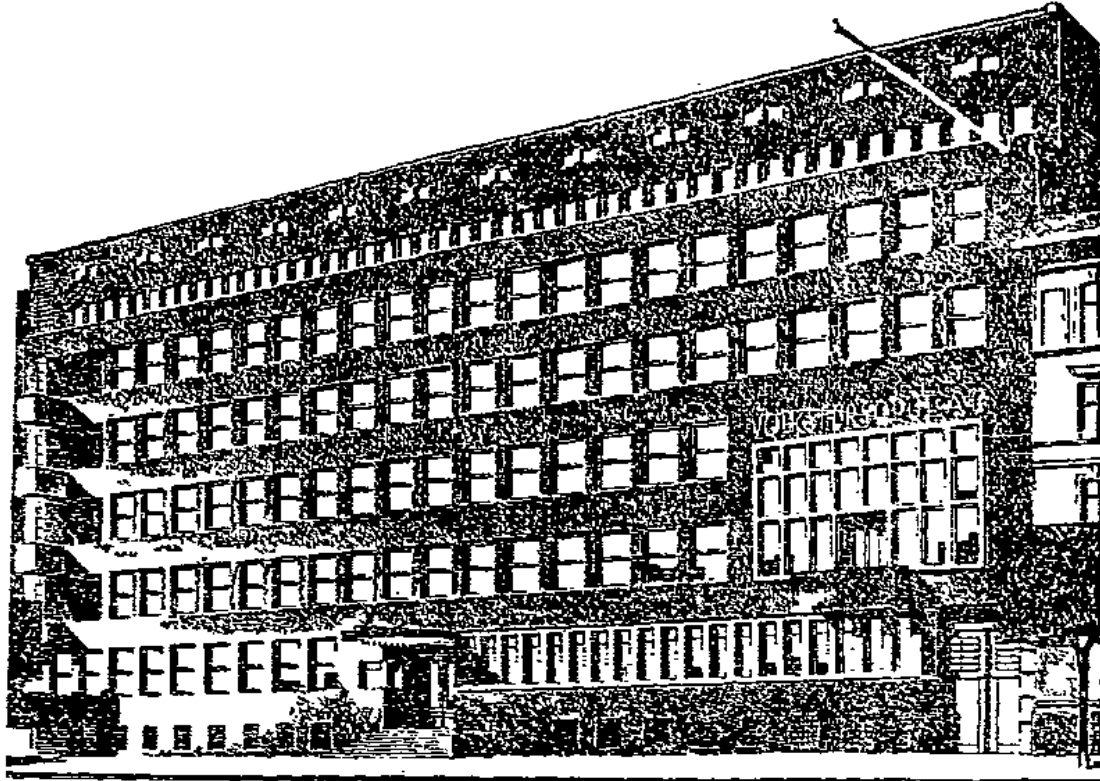
Die von den freien Gewerkschaften und von den im Zentralverband deutscher Konsumvereine zusammengeschlossenen Konsumgenossenschaften gegründete Versicherungsgesellschaft Volksfürsorge ist fest in der deutschen Arbeiterbewegung verwurzelt. Weil sie selbst ein Glied der Arbeiterbewegung ist, hat die Volksfürsorge auch stets von allen befreundeten Organisationen und Unternehmen die selbstverständliche Förderung erfahren. So konnte sie sich in verhältnismäßig kurzer Zeit durchsetzen und

zur größten deutschen Volksversicherungsgesellschaft

entwickeln, der sich jetzt jeden Monat zehntausende von Personen anwenden. In der Reihe der deutschen Lebensversicherungsgesellschaften nimmt die Volksfürsorge der Anzahl der Versicherten nach heute schon den ersten Platz ein; nach der Höhe der Gesamtversicherungssumme rangiert sie an dritter Stelle. Die Gesellschaft

der gewinnberechtigten Jahresprämie gewesen, während im Jahre 1929 in der Volksabteilung 30 Prozent und in der Lebensabteilung 35 Prozent zur Berechnung kamen. Diese Gewinnanteile werden verzinst und beim Fälligwerden der Versicherungsleistung mit ausgezahlt. Dadurch wird die bedingungs-gemäße Versicherungs-summe nicht unwesentlich erhöht. Wohl besteht noch im Interesse der Gesamtheit der Versicherten eine einjährige Wartezeit bei Neuabschlüssen; sie ist aber durch sehr weitgehende Einschränkungen gemildert. Bei Unfalltod wird stets sofort die Versicherungssumme ausgezahlt. Betrug die monatliche Prämie mindestens 2 RM., kommt bei tödlichem Unfall die doppelte Versicherungssumme zur Auszahlung. Die erstaunliche Entwicklung der Gesellschaft beweist, daß sie immer mehr die Versicherung des werktätigen Volkes wird.

Im Gegensatz zu dem Frankfurter Beispiel aus der Privatversicherung werden die bei der Volksfürsorge eingehenden Gelder,



Das neue Verwaltungsgebäude in Hamburg

ten (darunter zwei Konzerne, die im Laufe der Jahre mehrere, früher selbständig gewesene Unternehmen aufnahmen), die in dieser Zusammenstellung noch vor ihr stehen, schließlich große Lebensversicherungen mit hohen Versicherungssummen ab, die für den größten Teil der werktätigen Bevölkerung nicht in Frage kommen.

Von ihren Gründern ist der Volksfürsorge eine Doppelaufgabe gestellt worden: Allen Volksgenossen eine gute und billige Versicherung zum Selbstkostenpreise zu bieten sowie ein Kreditinstitut für gemeinwirtschaftliche bzw. gemeinnützige Unternehmungen der Arbeiterschaft zu sein. Diesen Aufgaben wird die Volksfürsorge in hohem Maße gerecht, wie kurz ausgeführt werden soll.

Die Versicherungsbedingungen sind außerordentlich günstig gestaltet. Da die Aktien der Volksfürsorge nur im Besitze der Gewerkschaften und Konsumgenossenschaften sind, also an der Börse nicht geführt werden, sind sie kapitalistischen Gewinnstreben entzogen, und da die Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder Stantien und Gewinnbeteiligungen nicht erhalten, wird bei der Volksfürsorge der Grundsatz wahr:

Alle Gewinne den Versicherten!

Schon immer hat sie ihren Versicherten hohe Gewinnanteile gewährt; seit dem Jahre 1926 sind es je 25 Prozent

soweit sie für Anlagezwecke frei sind, wieder im Interesse derer verwendet, die sie in Form von Prämien ausbringen, also der Versicherten. Es ist überflüssig zu sagen, daß die leitenden Instanzen der Volksfürsorge als getreue Sachwalter der den Versicherten gehörenden Gelder eine einwandfreie und vorbildliche Finanzpolitik betreiben. Unter Beachtung der sich aus dem Versicherungs-Aufsichtsgesetz ergebenden besonderen Vorschriften für die Kapitalanlagen stellt die Volksfürsorge ihre Gelder vornehmlich als erstklassige Hypotheken

für Zwecke der wirtschaftlichen Selbsthilfe der Arbeitnehmerschaft,

insbesondere des genossenschaftlichen Kleinwohnungsbaues; und den Gemeinden für den kommunalen Wohnungsbau zur Verfügung. Viele Millionen wurden im Laufe der Jahre dafür bereitgestellt.

Das Vermögen der Volksfürsorge beträgt rund 90 Millionen RM. In Prämien und Kapitalerträgen kamen für das Jahr 1929 etwa 45 Millionen RM. herein. Die Volksfürsorge hat gegenwärtig einen Bestand von 2 Millionen Policen mit 800 Millionen RM. Versicherungssumme. Wachsende Macht und Stärkung der Volksfürsorge bedeutet auch Stärkung der gesamten Arbeiterbewegung.

Spuk in Tünkenhagen

Eine Lübeckische Geistergeschichte

Von Otto Anthes

Von früher Kindheit an hatte ich keinen brennenderen Wunsch als den, Bauchreden zu können. Und wenn ich es recht überdenke, bin ich nur deshalb ein Schriftsteller geworden, weil die Natur mir jene Gabe verjagt hatte. Denn auch so war es mir möglich, Menschen mit unterschiedlichen Stimmen aus der Höhe und aus der Tiefe sprechen zu lassen, wie es mir beliebte; es war eine Macht gegeben, ein Leben vorzutauschen so, als ob es außer mir wäre, da es doch nur in mir war; ich konnte mir einbilden ein Zauberer zu sein, der etwas sein läßt, wo in Wahrheit nichts ist, und konnte das ganze herzinnig verworrene Vergnügen empfinden, das mit solcher Gaukelerei verbunden ist. Man soll diese Gleichstellung nicht töricht und abwegig scheitern. Denn so verschieden die Klänge sich auch gebären, im Grunde gleichen sie sich alleamt: immer ist ein dunkles Verhängnis dabei und ein wenig Räucherlicht, immer ein unwiderstehlicher Drang um ein bißchen Schaumgläsererei. Deshalb auch das Verhalten der Welt allen Klängen gegenüber stets zwischen Erstaunen und Mißbehagen hin und her schwankt.

Aber mag es nun mit den Beziehungen zwischen Schriftsteller und Bauchreden sehen wie es wolle — ich kann es jedenfalls nicht, das Bauchreden; aber eine kleine läbliche Magd konnte es. Und sie hat mit ihrer Kunst den ganzen Freistaat so aufhorchen lassen, wie es mir mit all meinen Geschichten niemals vergönnt gewesen ist. Sie war im Dienst bei einer braven Bäckerfamilie, die im Längen Pöhlberg oder im Tünkenhagen oder da herum wohnte — genau braucht man das nicht zu wissen — und einen kleinen Laden offenhielt, in dem die Frau und die sechzehnjährige Tochter verkauften, was der Vater kauft. Es war ein kleines Geschäft, das aber die Familie recht gut ernährte, so daß sie bis zu dem Zeitpunkt, da unsere Geschichte anhebt, keinerlei Veranlassung gehabt hatte, sich mit überflüssigen Dingen zu besorgen. Dann aber ließen sich mit einem Male in den verschiedensten Räumen des Hauses seltsame und unerklärliche Stimmen hören. Zuerst beschränkten sie sich darauf, in einem merkwürdig verquälten Ton allgemeine Klagen laut werden zu lassen, etwa daß es abends, als man zu Bett gehen wollte, oben auf der Treppe ganz vernehmlich, wenn auch ein wenig nur oder überirdisch „Weh! o weh!“ sagte. Uebrigens in unverständlicher, lästiger Mundart, so daß man vielleicht besser „Weh! o weh!“ schreiben sollte. Die Betrübenheit der Bäckerleute kann man sich vorstellen, und die sechzehnjährige Tochter weigerte sich ganz entschieden, in die Dachkammer hinaufzusteigen, wo sie schlief. Aber die kleine Magd — Erna hieß sie, Erna sagten die Bäckerleute — Erna ehe, deren Verstand sich ebenfalls dort oben befand, kam ohne Scheu an jeder vorbei in die Höhe und rief das dort herunter: „Du ischa gor keen.“ — „Ich habe es doch ganz genau gehört“, sagte die Tochter, die seidene Strümpfe trag

und sich hochdeutsch auszudrücken bemüht war. Worauf Erna seelenruhig zurückgab: „Denn kann esche man bloß en Geist sein.“ Was die Sache nicht besser machte. Immerhin, da sich an diesem Abend weiter nichts ereignete, kam man allgemach zur Ruhe. Aber in den nächsten Tagen wiederholten sich die kläglichen Rufe, und zwar zu allen Tageszeiten. Und als ob der Geist nach und nach mehr Mut bekäme, wurden seine Äußerungen ausführlicher und zugleich angründlicher. Als zu Mittag Rohl gekocht wurde, sagte es plötzlich draußen auf dem Flur: „Düsse verdammte Rohl! Kann ischa gor nich meh riechen.“ Was die Frau sicherlich in Wut gebracht hätte, wenn nicht das Entsetzen ob der Stimme ohne Körper die Oberhand behalten hätte. Auf die Frau hatte es der Geist überhaupt abgesehen. Denn einmal, als man beim Abendessen saß und Erna gerade die Kartoffeln auf den Tisch setzte, klang es hinter dem Fenstervorhang hervor: „Die Frau nimmt heimlich Geld aus der Kasse.“ Was bestimmt eine Verleumdung war, aber doch einen Stachel in des Bäckers Herz zurückließ. Zum Ausgleich gewissermaßen bekam übrigens kurz darauf der Bäcker auch sein Teil, indem ihn eine neue Äußerung aus dem Ungewissen beschuldigte, er habe Erna, als sie beim Fensterputzen war, in die Wade gekniffen. Dies geschah wiederum bei einem Abendessen, und Erna, die im selben Augenblick in die Stube trat, brach in Heulen aus und beteuerte: „Das ischa gor nich wöhr.“ Aber die Bäckerfrau war doch nicht ganz überzeugt.

So ging das eine ganze Zeit. Man kann nicht sagen, daß das, was der Geist von sich gab, sonderlich viel Geist oder Witz verraten hätte. Im Gegenteil, es waren durchweg platte und gewöhnliche Wendungen, in denen er sich gefiel, meist getränkt von einer Art von kindlicher Bosheit, wie denn auch die beliebtesten Schimpfwörter der Straßensprache eine große Rolle in seinen Ansprüchen spielten. Aber man weiß ja, daß die Geisteslosigkeit in den Kundgebungen der Geister noch keinen Glauben irremacht hat, nicht einmal hochgelehrte Leute, die nun gerade auf das Geisteswesen verfaßt waren. Scheint es doch vielmehr, als ob ein Geisteswort einen um so tieferen Eindruck auf empfänglichen macht, je flacher und alltäglicher sein Inhalt ist; als ob die größte Gewöhnlichkeit einer solchen Kundgebung die Ungehörlichkeit ihrer Herkunft nur noch mehr hervorhebt. Das also war es nicht, was die Bäckerleute bekümmerte. Aber nicht nur, daß durch den geheimnisvollen Ankläger der Friede innerhalb der Familie aufs bedenklichste gefährdet wurde, war der Anteil, den die nähere und bald auch die weitere Nachbarschaft an den Ereignissen im Bäckerhaus nahm, überaus lästig und dem Geschäft abträglich. Denn leichtsinniger, wenn auch begreiflicherweise hatten die Bäckerleute selbst von der Stimme, die über Haus bekommen hatte, dem einen oder andern

Mitteilung gemacht. Und wie denn das Eingreifen übernatürlicher Mächte ins Menschenleben noch immer die Gemüter aufs heftigste bewegt, stand das Haus im Tünkenhagen — oder wo es nun lag — bald, wie die Zeitungen zu sagen lieben, im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses. Immer lagen einige Neugierige auf der Lauer, ob sie nicht auch einmal etwas zu hören bekommen, und des Abends, wenn die Leute Müsse hatten, ins Höhere zu schweifen, war die Haustür manchmal geradezu besetzt. Diese Berühmtheit aber war dem Geschäft nicht von Nutzen. Vielmehr scheuten sich viele Frauen, das verherzte Haus zu betreten, und liefen um ihr Brot und ihre Semmel lieber bis zur Hütstraße. Und die Streitigkeiten, die sich gelegentlich innerhalb der Bäckerfamilie aus angründlichen Bemerkungen des Geistes heraus erhoben, trugen auch nicht dazu bei, die Käufer anzulocken. Kurz, es entstand eine Verwirrung, aus der, wie die Dinge heutzutage liegen, nur noch die Polizei helfen zu können schien. Der Schuchmann, den man eines Tages von der Straße hereinholte, ging, sein Notizbuch in der Hand, durch alle Räume zu ebener Erde, ohne etwas Verdächtiges zu finden. Was er übrigens suchte, ob etwa Fingerabdrücke, die die Stimme hinterlassen haben sollte, oder was sonst ist unklar. Jedenfalls geschah es, als er nun von der ganzen Familie, Erna am Ende, gefolgt die Treppe hinaufstieg, daß es dicht vor ihm, wie von oben herab aus dem Leeren heraus sagte: „Alle Duffel!“ Worauf der Schuchmann entrüstet sein Buch zuklappte und unter unbestimmten Drohungen das Haus verließ. Die unmittelbare Folge dieser offenbaren Verhöhnung der Obrigkeit war jedoch nur dies, daß das Haus im Tünkenhagen noch mehr von Neugier, geheimem Grinsen und Gelächter umworben wurde. Aus allen Stadtteilen kamen die Leute, besahen das Haus, lugten durch Tor und Fenster und tauchten ihre Meinung über die unerklärliche Angelegenheit aus.

Der Geist indes ließ sich auch hierdurch weder bannen noch in seiner aufrührerischen Tätigkeit irremachen. Und an einem Nachmittage ließ er sich wiederum in einer Weise vernehmen, die nun allerdings dem Faß den Boden ausstieß. Es war das erste Mal, daß er einen gewissen Witz verspüren ließ. Und die Vermutung liegt nahe, daß er sich gerade dadurch ins Verderben brachte. Ein Geist soll offenbar nicht witzig sein. Das macht mißtrauisch gegen seine Jenseitigkeit. Die Sache aber war die: Das gewisse Dertchen, das dem ganzen Hause diente, befand sich auf dem Hofe, und seine Tür hatte, wie das von alters her üblich ist, ein Luftloch in Form eines Herzens. Als nun die Tochter dem Raum zuzuging — Erna stand in der Hoftür und konnte es bezeugen —, da scholl es von innen heraus, wo sich, wie man nachher feststellte, kein Mensch befand: „Erna, stich mich mal en Stück Papier durchs Herze!“ Die Tochter prallte zurück, Erna aber erklärte: „Nun habe sie auch genug, nun bliebe sie nicht mehr im Hause.“ Bei diesem ihrem Entschluß sprach nun wohl auch der Wunsch mit, eine bessere Stellung zu erlangen. Denn da sie hier und da in der Nachbarschaft Andeutungen gemacht hatte, daß sie noch ganz andere Dinge erzählen könne, als die allgemein bekanntgewordenen waren, wenn sie nur wolle, so übersteigerte sich eine Ältere Frau, die in guter Verhältnissen lebte, in lockenden Angeboten an das Mädchen, um es in ihren Dienst zu ziehen und dann gründlich auszuherchen zu können. Dem Bäcker aber war das nun zu viel, und er lief auf das Polizeiamt, um die Kriminalisten zu holen. Die Lübecker sind auf ihre Kriminalisten im allgemeinen nicht gut zu sprechen. Sie sagen, sie brächte nichts heraus. So daß man, wenn einem ein Garten-schlauch gestohlen wäre, im günstigsten Falle nach vier Wochen eine Gießkanne wiederbekäme. Was erstens kein Ausgleich wäre und zweitens dem, dem die Gießkanne abhanden gekommen, doppelten Grund zur Klage gäbe. Das ist aber wohl nichts anderes als die alte Undankbarkeit, die schon Willenwieser und andere große Männer sowie auch des öfteren nützliche Einrichtungen erfahren haben. Mir wenigstens ist einmal ein Gartenschlauch entwendet worden, und ich mußte, wo er war, und gab es an, und da — aber das ist eine Geschichte für sich und gehört eigentlich nicht hierher. Der Kommissar, der nun auf dem Schauplatz erschien, war ein ganzer Mann und verstand sein Handwerk wie nur einer. Er setzte sich aufs Sofa und ließ sich zunächst einmal berichten, was nun eigentlich alles im Hause lebe oder darin zu tun habe; alsdann: wann die geheimnisvolle Stimme sich zum erstenmal bemerkbar gemacht habe; und schließlich: seit wann das Dienstmädchen im Hause wäre. Es zeigte sich, daß das Geisteswesen genau vier Wochen, nachdem das Dienstmädchen angetreten, seinen Anfang genommen hatte.

„Am!“ sagte der Kommissar und sah Erna scharf an, „das ist doch einigermaßen merkwürdig.“

Erna erwiderte gar nichts. Aber hinter dem Kommissar, wie aus der Wand heraus oder hinter der Sofalehne hervor, sagte es: „Quatschkopp!“

Der Kommissar, der Erna genau auf den Mund gesehen und bemerkt hatte, daß sie ihn ein wenig öffnete, wenn auch nicht bewegte, schoß in die Höhe und schrie mit furchtbarer Stimme auf sie ein: „Wie sagten Sie?“

Worauf Erna, erschrocken und gänzlich aus der Fassung gebracht, noch einmal, aber diesmal mit natürlicher Stimme: „Quatschkopp!“ sagte.

Da hatte er sie. Nun aber kommt das, um deswillen ich die ganze Geschichte überhaupt erzähle. Das Mädchen wurde unter gewaltigem Auf-lauf der Bevölkerung aufs Polizeiamt gebracht und dort vor mehreren Beamten, auch höheren, peinlich vernommen. Man fragte sie, woher sie die Kunst des Bauchredens habe.

Das wisse sie nicht, antwortete sie. Sie habe ganz zufällig entdeckt, daß sie es könne.

Warum sie denn im Bäckerhaus diesen üblen Gebrauch davon gemacht? Etwas aus Rache?

„Aus Rache? Ne, wieso?“ sagte sie.

Ob man sie schlecht behandelt habe?

Nein, erwiderte sie, ich habe es gut gehabt.

Ja, warum sie denn um Himmels willen diesen Unfug angezettelt, der die halbe Stadt aufgeregt habe?

Und da hatte das unbegreifliche Mädchen keine andere Erklärung für ihr verbrecherisches Tun, als die: es habe ihr eben Spaß gemacht.

Die Herren glaubten nicht recht gehört zu haben. Spas gemacht? Was habe ihr Spaß gemacht?

Nun, daß sie so die Stimme habe sagen lassen können, was ihr gerade einfiel, und daß dann die Menschen sich alle darüber erregt hätten. Das habe ihr ein so unbeschreibliches Vergnügen bereitet, daß sie es immer wieder habe tun müssen.

Die Herren von der Polizei waren fassungslos vor so viel Frechheit.

Ja, sagten sie, ob sie denn hinterher keine Reue gefühlt, ob es ihr nicht leid getan hätte, die Menschen so untereinander gebracht zu haben?

Sie schüttelte mit einem verwirrten Lächeln den Kopf und antwortete: daran hätte sie nicht gedacht. Sie hätte eben nicht anders gekonnt.

Jeder, der die Seelenverfassung der Künstler kennt, wird hier zu verständnisvoll und wehmütig nicken. Aber ein Beamter ist keineswegs zu solcher Kenntnis verpflichtet. Die Polizei sah denn auch bloß den groben Unfug, und nur seine Jugend rettete diesmal noch das Mädchen vor einer empfindlichen Strafe. Es kam mit einem ersten Verweis davon. Am nächsten Tage erschien — wer wird sich darüber wundern? — ein Agent bei ihr und verpflichtete sie zum Auftreten auf Varietébühnen und in Kabarett-dielen. Es mag Leute geben, die in dieser Wendung das gute Ende sehen, das jeder rechtschaffenen Geschichte gebührt. Ich meine es aber ganz anders. Das ist eben das Erschütternde an jeglicher künstlerischen Begabung, daß sie in der Welt der Ordnung und bürgerlichen Zucht früher oder später Vergernis erregt und sich auf ein Nobium stützen muß, wo die Hanswursterlei gewissermaßen selbst zu einem bürgerlichen Gewerbe wird, womit ihr zwar eine gewisse Einträglichkeit gesichert, aber ihr eigentlicher und tieferer Reiz zerstört wird. Mit Bauchreden seine Umgebung durcheinander zu wirbeln, daß sie an Wissenschaft und Polizei verzweifelt, muß herrlich sein; Bauchreden auf der Bühne, als Nummer, wo alles schon vorher auf dem Zettel ver-raten wird, ist abgeschmackt. Mir tut es leid um Erna.



Zahlen beweisen!

Die Versicherungs-Gesellschaft der werktätigen Bevölkerung, die

VOLKSFÜRSORGE

Gewerkschaftlich - Genossenschaftliche Versicherungs - Aktiengesellschaft

gewährt ihren Versicherten auf die gewinnberechtigfte Jahresprämie für 1929 **30% Gewinnanteile in der Volksabteilung,**
35% Gewinnanteile in der Lebensabteilung

Bei der Volksfürsorge sind

2 Millionen Versicherungen

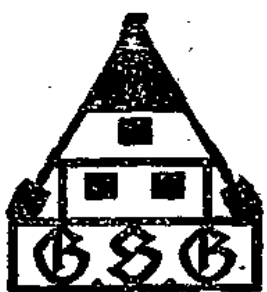
in Kraft; sie hat ein

Vermögen von rund 100 Millionen RM.

Nähere Auskunft erteilt die Rechnungsstelle **Lübeck, Fischstr. 14, Tel. 28663**
oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 57/61

EUER ZIEL DAS EIGENHEIM

ERREICHT IHR DURCH DIE



**GEMEINNÜTZIGE
SIEDLUNGS-
GENOSSENSCHAFT
E. G. M. B. H., LÜBECK**

HUNDESTRASSE 49/51

EIGENE ZIEGELEI
EIGENE
BRUNNENBAU-
ABTEILUNG
UND
GARTENBAU-
ABTEILUNG

KOSTENLOSE AUSKUNFT AN
JEDERMANN

Trinki

**LÜBECKER
BIERE!**

Bräuerei zur Walkmühle · H. Lück
Aktien-Bierbräuerei-Lübeck
Hansa-Bräuerei AG

GEWERKSCHAFTSHAUS LÜBECK

G. G. M. B. H.

JOHANNISSTR. 50-52

Restaurant und Café / Große und kleine Säle
Versammlungszimmer

Täglich: Schallplatten-Konzert
Spezialität: Ananas-Bowle

Reichhaltige Speisekarte / Kaltes Büfett
Mittagstisch im Abonnement 90 Pf. / Abendstamm 85 Pf.

Es werden nur erstklassige Speisen und Getränke verabfolgt
Gewerkschaftler, besucht das Haus der organisierten Arbeiterschaft

DIE GESCHÄFTSLEITUNG

Täglich 9 Uhr

E. S. P.

Kabarett - Tanzpalast - Bar

eine Sehenswürdigkeit Lübecks

Fabelhaftes Programm

Brillantes Tanzorchester

Unerhörte Lichteffekte

Nicht zu überbieten!

4 1/2 Uhr: Tanz-Tee

Für die Delegierten des Genossenschafts-
tages u. ihre Familienangehörigen ist der

● **Eintritt frei** ●

Hotel - Restaurant Union

verbunden mit der E. S. P.-Diele

Reichhaltige Speisekarte zu jeder Tages- u. Nachtzeit

Solide Preise

Ausschank der bekannt. hiesig. Biere sowie Pilsner-Urquell

Wo treffen sich die Delegierten
der Genossenschaftstagung?

Hotel Deutsches Haus

Hermann Thomsen. Telefon 24132

Am Klingenberg

Althistorische Gaffstätte

Spezial-Ausschank
Dorfmunder Union-Biere
Erstklassige Hamburger Küche
Diners von 12-3. Soupers von 18-22

Reichhaltige Tageskarte
zu mäßigen Preisen

Erstes Konzert-Café Lübecks

TÄGLICH ab 16 1/2 Uhr **KONZERT** der hervorragenden Kapelle Edgar Doelle

OPERA

TÄGLICH ab 20 1/2 Uhr **KONZERT** der hervorragenden Kapelle Edgar Doelle

Nebendem Stadttheater

Wo finde ich einen herrlichen kühlen
Aufenthaltsraum und trinke ein
schönes Glas Lücksches Bier
oder **Herrenhäuser**
Pilsner zu soliden
Preisen?

Im:

Café Libelle
Mühlentorbrücke 1

Auch
schönen Kaffee
nebst Gebäck und Eis
**Nach Umstellung
jetzt neu eröffnet!**
Es ladet freundlichst ein Hagedorn

Ratsbierkeller

Gute billige Mittag- und Abendessen

Tagesgerichte in großer Auswahl

Preiswerte Biere u. Schoppenweine

Pächter: Aug. Hahn

Wo speisen Sie in Lübeck?

Auf der historischen Diele im

Schabbelhaus

Mengstraße 36 — nahe Marienkirche

Küche und Keller haben besten Ruf!
Abends Kerzenbeleuchtung

**Lübeck's
erste Sehenswürdigkeit!**

Alt-Lübeckisches Patrizierhaus, zuerst erwähnt im Jahre 1296

Fledermaus

Kasino

Kabarett u. Tanz

4 Uhr Nachmittags und abends 9 Uhr

Für Stimmung sorgt
HANS ARNOLD

Teilnehmer der Genossenschafts-
tagung haben freien Eintritt!

Hotel International



Lübeck, dem Bahnhof gegenüber. — Fernspr. 20785

Erstklassiges neues Haus

Fließendes warmes und kaltes Wasser sowie Telefon
im Zimmer. — Privatbäder — Konferenz-Zimmer —
Große behagliche Restaurations-Räumlichkeiten —
Auto-Garagen — Gute Hamburger Küche — Pilsner
Urquell und hiesiges Spezialbier

Besitzer:
Ernst Moritz

Alt-historische Sehenswürdigkeit Lübecks

Fredenhagens Keller

Wein- und Bier-Restaurant
Fischstraße 1 17049 Fernruf 22 710

Vorzügliche Küche Preiswerte Getränke

Täglich Konzert

Sehenswerte Beikapelle

und immer wieder...

ALKAZAR

TANZDIELE * KONIGSTR. 25

Beliebte Tanz- und Stimmungsstätte

Restaurant Rheingold

Sollentk. 11

Hamburger Küche

Mittag- und
Abendessen

von 1.80 Mark an

Pilsner Urquell
Lück- und Aktien-Bier

Anfang August erscheint:

August Bebel
„Aus meinem Leben“

1000 Seiten in Leinen bei Vor-
bestellung 6.75 RM.

Wullenwever-Buchhandlung

Bierhaus Patzenhofer

bei der Marienkirche

300 Sitzplätze

Preiswertes
Mittag- und Abendgedeck



Dampfer „Seeadler I“

fährt am **Mittwoch, dem 18. Juni**, von
Lübeck (Beckergrube) nach **Travemünde**
u. **Burg** (Burgstaaken) auf der Insel Fehmarn.

Ab Lübeck 7.30 Uhr morgens.
An Lübeck ca. 10 Uhr abends.

Fahrpreise:

Nach Travemünde und zurück 90 a Person
Nach Fehmarn und zurück RM. 4.50 a Person
Kinder unter 12 Jahren die Hälfte.

Änderung vorbehalten!

Peter Steinhagen

Telephon Nr. 25385/87 (Franz Heinrich).

Konsumgenossenschaftliche Bildungsarbeit

Von Walther Hoff, Hamburg

Die Konsumgenossenschaftsbewegung stellt sich in den Dienst der breiten Masse des Volkes. Das Los aller Dorer zu erleichtern, die von dem Ertrag ihrer körperlichen und geistigen Arbeit leben, ist ihre Aufgabe. Sie braucht zur Lösung ihrer Aufgaben die tätige Mitarbeit der Menschen, denen sie helfen will. Eine Genossenschaft kann nur dann Erfolg haben, wenn die in ihr vereinigten Menschen in gemeinsamer Arbeit zusammenwirken. Die bescheidene und bedeutungslose Kaufkraft des einzelnen wird stark und mächtig durch den Zusammenschluß mit anderen. Der Ertrag gemeinsamer Arbeit kommt durch dieses Zusammenwirken allen Beteiligten zugute. Der einzelne erlangt dadurch Vorteile, die zu erreichen er allein niemals imstande ist. In der Gemeinschaftsarbeit hat der einzelne seine Wünsche dem Gemeinwohl aller unterzuordnen. Diese freiwillige Unterordnung ist Voraussetzung für den Erfolg jeder gemeinsamen Betätigung. Tägliche Mitarbeit und Zusammenarbeit in der Genossenschaft bilden die Voraussetzungen für ihr erfolgreiches Wirken.

In der Kapitalgesellschaft wirken die ihr von den Geldgebern anvertrauten Mittel. Der tätigen Mitarbeit der Geldgeber zur Förderung des Betriebes der Gesellschaft bedarf es nicht. In einer Kapitalgesellschaft beteiligten Personen haben ihrer Aufgabe durch Hingabe des Geldes genügt. Die Sorge, einen Ertrag aus dem Kapital zu erwirtschaften, überlassen sie anderen. Die gute Verzinsung des angelegten Kapitals ist ihnen alleiniger Zweck der Kapitalgesellschaft; sie ist ihnen Selbstzweck. Auch die Genossenschaft braucht Betriebsmittel. Sie werden ihr von den Mitgliedern in Form von Geschäftsguthaben zur Verfügung gestellt. In der Konsumgenossenschaft ist jedoch die Hergabe des Geschäftsanteils nicht Selbstzweck, sondern nur ein Mittel zur Erreichung des Zweckes des gemeinschaftlichen Unternehmens. Mit der Einzahlung des Geschäftsanteils kann die Aufgabe, die das Mitglied in seiner Genossenschaft zu erfüllen hat, niemals als gelöst angesehen werden.

Die Einzahlung des Geschäftsanteils entbindet den Genossen nicht von der Verpflichtung der persönlichen Mitarbeit in der Genossenschaft.

Jene Handlung ist bedeutungslos, wenn die tätige Mitwirkung des Genossen an dem gemeinsamen Unternehmen fehlt. Die tätige Mitarbeit in der Konsumgenossenschaft durch Hingabe der ungeteilten Kaufkraft bildet die erste Voraussetzung, hinter der die Beschaffung der Betriebsmittel durch Einzahlung der Geschäftsguthaben als Mittel zum Zweck zurücksteht. Kann die Kapitalgesellschaft auf die Mitarbeit ihrer Gelder verzichten, so bildet die persönliche Anteilnahme des Genossen an seiner Genossenschaft die Grundlage ihres Gedeihens. In der Konsumgenossenschaft ist die Kaufkraft ihrer Mitglieder vereinigt. Die Kaufkraft ist untrennbar mit der Person verbunden. Daraus folgt, daß die Konsumgenossenschaft die persönliche Mitarbeit ihrer Mitglieder nicht entbehren kann. Mit dieser tätigen Mitwirkung aller Genossen am gemeinsamen Werke steht und fällt die Genossenschaft. Das Gefühl, an einer gemeinsamen Sache mitzuarbeiten und zu deren Erfolg durch persönliche Mitwirkung beizutragen, darf bei den Mitgliedern nie verflachen. Dieses Bewußtsein und die Verbindung mit der Verwaltung der Konsumgenossenschaft und ihren Einrichtungen ständig wachzuhalten, muß Aufgabe der genossenschaftlichen Werbe- und Erziehungsarbeit sein.

Die Werbearbeit will die Menschen anregen, sie beeinflussen, sich in den Dienst einer Sache zu stellen. Nur wenige Menschen kommen durch eigenes Nachdenken dazu, sich einer Bewegung anzuschließen. Erst wenn die Menschen von der Güte einer Sache überzeugt sind, kann von einem vollen Erfolg der Werbearbeit gesprochen werden.

Der Erfolg der Werbearbeit ist abhängig von der Güte und dem Nutzen der Sache, für die geworden wird.

von der Einsicht und Aufnahmefähigkeit der Personen und von den angewandten Werbemethoden, die in ihrer Überzeugungskraft wieder abhängig sind von den Fähigkeiten der mit der Durchführung der Werbearbeit betrauten Personen. Soweit die Bildungsarbeit der Konsumgenossenschaftsbewegung in Frage kommt, von der hier gesprochen werden soll, sind irgendwelche Zweifel an der Güte der Bewegung nicht denkbar. Eine Sache der breiten Massen des Volkes, wie die Konsumgenossenschaftsbewegung, die sich in der verhältnismäßig kurzen Zeit ihres Bestehens glänzend entwickelt hat und allen Anfeindungen zum Trotz sich erst recht weiter ausbreiten wird, ja der auch zum Teil von ihren Gegnern selbst die Anerkennung nicht verweigert wird, ist eine gute Sache, die die Anwendung der besten Werbemittel verdient.

Die Konsumgenossenschaften wollen die Verbraucher zusammenschließen, um durch gemeinsamen Bezug und Herstellung von Bedarfsgütern in eigenen Betrieben die Hauswirtschaften ihrer Mitglieder zu fördern. Je größer der Kreis dieser Verbraucherkolonnen, umso größer sind die Vorteile, die die Konsumgenossenschaft zu bieten vermag. Sie wendet sich daher bei ihrer Werbearbeit alle Schichten des Volkes. Sie will allen Verbrauchern, ohne irgendwelche Rücksicht auf religiöse und parteipolitische Zugehörigkeit, dienstbar sein. Ihre Dynamizität und Bedeutungslosigkeit als einzelne, schwache, unverbundene Glieder gegenüber einer starken, verbraucherfeindlich eingestellten Wirtschaft muß ihnen die Erkenntnis aufzwingen, daß sie nur durch Zusammenfassung Einfluss auf das wirtschaftliche Geschehen erreichen können. Die ihnen gebührende Stellung in der Wirtschaft wird den Verbrauchern nur durch die Konsumgenossenschaft zuteil. Nur ihr Wirken läßt sie da Kammer werden, wo sie heute noch Amboss sind. Diese Erscheinung tritt in besonders ausgeprägtem Maße im Zeichen wirtschaftlicher Depression hervor. Bei unserem herrschenden Wirtschaftssystem wird immer die Reingung bestehen, alle Lasten auf die letzten Glieder der Wirtschaft — die Verbraucher — abzuwälzen. Die gegenwärtigen Zeitverhältnisse bieten wertvolles Anschauungsmaterial, die Wichtigkeit dieser Feststellungen zu erkennen.

Deutlicher, als es in den letzten Wochen und Monaten geschehen ist, konnte den Verbrauchern nicht gezeigt werden, daß sie nur Objekt in der Wirtschaft sind.

Nur der Zusammenschluß der Verbraucher in starken und einflussreichen Konsumgenossenschaften vermag hier Wandel zu schaffen. Die neuen Lasten, die den Verbrauchern aufgebürdet worden sind, und das steuerliche Unrecht, das ihren Selbsthilfeorganisationen zugesagt worden ist, müssen alle der Bewegung noch fernstehenden Volksteile zum Nachdenken anregen und sie zu der einzig möglichen Abwehrmaßnahme aufzuleiten: zum Beitritt und der Mitarbeit in Konsumvereinen.

Ungünstige wirtschaftliche Verhältnisse sind ein günstiger Boden für die genossenschaftliche Werbearbeit. Das geschriebene und gesprochene Wort findet durch die tagtäglich wiederkehrenden Erlebnisse seine bildliche Ergänzung. Führte schon 1843 die Not die Rochdaler Weber zur Gründung ihres Konsumvereins, so erleben wir in der Zeit der Geldentwertung einen Massenstrom zu den Konsumgenossenschaften. An der nötigen Werbe- und Erziehungsarbeit bei diesen zugeströmten Mitgliedern fehlte es jedoch. Die tägliche Sorge um die Beschaffung der Bedarfsgüter und um die Erhaltung der Betriebe ließ den verantwortlichen Personen keine Zeit, sich der Aufklärungsarbeit dieser Mitglieder zu widmen. Der in den letzten Jahren notwendig gewordene Anschluß von Tausenden solcher Mitglieder hätte wohl kaum diesen Umfang angenommen, wenn rechtzeitig durch geeignete Werbemaßnahmen die Mitglieder zu überzeugten Genossen-

schaften hätten herangebildet werden können. Ein Stamm überzeugter und auch folgerichtig handelnder Mitglieder bildet für jede Genossenschaft ein wertvolles Aktivum. Aber diese Mitglieder sind durch die beständige Werbearbeit mit zu erfassen. Nicht minder wichtig ist die unermüdbare, fortlaufende und planmäßige Werbe- und Erziehungsarbeit unter den Mitgliedern. Die noch ganz unzulänglichen Durchschnittsumsätze der meisten Genossenschaften beweisen, welches arbeitsreiche Gebiet hier noch zu be-

Umsätze in Genossenschaften

Der Umsatz des Konsumvereins für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H. im Mai 1930 betrug 1 244 527,12 RM., im Vorjahre 970 309,40 RM., mithin eine Steigerung von 274 217,72 RM. oder 28,2 Prozent. Das Warenhaus hatte im Monat Mai 1930 einen Umsatz von 291 234,86 RM., im Vorjahre in den Abteilungen Manufakturwaren und Bekleidung zusammen 137 940,07 RM., mithin eine Steigerung von 153 294,79 RM. oder 111,9 Prozent. Neu beigetreten sind 213 Mitglieder.

Die Umsätze der 20 größten Genossenschaften in Deutschland betragen im Monat April 1930:

1. Berlin	6 984 796,— RM.
2. Hamburg	6 891 968,— "
3. Dresden	4 124 395,— "
4. Leipzig-Plagwitz	4 012 448,— "
5. Essen	2 899 617,— "
6. Barmen	2 581 051,— "
7. München	2 250 700,— "
8. Stuttgart	2 044 012,— "
9. Chemnitz	1 773 907,— "
10. Dortmund	1 632 087,— "
11. Kiel	1 400 006,— "
12. Düsseldorf	1 383 526,— "
13. Köln	1 357 201,— "
14. Hannover	1 327 854,— "
15. Lübeck	1 231 326,— "
16. Nürnberg	1 202 660,— "
17. Magdeburg	1 120 953,— "
18. Bremen	1 100 619,— "
19. Frankfurt a. M.	1 071 359,— "
20. Bochum	1 000 864,— "

adern ist. Aufgabe der Sekretariate der Genossenschaften muß es sein, sich einen Stab geeigneter Mitarbeiter für diese Werbearbeit heranzubilden. Die Einrichtung des Sekretariats entbindet die Verwaltung nicht von der Verpflichtung, sich ebenfalls der Werbearbeit anzunehmen. Zwischen den mit der Durchführung der Werbearbeit betrauten Personen und der Verwaltung der Genossenschaft muß eine ständige, fröhliche, bestehende persönliche Verbindung sein von nicht zu unterschätzendem Vorteil für die Werbearbeit.

Die Großverkaufs-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine und die Fortbildungskommission des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine

stellen wertvolle Hilfsmittel in Form von genossenschaftlichen Filmen, Lichtbildern, Atrappen, Schaubildern,

Plakaten usw. für Werbezwecke zur Verfügung. Das gesprochene Wort bedarf der Ergänzung durch das gedruckte. Werbeschriften, Flugschriften, Broschüren und Bücher von der Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine vermitteln allen in der Konsumgenossenschaftsbewegung an verantwortlicher Stelle beschäftigten Personen Aufklärung und Wissen über alle genossenschaftlichen Fragen. Ein vorzügliches, ja unentbehrliches Bildungsmittel für die genossenschaftliche Aufklärung der Mitglieder haben wir in dem nun in neuer Ausstattung erscheinenden „Konsumgenossenschaftlichen Volksblatt“.

Wer genossenschaftliche Bildungsarbeit leisten will, hat sich auch um seine eigene Fortbildung zu bemühen. Die Verwaltungsmitglieder, leitenden Angestellten, Vertreter usw. werden durch die Fachpresse, die „Konsumgenossenschaftliche Rundschau“, über alle genossenschaftlichen Fragen unterrichtet.

Schulung aller Angestellten und der in Ehrenämtern in der Genossenschaft tätigen Personen

zu erfolgen. Besondere Sorgfalt ist auf die Ausbildung der Beschäftigten zu verwenden, die mit den Mitgliedern täglich in Führung kommen. Die Angestellten der Genossenschaften müssen sich mit den Mitgliedern eins fühlen. Auch sie müssen von dem Gedanken durchdrungen sein, einer gemeinsamen Sache zu dienen. Die Arbeit in der Genossenschaft ist Gemeinschaftsarbeit, die dem allgemeinen Wohle dient. Dieser hohe Zweck abelt die Arbeit in der Genossenschaft. Das Bewußtsein, einer guten Sache zu dienen, soll bei den Beschäftigten Begeisterung für ihre Arbeit auslösen und sie veranlassen, ihrer Genossenschaft die besten Kräfte zu widmen.

Erziehungs- und Bildungsarbeit ist auf lange Sicht eingestell. Die Früchte reifen nur allmählich, vielleicht erst nach Jahren. Die Ausgaben für Werbezwecke aller Art wirken — wenn sie richtig angewandt werden — belebend auf den Umsatz ein und erhöhen damit die Leistungsfähigkeit der Genossenschaft.

Die genossenschaftliche Bildungsarbeit will nicht nur nach der rein materiellen Seite hin Erfolge erzielen, sondern sie will auch die Begriffe der Ehre in den Menschen festigen. Ihre durch die herrschende Wirtschaftsform noch auf Eigenneuz eingestellte Denkwiese soll durch die Erziehung für den Genossenschaftsgedanken in eine reinere Gesinnungsweise umgewandelt werden.

Selbsttätige Bestrebungen sollen abgelöst werden durch den Gedanken uneigennütiger Hingabe an die gemeinsame Arbeit im Dienste der Genossenschaft.

Das Gebot der Selbstverantwortung erheischt Pflichterfüllung anderen gegenüber. Pflichterfüllung der Gemeinschaft gegenüber steht höher als die dem eigenen Wohl untergeordnete Pflicht. Genossenschaftliche Bildungsarbeit ist damit ein Stück kultureller Erziehungsarbeit. Die bessere Wirtschaftsform — die gemeinwirtschaftliche — wird sich aus der bestehenden nur entwickeln können, wenn die Menschen durch Erziehung und Bildung reif dafür geworden sind.

Das zentrale Bildungswesen liegt in den Händen der Fortbildungskommission des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine. Neben einer Reihe von Fachlehrern sind drei angestellte Lehrkräfte ständig mit der Ausbildung aller Kategorien von Beschäftigten und an verantwortlicher Stelle in den Konsumgenossenschaften tätigen Personen beschäftigt. Die Erziehung eines tüchtigen Nachwuchses bildet eine wichtige Voraussetzung, die Weiterentwicklung der Konsumgenossenschaftsbewegung sicherzustellen. Die Mittel für diese Bildungsarbeit werden von den Genossenschaften und den Zentralen aufgebracht. Auch diese Aufwendungen werden der Bewegung im Laufe der Jahre reiche Früchte tragen.

Genossenschaftliche Ueberzeugung kann nicht eingepaukt werden. Sie ist das Werk langamer, oft mühseliger Aufklärungs- und Erziehungsarbeit. Für alle Werbe- und Bildungsarbeit hat das alte Sprichwort seine besondere Bedeutung: „Steter Tropfen höhlt den Stein.“

Vor höheren Gewalten

Von Otto Nathes

Die erhabene Komik, die menschlichem Tun innewohnen kann, tritt niemals augenfälliger zutage, als wenn einer angesichts der Uebermacht höherer Gewalten weder sich in Demut zu unterwerfen noch in stummem Stolz zu beharren vermag, sondern sich ganz einfach ärgert. Denn in der Demut sowohl wie im Stolz leidet der Mensch, was zu leiden ist, und bleibt dennoch, was er ist: so daß man in beiden Fällen von einem Ueberwinden des Leidens sprechen kann. Wer sich ärgert, überwindet nicht, sondern macht seine Sache nur ärger: indem er seine menschliche Kleinheit aufplustert und sie dadurch gegen die Uebermacht noch kleiner und wehrloser erscheinen läßt.

Die Senate der drei Hansestädte Hamburg, Bremen und Lübeck haben von altersher alljährlich einmal eine Zusammenkunft in einer der drei Städte, wobei allerlei Gemeinsames besprochen und zugleich die persönliche Bekanntschaft aufgefrischt wird, wozu letzteres auch nicht ohne Nutzen für die Gemeinwesen zu sein braucht. Einst kamen, so die Hamburger und Bremer wieder einmal nach Lübeck zu Besuch, und der lübbische Bürgermeister charterte einen Dampfer, den mein Freund Carl Neel führte, um den Herren auf einer Rundfahrt alles zu zeigen, was die Lübecker Bucht an Bemerkenswertem aufzuweisen hätte.

Na, erzählte mein Freund der Kapitän, ich ließ also mein Schiff blickblank machen und legte zur bestimmten Stunde an der Kaiserbrücke in Travemünde an, um die Herren zu übernehmen. Die hatten im Kurhaus zu Mittag gegessen und setzten sich in sehr guter Laune an die Kaffeetafel, die auf dem Lasterdeck aufgebaut war. Es war ein schwüler Nachmittag, und wir waren eben aus der schmalen Fahrwinne heraus, die nach der offenen See führt, als unvermutet schnell das Wetter auch schon einsetzte. Ein plötzlich und heftig dahersahrender Sturmstoß traf das Schiff von der Seite und legte es soweit über, daß die ganze Kaffeetafel samt Bürgermeistern und Senatoren durcheinander kollerte. Ich überließ die Herren, von denen einige leicht verletzt waren, der Stewardess und den Matrosen, die zum Bedienen da waren und eilte auf die Kommandobrücke, um meines Amtes zu walten. Drunten wurde es schnell still, indem die Herren, von der Bedienung unter Deck gebracht, sich in das Gegebenen schickten. Nur einer — er war ein großer Kaufmann in Lübeck, aber keine große Seele, wie mannigfache Erinnerungen der Lübecker Chronik dartun — der kam auf die Kommandobrücke gestürzt und schrie mich an: was das für eine Sucht sei! Er sei schon viel zur See gefahren, aber so was sei ihm noch nicht vorgekommen, usw. Da im selben Augenblick ein rasendes Gewitter mit Blitz und Donnererschlag losbrach, sagte ich nur: Geben Sie nach unten, Herr Senator! — Nein, schrie er, während wie ein tolleriger Hahn, unter Deck gehe ich nicht bei solchem Wetter. — Ich sagte: Dann tun Sie, was Sie wollen! Bloß hier oben bleiben können Sie nicht. — Er hörte gar nicht darauf, öffnete die Tür zum Kartenhaus und quakte: Wem gehört die Kabine hier? — Mir, gab ich zur Antwort; immer noch gefast. — Da war er auch schon im Kartenhaus verschwunden. Und als ich ein paar Minuten später hineinguckte, weil das Wetter nachzulassen schien, da hatte er wahrhaftig die

Bettlade aufgezoogen, auf der Bank notdürftig ein Bett gemacht, sich ausgezogen und sich hingelegt. — Hörst du noch nicht bald auf? brüllte er, als er meinen Kopf im Türpalt sah. — Ich glaube wohl, Herr Senator, gab ich zur Antwort. — Na, das ist die höchste Zeit, zeterete er. So eine Schweiner... da hatte ich die Tür schon wieder zugeklappt. Ich hörte ihn aber drinnen weiter schelten.

Nun hatte ich mich mit meiner Beurteilung der Wetterlage aber getäuscht. Das Gewitter war nach Mecklenburg hinübergezogen, wo es ihm aber nicht zu behagen schien, denn es kehrte plötzlich um und fiel zum zweitenmal über unser Schiff her. Und diesmal so, daß mir und meinem Steuermann, der bei mir auf der Brücke stand, gar nicht wohl zumute war. Die Blitze schossen schier ununterbrochen ums Schiff herum ins Wasser. Und mit eins haute einer gerademwegs in unseren Mast auf dem Vorderdeck hinein. Holz Trachte und splitterte, Eisenteile flogen in der Luft umher, und wir beide auf der Brücke mußten uns festhalten, um nicht umzufallen. Da stand aber auch schon der Senator im Hemd in der Tür des Kartenhauses und blökte, auf die Ueberreste meines Mastes deutend: Was ist denn das nun wieder? — Das war ein Mast, antwortete ich ingrinnig. — Und Sie haben mir doch gesagt, heulte er in höchster Entrüstung, daß es bald aufgehört würde. — Nun verlor aber auch ich die Geduld. — Ich kommandierte nur hier auf dem Schiff, aber nicht im Himmel, schrie ich ihn an. Vielleicht versuchen Sie es als Senator einmal, ob Sie etwas austrichten da oben. — Er stierte mich an, entgeistert vor Zorn und Empörung, und wer weiß, was geschehen wäre, wenn nicht gerade jetzt ein ungeheurer Regenguß niedergegangen wäre, in dem sich allerdings die Wut des Wetters brach, der aber auch in einem Augenblick um alle bis auf die Haut durchschnähte, den Senator im Hemd qualerterst. Ich sehe ihn noch, wie er, indem das Pinnen ihm rückwärts am Leibe klebte, schamlos modelliert ins Kartenhaus entwich.

Wie das um diese Jahreszeit öfters zu gehen pflegt, lag eine Viertelstunde später der schönste Sonnenschein über der Bucht, und die See war nicht mehr bewegt, als nach solchem Ungeßium unbedingt nötig ist, so daß bald meine ganze Gästeschar wie vorher am schnell neu hergerichteten Kaffeetisch saß. Ich hatte neben dem lübbischen Bürgermeister auch meinen Platz wieder eingenommen.

Na, Kapitän, sagte er, dies war ja nun nicht vorgeesehen im Programm.

Verzeihung, Magnifizenz, erwiderte ich, ich sollte alles zeigen, was es auf der Lübecker Bucht zu erleben gibt. Kann ich dafür, daß ein Wetter auch dazu gehört?

Da lachten sie alle, auch die, denen die Stewardess ihre Schrammen mit Pflaster verklebt hatte. Nur mein Senator schob immer noch böse Blicke auf mich, obwohl er unter seinem Frack ein frisches Hemd von mir trug, das ich ihm hatte pumpen müssen. Er hat mir die Fahrt auch nie vergessen und mich bis zu seinem Ende, das nicht eben rühmlich war, für einen schlechten Seemann gehalten. Na, es gibt höhere Gewalten, als ein lübbischer Senator ist; aber ich hab mich auch über ihn nicht geärgert.

Die Konsumgenossenschaften als Objekt der Steuergesetzgebung

Von Ass. C. Schumacher, Hamburg

Die anfänglich indifferente Einstellung der Steuergesetzgebung gegenüber den Genossenschaften, und hier vor allem den Konsumvereinen, wich mit dem um die Jahrhundertwende einsetzenden raschen und anhaltenden Aufschwung der Konsumvereinsbewegung bald dem Bestreben, mit steuerlichen Maßnahmen diesen Vormarsch, der den bestehenden Schichten der Bevölkerung allzu bedrohlich und abträglich dünkte, zu hemmen. Vor allem in den Parlamenten der Einzelstaaten setzte in dem Zeitraum vor dem Kriege ein edler Wertstreit ein, die Konsumvereine mit allen Mitteln allgemeinen Steuern oder gar eigens erfundenen Ausnahmesteuern zu unterwerfen, wobei — unnötig zu sagen — die gesetzlichen Maßnahmen von irgend welcher Gedanken Blässe über Wesen und Ziel der Konsumvereinsbewegung nicht angekränkt waren.

Ei im Besitze und du wohnst im Recht! Da die Gegner der Konsumvereine in den gesetzgebenden Faktoren den ausschlaggebenden Einfluß hatten, so waren keine unüberwindlichen Schranken für die Ansetzung der Steuerfahnen gegeben. Es sei in diesem historischen Zusammenhang nur daran erinnert, daß, neben den allen wirtschaftlichen und höchstgerichtlichen Erkenntnissen widersprechenden Erstreckung von Gewerbesteuren auch auf die nicht-gewerblichen Konsumvereine, in Preußen die berichtigte Warenhaussteuer ebenfalls auf Konsumvereine angewendet wurde; daß ferner einige deutsche Bundesstaaten ihre Gemeinden ermächtigen, besondere Umsatzsteuern (bis zu 2 und 3 Prozent) auch von Konsumvereinen zu erheben.

Dieser Zeitabschnitt seit dem Beginn des Jahrhunderts etwa bis zur Staatsumwälzung ist gekennzeichnet durch eine von wirtschaftlichen Gruppeninteressen bestimmte Klassengesetzgebung gegen die Konsumvereine.

Der Umsturz im Jahre 1918 beseitigte zunächst auch alle Ausnahmegeetze gegen die Konsumvereine. Doch nicht allzulange währte dieser Zustand. Mit der steigenden Einflußnahme derjenigen Parteien, die sich von jeher in rücksichtslosester Bekämpfung der Konsumvereine ausgezeichnet hatten, begann auch die Gesetzgebung wieder, einseitig in die wirtschaftliche Auseinandersetzung zwischen der überkommenen Form der Güterverteilung — dem privaten Einzelhandel — und den aufsteigenden Selbsthilfeorganisationen der Verbraucher einzugreifen, natürlich im Sinne des Schutzes des privaten Einzelhandels.

Es soll nun keineswegs verkantet werden, daß die Gesetzgebung auch bisweilen in richtiger Erkenntnis des Wesens der Genossenschaften ihnen volle Gerechtigkeit widerfahren ließ und auch nicht davor zurückschreckte, die gebotenen Konsequenzen für das Steuerrecht daraus zu ziehen. Leider handelt es sich hier um vereinzelt gebliebene Erscheinungen, die den Gegnern der Konsumvereine nur Anlaß zu um so müßerem Treiben waren unter Berufung auf angebliche „steuerrechtliche Privilegien der Konsumvereine“.

An dieser Stelle ist vor allem das Körperschaftsteuer-Gesetz zu nennen, das im § 4 Abs. 2 b feststellt, daß „nicht zu den Erwerbsgesellschaften diejenigen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften gehören, die einem Revisionsverband angeschlossen sind und deren Geschäftsbetrieb sich auf den Kreis der Mitglieder beschränkt“. Diese Bestimmung (im Zusammenhang mit der des § 11 Abs. 4, die bestimmte Einkünfte von der Besteuerung ausnimmt) spricht in allen Umrissen auf die Konsumgenossenschaften — und das sind nicht wenige! — eine gewaltige Rolle, und in demagogischer Weise wird Kapital daraus geschlagen, daß — wie man sich auszudrücken beliebt — „Konsumvereine keine Körperschaftsteuer zu zahlen brauchen“.

Nein! Ein Verheirateter braucht auch keine Ledigensteuer zu zahlen. Schon die Formulierung jenes „Argumentes“ zeigt die völlig falsche Fragestellung. Es wird nämlich ohne weitere Prüfung der allgemeinen rechtlichen Grundlagen der Körperschaftsteuer (die ja die Einkommensteuer der juristischen Personen ist) so dargestellt, als ob der Gesetzgeber bei der Wahl zwischen Freilassung und Einbeziehung sich in bewußter Begünstigung der Konsumvereine für ihre Befreiung von der Körperschaftsteuer entschieden habe. Hieran ist mancherlei, ja alles falsch.

wonach die ihren Geschäftsbetrieb auf den Mitgliederkreis beschränkten Genossenschaften nicht als Gewerbebetriebe anzusehen seien, da sie lediglich Erspargung von Ausgaben, nicht aber die Erzielung von Gewinnen anstreben. Der Reichsfinanzhof fügt hinzu, daß mit der Anerkennung dieser Ansicht sich der Körperschaftsteuer-Gesetzgeber lediglich auf den Boden der herrschenden Meinung gestellt habe.

Bei dieser Sachlage kann von einer Privilegierung keine Rede sein; von ihr pflegt man nur dann zu sprechen, wenn Einzelnen Lasten, die sie zusammen mit anderen auf Grund gleicher Voraussetzungen zu tragen haben, unter Zurücksetzung dieser anderen erlassen werden. An den gleichen Voraussetzungen fehlt es aber bei der auf den Mitgliederkreis beschränkten Tätigkeit der Genossenschaften und der Tätigkeit der Erwerbsgesellschaften.

Neben dieser theoretischen Rechtfertigung der die Genossenschaften betreffenden Vorschriften des Körperschaftsteuer-Gesetzes soll an dieser Stelle die immer weiter fortschreitende Ausdehnung dieser Bestimmung durch die Rechtsprechung nur gestreift werden; die Rechtsprechung droht, geleitet von „wirtschaftspolitischen Erwägungen“, dazu zu führen, daß eine der letzten Dasen unvoreingenommener Gesetzgebung in Dingen der Genossenschaftsbewegung von der Wüste bedingungsloser Gegnerschaft verschlungen wird.

Hierbei sei noch als weitere Erkenntnis Konsumgenossenschaftlicher Bestrebungen und Einrichtungen in der Gesetzgebung die Bestimmung des Umsatzsteuer-Gesetzes genannt, der zufolge die Rückvergütung der Konsumvereine von der Umsatzsteuer ausgenommen ist. In die Anerkennung dieser von der richtigen Beurteilung der Rückvergütung als Rückgewähr zu hoch entrichteter Kaufpreisteile ausgehenden Vorschrift mißt sich aber schon das Bedauern, daß überhaupt im Verkehr zwischen der Genossenschaft und dem einzelnen Genossen ein „Umsatz“ gesehen wird. Streng

genommen kann höchstens bei ganz formal-konstruktiver Betrachtung von einem Umsatz zwischen Konsumverein und seinem Mitglied die Rede sein, wenn man die in der Gesetzgebung mit den Rechten einer juristischen Person ausgestattete Genossenschaft als besonderes Rechtssubjekt den einzelnen Mitgliedern gegenüber stellt. Daß diese Art der Betrachtung dem Wesen der Konsumvereine nicht gerecht wird, dürfte nur von Anhängern der erwähnten formalrechtlichen Betrachtungsweise und von den Gegnern der Konsumvereine geltend gemacht werden.

Damit sind aber die Beispiele gerechter Behandlung der Konsumvereine durch die Steuergesetzgebung des heutigen Deutschland im wesentlichen erschöpft. Das Register ausgesprochener steuerlicher Ausnahmebehandlung ist leider erheblich umfangreicher und ist erst in jüngster Zeit noch um einige besondere Exemplaare bereichert worden.

Schon wenige Jahre nach der Staatsumwälzung setzten in den deutschen Ländern erneut die Versuche ein, der immer mehr zunehmenden Ausbreitung der Konsumgenossenschaftsbewegung zu „steuern“. In vorberster Linie als die Rufer im Streite gegen den wirtschaftlichen Sozialismus stehen hierbei naturgemäß die unmittelbar betroffenen wirtschaftlichen Konkurrenten der Konsumvereine, der private Einzelhandel. Die Konkurrenzfähigkeit der Konsumvereine, deren wirtschaftliche Leistungsfähigkeit sich der des Einzelhandels in vieler Beziehung als überlegen erwies, hatte (wie ja aus dem beispiellosen Aufschwung hervorgeht), sollte durch besondere steuerliche Maßnahmen herabgesetzt und dadurch ihr Vorsprung gegenüber dem Kleinhandlert wettgemacht, wenn möglich, gar mehr als ausgeglichen werden.

Seute ist der Zustand auf dem Gebiete der Gewerbesteuer der, daß in nahezu allen deutschen Ländern die Konsumvereine der Gewerbesteuer wieder unterstellt sind — entgegen der herrschenden Auffassung, daß Konsumvereine keine gewerb-

Ein Film sieht das Publikum

Von Robert Ehrenzweig, Neud

Sie ist eine Dienstmagd — mit einem Gesicht wie aus Porzellan, mit einem berühmten Augenausschlag, mit einwandfrei gezeichneten Lippen, mit dunklem Haar, das bisweilen lieb in die Stirn fällt. An Wochentagen beginnt ihr schwarzweißes Leben um 1/2 Uhr, an Sonntagen um 4 Uhr. Zuerst erscheinen die Worte:

Marie, die Dienstmagd — Rosa Wira auf der Filmleinwand. Das Orchester spielt die „Luftigen Weiber von Windsor“. Dann kommt sie. Sie wäscht Geschirr. Das Spülwasser spritzt auf ihre Schürze. Sie richtet sich auf und seufzt aus tiefer Brust. Großaufnahme: Augenausschlag. Der Klavier-Spieler unten schneuzt sich. Der Film läuft — rrr! — weiter. Im Türrahmen erscheint die Gnädige.

Die Frau Regierungsrat — Ann Ria Howard Ohrringe in den Ohrläppchen, das Haar seelenvoll geschleift.

Marie, Sie dürfen heute ausgehen!
Marie sieht auf. Großaufnahme: verklärte Lippen, dankerfüllte Augen à la Dand. Dem ersten Geiger ist eine Saite gerissen, er spielt auf den drei übrigen weiter. Bildwechsel. Marie vor dem Spiegel, jetzt einen altmodischen Hut auf. Aber sie ist trotzdem entzückt, nichts vermag sie zu entstellen — hoch Rosa Wira! Hoch! Karussells drehen sich, Schaukeln fliegen, gutmütig glözt der Drache der Großenbahn in die Menschenmenge. Marie drängt sich durch. Ein hübscher junger Mann verfolgt sie.

Harry — Rolf de Rumerol
Er trägt den Schnurrbart wie ein Mascherl unter der Nase. Sonst tadellos rapiert. Typus: „Immer feste druff!“ Er ist Buchhalter, sagt er, in einer Bank. In Wirklichkeit ist er ganz etwas anderes — aber das kommt erst später heraus. Er gefällt ihr. Harry — Rolf de Rumerol lächelt schmalzig. Arme Marie, ist so hungrig nach Liebe, arme Marie, was hatte sie schon vom Leben? Marie lächelt retour. Das Orchester spielt den „Fledermaus“-Walzer. Sie fahren auf dem Ringelstein. Dann tanzen sie. Hierauf Abendnacht mit Tänken und Büschen. Ruff. Großaufnahme: Sülles Glück. Musik: „Wenn der weiße Flieder wieder blüht.“ Film und Zeit rollen weiter. Der Geiger trinkt ein Glas Limonade. Harry hat Marie verlassen. Der Ruchlose! Großaufnahme: Zuckende Mundwinkel, Tränen aus Glycerin. Marie ringt erschütternd die Hände. Was hat sie nun davon? Ein Kind. Sie verliert ihren Dienstposten.

Verlassen, Verlassen...
Musik: „Verlassen, verlassen...“ Eine Straße, Marie mit einem Bündel am Rücken und einem Kind am Arm. Darüber ziehen schwarzbüchtere Wolken. Großaufnahme: Mariens Gesicht. Trotzig Verzweiflung, gemischt mit „Verlassen, verlassen...“ Sie kommt vor einem Gasthof. Im Tanzsaal tanzt Harry. Mit einer ledernen Dame (Luder!) Marie drückt das Gesicht an die Scheiben. Glycerin rinnt über ihre Wangen. Ogogogogogogog — so ist das Leben. Harry tanzt und küßt. Marie erhebt sich, das Kind in den Armen, und sieht mit schimmernden Augen geradeaus — ins Publikum. Großaufnahme: Augen. Zwei tränenende Augen, die in den dunklen Kinosaal schauen.

Marie sieht ins Publikum und Hunderte von Publikumsaugen sehen sie an. Und Marie sieht...
Born sind die billigen Sitze. Einige Liebespaare sitzen Arm in Arm, feix sitzen Ehepaare, einige Mädchen hängern. Zwei Männer sprechen halblaut, jemand sagt „Sch!“ hinter ihnen. In der zweiten Reihe sitzt ein Bursche neben einem Mädchen, seine Krawatte ist ein wenig verschoben, er drückt sich an sie an, berührt ihren weichen Oberarm in dem dünnen Marmel. Seine Hände zittern. Das Mädchen rückt von ihm weg. „Elly!“ flüstert er. „Bitte, hören Sie auf!“ sagt das Mädchen. Neben ihr sitzt ein Arbeitstier und starrt dumpf auf die Leinwand. Er denkt: „Idiotisch, daß ich für so einen Mist Geld ausgeben. Ich hätte lieber...“ Dinah sitzt zu Hause und näht. Unser Leben ist verpakt. Ich hätte ihr lieber eine Kleinigkeit kaufen sollen für die acht Groschen. Ich halte das nicht mehr aus.

Ueber den Ausgängen brennen rote Lichter.
Marie wandt die Straße entlang. Menschen gehen an ihr vorbei und drehen sich nach ihr um. Marie sieht geradeaus ins Weite. Ihre Augen sind lebendig geworden.

Eine Frau in der achten Reihe seufzt. Ein Junge küßt die Hand seines Mädels. Der Bursche mit der verschobenen Krawatte flüstert: „Elly! Seien Sie nicht grausam! Ich habe niemanden! Ich bin glücklich, wenn ich mit Ihnen zusammen bin.“ Elly antwortet nicht. Er denkt: „Der Teufel soll sie holen!“ Sie versteht sich nicht. Niemand versteht mich. O Gott, warum bin ich so einsam? Am liebsten möchte ich fortgehen, auf der Stelle. Sie bedeutet gar nichts für mich. Es ist, als ob ein fremder Mensch neben mir sitzen würde. Ich möchte sie nur ein wenig liebhaben. Wenn mich doch ein Mensch verstehen würde!“ Elly denkt: „Ich habe keine Beziehung zu ihm. Walter gefällt mir besser. Man kann nicht mit mehreren Männern gleich gut sein. Jetzt sitze ich im Kino und will Ruhe haben.“ — „Die Rosa Wira. Erinnert sie dich nicht an Pola Negri?“ Anfinn, denkt sie. „Meine Freundin ist zu dumm. Man soll mit einem Burschen ins Kino gehen. Der knuscht einen wenigstens. Und wenn er es auch nicht tut, man hat auf jeden Fall ein angenehmes Gefühl. Ich bin so leer, innerlich.“ Das Knie ihres Nachbarn berührt das ihre. Sie zuckt zusammen.

„Dinah!“ grübelt der Arbeitslose, „ich möchte auf und davon! Wenn man nur nicht verheiratet wäre. Der Film ist tödlich. Mir ist schon alles egal. Am besten wäre: eine Kugel durch den Kopf!“
Mariens Augen sind groß. Sie geht die nächtliche Straße entlang, sie stolpert über einen Stein. Scheinwerfer blitzen auf, ein Auto rast daher. Darin sitzen — na, wer? Harry und seine neue Liebsche, engumschlungen. Ein Ruck. Alles wirbelt durcheinander — Himmel! — Marie liegt überfahren auf dem Pflaster. Lebt sie oder ist sie tot? Das Kind weint, es lebt demnach. Aus dem Auto springt Harry. Er wirft sich verzweifelt über sie. Ihr Gesicht ist blaß. Es bewegt sich nicht. Sie ist tot. 7. Akt. Fußscharren im Zuschauerraum, Husten.

Ein Spital. Mariens Madonnen Gesicht auf weißen Kissen. Sie schlägt die Augen auf. Sie lebt! Hurra! Happy end folgt! Mariens Augen sind weit und dunkel.
Ein Kaufmann sitzt neben seiner Frau. Sie sagt: „Aufregend, der Film!“ Er antwortet: „Ja!“ Schweif steht auf seiner Stirn. Wenn sie nur nichts merkt! Nur sie nicht, an der er hängt! Er ist bankrott. Morgen geht er auf und davon. Nach Paris. Vielleicht noch weiter. Morgen hat sie keinen Mann mehr. Der Biletteur läßt Leute ein. Seine Taschenlampe sucht. Die Karten zittern in seiner Hand. Zu Hause liegt seine Frau in den Wehen. Noch heute abend wird sie sterben. Das Kind wird tot sein. Morgen wird er einige Polster auf den Küchenisch geben und sich darauflegen. Dann wird er den Gas Schlauch in den Mund nehmen.

„Elly!“ flüstert der Bursch mit der verschobenen Krawatte. Er hält ihre Hand in der seinen. Elly sieht stumpf auf die Leinwand. In einem halben Jahre werden sie heiraten. Es wird eine entsetzliche Ehe werden.

Die Krankenschwester bringt einen riesigen Strauß Rosen d'amour. Marie lächelt selig. In den Blumen eine Visitenkarte:

Graf Harry von Rinsjo
Die weiße Tür öffnet sich, Harry tritt ein. Er ist es selbst, Graf von Rinsjo. Er hat Marie seinen Adel und seinen Reichtum verheimlicht. Er beugt sich über Marie. Marie lächelt ängstlich und sieht mit einem rätselhaften Ausdruck vor sich hin. Großaufnahme: Mariens Augen.

Ein Mann hat seine Hand auf dem Knie seiner Nachbarin liegen; es ist der Beginn eines Ehebruchs. Der Arbeitslose beschließt, sich einen Revolver zu verschaffen. Der Bursch mit der verschobenen Krawatte bedeckt Ellys Hand mit Küssen. Ein Bul holt den Biletteur aus dem Saale, bringt ihm feuchend eine Nachricht. Der Biletteur stürzt ohnmächtig zusammen.

Marie und Harry sitzen im Auto, selig aneinandergeschmiegt. Marie sieht ihn strahlend an. Keinen Blick mehr schenkt sie dem Publikum, das Leben da unten im Saale ist ihr zu kitschig, zu unwahrscheinlich gedreht. Sie kehrt in ihre zweidimensionale Licht-Schatten-Welt zurück. Das Auto hält, das Tor eines Schlossparks öffnet sich weit. Stolz ragt, das Schloss des Grafen von Rinsjo gegen den Himmel. Hand in Hand schreiten die zwei Glücklichen durch das Spalier der Lakaien. Durch die Bäume bricht die Sonne. Auf der vierten Stufe sinken die beiden Liebenden einander in die Arme.

Ende

Wenig reden, viel tun!

Erst einmal hört man stets nur von den angeblichen steuerrechtlichen Privilegien der Konsumvereine reden und unwahrhaftig bleibt, daß das Gesetz von Genossenschaften schlechthin spricht. Die zahlreichen Genossenschaften des Mittelstandes fallen daher genau so unter die Vorschrift des § 4 Abs. 2 b wie die Konsumgenossenschaften und jene sind eifrig darauf bedacht, der Segnungen dieser Vorschrift teilhaftig zu bleiben. Aber die bewußte Irreführung, die in der Abstellung gerade auf die Konsumvereine liegt, hat schon viel Anheil angerichtet und man sollte keine Gelegenheit verpassen, ihr entgegenzutreten.

Zudem ist auch sachlich der Vorwurf einer Privilegierung der Genossenschaften völlig unberechtigt. Behält man die Idee der Genossenschaft — im Wege gemeinschaftlicher Erledigung wirtschaftlicher Aufgaben Erparnisse zu machen — im Auge und läßt man sich hierbei auf den Blick nicht durch das numerische, zwar ihre äußeren Erscheinungsformen, nicht aber ihr Wesen ändernde Anwachsen der Bewegung trüben, so wird man immer wieder nur die schon aus den Anfängen der Bewegung flammende Wahrheit betonen müssen, daß es — schon begrifflich — nicht möglich ist, von sich selbst Einkommen zu erzielen, daß also die Fiktion nur eine Sparanlage von bereits gemachtem Einkommen ist, dessen nochmalige Besteuerung unzulässig ist. Gerade die ungeheure Einfachheit dieses Satzes spricht für seine Wahrheit.

Diese Auffassung von dem Wesen der Genossenschaft als einer Sparanleihe, die des gewerblichen Charakters gänzlich entbehrt, ist nun nicht etwa nur das Glaubensbekenntnis der Konsumgenossenschaft selbst, sondern (mit geringen Variationen in der Begründung) wird sie noch heute in Rechtsprechung und Rechtslehre so überwiegend vertreten, daß man sie als schlechthin herrschend bezeichnen muß. Selbst der Reichsfinanzhof, den auch die erbittertesten Gegner der Konsumvereine nicht der Begünstigung der Konsumgenossenschaften zeihen werden, hat in wiederholten Entscheidungen gegenüber allen anderslautenden Behauptungen an seiner strengen Rechtsprechung festgehalten.

ischen Unternehmungen sind. Eine rühmliche Ausnahme bilden hier nur Sachsen, Hamburg, Schaumburg-Lippe und neuerdings Braunschweig. Die meisten Gewerbesteuererträge sind ganz unverhohlen zu, daß die Heranziehung der Genossenschaften im Widerspruch zu ihrem rechtlichen Charakter erfolgt ist. Sie haben sich in diesem Dilemma mit dem Mittel der juristischen Fiktion geholfen, indem sie erklärten, daß „als Gewerbebetrieb auch Genossenschaften gelten, selbst wenn sie ihren Geschäftsverkehr auf den Mitgliederkreis beschränken“; an anderer Stelle ist wieder die Rede von der dem Gewerbebetrieb entsprechenden Tätigkeit der Genossenschaften.

Der Gerechtigkeit halber sei noch anerkannt, daß in Preußen wenigstens die Rückvergütung bis zur Höchstgrenze von 5 Prozent des Umsatzes von der Besteuerung nach dem Gewerbeertrag ausdrücklich ausgenommen ist, womit wenigstens ein geringer eigentlich selbstverständlicher Ausgleich gegenüber der rechtlich sehr anfechtbaren Behandlung der Konsumvereine als gewerbliche Betriebe geschaffen ist, aber nicht mehr. Denn die Behandlung der Rückvergütung (der mittels des gemeinschaftlichen Geschäftsbetriebes erzielten Ersparnisse, nicht Einkünfte) als gewerblicher Ertrag ist auch ein besonderes Beispiel von Sonderbesteuerung, das allerdings in Deutschland, wo ja zur Zeit auf dem Gebiete der Steuererhebung alles möglich ist, nicht nur in einem der Länder Gesetz hat werden können. So wird die gesamte Rückvergütung beispielsweise in Mecklenburg, Thüringen als Gewerbeertrag steuerlich erfasst.

Seit geraumer Zeit, zusammenfallend etwa mit dem Erstarken der nationalsozialistischen „Arbeiter“-Partei, ist die sogenannte Filialsteuer auffällig in Aufnahme gekommen. Dies nicht mehr ganz neue Requirat vermeintlicher Mittelstandspolitik hat sich heute allmählich zu einem Paradeeser der Mittelstandstretterei entwickelt, die von Wirtschaftspartei und Nationalsozialisten um die Wette betrieben wird. In Ländern und Gemeinden

Einigkeit macht stark!

Man jast daran zu versuchen, das heimische Gewerbe gegen die auswärtige (wohlfürstand!) Konkurrenz durch eine besondere Besteuerung der Zweigniederlassungen auswärtiger Unternehmer zu beschützen. Niemand wird gegen eine verhältnismäßige Umlegung der Gewerbesteuer eines pflichtigen Betriebes auf dessen verschiedene Betriebsstätten etwas einwenden; sie wird denn auch in den Gewerbesteuergesetzen durchweg vorgesehen. Die Einführung besonderer darüber hinausgehender Filialsteuern ist jedoch nichts weiter als ein Ueberbleibsel aus der Zeit finsterster Kleinstaaterei und ein Ausfluß reaktionärer Kirchturnspolitik. Sie bedeutet, bei Licht besehen, nichts anderes als die Einführung des Schutzzollprinzips auch auf den innerdeutschen Wettbewerb. Jede wirtschaftliche Weiterentwicklung würde unmöglich gemacht werden, wenn erst Länder und Gemeinden in größerem Umfang dazu übergehen, mit Hilfe drakonischer Filialsteuern vom einheimischen Gewerbe jede von außen kommende Konkurrenz fernzuhalten. Daß diese Versuche in einer Zeit unternommen werden, wo namhafte politische Kräfte sich um den Zollfrieden und gar die Schaffung eines wirtschaftlichen Pan-Europa mühen, wirkt im Schlagschlag auf die Reaktion, die in Deutschland auch auf wirtschaftlichem Gebiete am Werke ist.

Auch der Grundsatz der Gewerbefreiheit wird eines großen Teiles seines Inhalts beraubt, wenn man mit offenkundigen Prohibitivsteuern die nicht am Orte ansässige Konkurrenz fernzuhalten bemüht ist.

Versuche zur Einführung einer Filialsteuer sind jüngst an vielen Orten gemacht worden. Gerade jetzt liegt dem mecklenburg-schwerinschen Landtag ein Antrag der Nationalsozialisten vor auf Einführung einer Warenhaus- und Filialsteuer. Wie man sieht, läßt der frische „Ruhm“ der Reichs-Wirtschaftspartei die nationalsozialistischen Mittelstandstretter nicht ruhen.

Zuweilen treibt der in solchen exzessiven Gesetzesanträgen sich äußernde Haß gegen die Konsumvereine und Warenhäuser tolle

Blüten. In Burg in Dithmarschen haben unlängst Nationalsozialisten allen Ernstes den Antrag gestellt, für jede in Burg eingerichtete Filiale eines Konsumvereins oder eines anderen auswärtigen Unternehmers eine besondere Steuer nach dem Umfange des Unternehmens zu erheben, die jedoch mindestens 1000 RM jährlich je Filiale betragen müsse; ferner sollte die Neuerrichtung solcher Filialen von der Genehmigung der Bauernschaft abhängig gemacht werden. Bis zum radikalen Verbot der Konsumvereine überhaupt ist es für die Vertreter solcher Denzungsart also nicht mehr weit. Nur schauernd kann man sich ausmalen, wie es in dem dritten Reiche dieser „Arbeiter“-Partei für die von der Arbeiterschaft geschaffenen Selbsthilfeeinrichtungen, die Konsumgenossenschaften, ausfallen würde.

Ausdauer, Mut und Kraft sind Träger der Genossenschaft

Ein würdiges Gegenstück zu der von räumlich trennenden Gesichtspunkten beeinflussten Filialsteuer bildet die sogenannte Warenhaussteuer, durch welche die Kleinhandelsunternehmungen nach ihrem Umfange geschieden werden sollen. Auch die Warenhaussteuer stammt schon aus der Vorkriegszeit und hat bereits in Preußen bewiesen, daß durch sie die Entwicklung der von ihr betroffenen Unternehmungen nicht aufzuhalten ist. Es mag nur angemerkt werden, daß im volkswirtschaftlichen wie im finanzwissenschaftlichen Lager die Beurteilung dieser Steuer auf die Wirtschaftlichkeit eines Betriebes einhellig ist. Der oberste Grundsatz, daß die Erwerbswirtschaft sich nach den Bedürfnissen des Verbrauchers zu richten hat — ein Grundsatz, der in besonderem Maße gerade auf den notorisch übersehten Handel zutrifft, wird hier in einer Weise mißachtet, die ihresgleichen nicht hat. Die Väter der jüngst vom Reiche geschaffenen Sonderumsatzsteuer für Großbetriebe haben auch keine ernsthafte sachliche Rechtfertigung ihres Wechselbalges von einem Steuergesetz geliefert. Die Auffassung eines Wirtschaftsparteilers, die Großbetriebssteuer stelle eine „Veredelung“ der Umsatzsteuer dar, dürfte von niemandem ernst genommen werden. Da ist es immerhin aufrichtiger, wenn andere Vertreter derselben Partei ganz offen gegenüber der ständig wachsenden Auflehnung gegen die Sondersteuer auch in von ihr gar nicht betroffenen Wirtschaftskreisen erklären, daß die gegenwärtige Regierung mit dem Festhalten an dieser Steuer stehe und falle. Hier tritt offen der Machtstand.

Der organisierte Konsument regelt die Produktion

punkt zutage, von dem aus die zwar zahlenmäßig schwache Wirtschaftspartei in Ausnutzung verworrenen Mehrheitsverhältnissen den mit ihr in der Regierung vereinigten Parteien die Zustimmung zur Warenhaussteuer abgepreßt hat. Diese besondere Belastung der infolge großer Umsätze besonders rentabel arbeitenden großen Betriebe hat kein anderes Ziel, als deren höhere wirtschaftliche (nicht steuerliche) Leistungsfähigkeit zugunsten der infolge zu geringer Umsätze nur mit großen Handelspannen aufrecht zu haltenden Kleinbetriebe zu beeinträchtigen. Es soll eine zwangsweise Angleichung der von beiden Betriebsformen erfolgreichen Rationalisation herbeigeführt werden und, da eine Einflußnahme auf die Ankosten und Preise der großen Betriebe nicht möglich ist, griff man eben zum Mittel der Sonderbesteuerung.

Das Angeheuerliche an dieser Sonderbesteuerung ist der einseitige Eingriff des Staates in das freie Spiel der wirtschaftlichen Kräfte, die völlige Außerachtlassung gleichmäÙiger Behandlung der Steuerpflichtigen. Anstatt dem Wirtschaftsleben selbst zu überlassen, welche Formen der Bedarfsversorgung sich im wirtschaftlichen Kampf als die lebenskräftigeren durchsetzen werden (was wesentlich von der wirtschaftlichen Erfüllung der Verbraucherbedürfnisse abhängt), fühlt sich der Staat bemüht, in diesem auf rein wirtschaftlichem Gebiete ausgetragenen Kampfe zugunsten einer der Parteien einzugreifen. Jergende begriffliches oder ideales Recht, vorzugsweise die Bedarfsdeckung zu besorgen, kann der private Einzelhandel nicht geltend machen; Herkommen allein gibt gegenüber den neuen Wirtschaftsformen der Verbraucher-genossenschaft keinen Anspruch auf staatlichen Schutz.

Die Sonderbesteuerung der Konsumvereine muß jedoch noch unter einem anderen Gesichtspunkt betrachtet werden. Es wurde schon gesagt, daß Maß und Ziel der Erwerbswirtschaft das Bedürfnis des Konsumenten ist. Wer will den Verbraucher nun hindern, die Erfüllung seiner Lebensbedürfnisse selbst in die Hand zu nehmen? Mit welcher Begründung soll dem Staatsbürger das Recht, sich gerade in seiner Eigenschaft als Verbraucher zu organisieren, beschnitten werden? Auf nichts anderes als die Beschränkung des allgemeinen wirtschaftlichen Vereinigungsrechtes laufen die fortgesetzten Versuche hinaus, die Verbrauchervereinigungen in ihrer Entwicklung zu hemmen und, wenn möglich, gar rückgängig zu beeinflussen. Das bedeutet einen Angriff auf eines der wichtigsten und natürlichsten Menschenrechte, das Recht der freien Konsumtion. Niemand ist befugt, besondere Vorrechte auf die Versorgung des Bedarfs geltend zu machen; um wieviel weniger ist er berechtigt, vom Staate zu verlangen, daß ihn dieser dagegen schütze, wenn die Verbraucher auf die Mitwirkung des Zwischenhändlers verzichten und die Beschaffung der Bedarfsgegenstände gemeinschaftlich unternehmen.

Im Anfang war die Tat

Der Zustand in der heutigen Gesetzgebung ist nun der, daß die Neigung besteht, die Austragung wirtschaftlicher Gegenstände nicht der wirtschaftlichen Sphäre zu überlassen, sondern diesen Kampf bewußt und einseitig zugunsten der Klein- und Zwergebetriebe zu beeinflussen. Damit wird durch künstliche Mittel die weitere Rationalisierung des Kleinhandels zurückgehalten; ein Abbau der übermäßigen Handelspanne ist bei solchen Verhältnissen illusorisch — alles zum Schaden des kleinen Verbrauchers, der die Zeche für diese sogenannte Mittelstandspolitik zu zahlen hat.

Das Vorbild, das das Reich mit der Sonderumsatzsteuer gegeben hat, hat schon heute allzumillige Nachahmer gefunden. Thüringen hat gleichfalls eine Warenhaussteuer eingeführt, die, aufgebaut als Lohnsummensteuer, mit ganz ungeheuerlichen Prozentsätzen, eine Drofflung der Großbetriebe erstrebt. Von dem in Mecklenburg-Schwerin vorgelegten Gesetzentwurf einer Warenhaussteuer war bereits die Rede; hier wird mit erheblichen Zuschlägen zur Gewerbesteuer eine Eindämmung der Konsumvereinsbewegung verfolgt.

So ist im ganzen betrachtet das Bild, das die Gesetzgebung in bezug auf die Konsumgenossenschaften bietet, nicht gerade freundlich. Die Entwicklung seit der Staatsumwälzung hat sich mehr und mehr dahin gewendet, die Konsumgenossenschaften als wirtschaftliche Störenfriede zu betrachten und sie mit Ausnahme-steuern künstlich in Schranken zu halten. Gegen die wiederholten Verletzungen elementarer steuerlicher Gerechtigkeitsgrundsätze muß sich der unablässige Kampf jedes Genossenschafters richten, ja eines jeden Deutschen überhaupt, der nicht will, daß die Wirtschafts- und Finanzpolitik ein Sammelpfad rein interessenmäßig gebundener Claqueurs wird.

Es ist nicht steuerliche Privilegierung, die die Konsumgenossenschaften fordern, sondern einzig und allein die ihrem Wesen und ihren Aufgaben gerecht werdende Anwendung allgemeiner steuerlicher Formen.

Diese Forderung ist gerecht und ihrer Durchsetzung muß der Kampf aller Genossenschaftler gelten.

Notgemeinschaft für Bestattungen zu Lübeck e. v.

Eine gute Einrichtung für jedermann



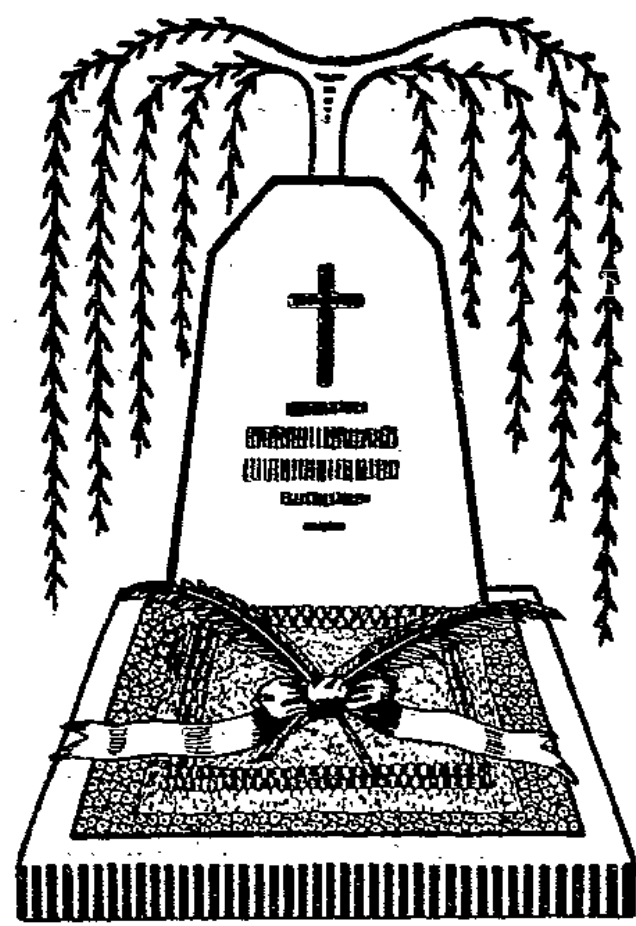
NBL Die Notgemeinschaft für Bestattungen zu Lübeck e. V. ist gegründet im Jahre 1922. Der Beitrag wird in wöchentlichen Zahlungen von 10 bis 30 Pfg. geleistet. Die Unterstützung besteht in Sachleistungen: Uebernahme der Kosten für

Feuer- oder Erdbestattung

nach den Richtlinien des Vereins, dazu Lieferung eines Grabsteins. Ist ein Grabstein vorhanden, so erfolgt die kostenlose Forträumung, Anfertigung der neuen Inschrift, Erneuerung der alten und die Aufstellung des Steines. Die Unterstützung wird gewährt bei allen Sterbefällen, von denen eine Familie betroffen wird, einschließlich der Kindersterbefälle bis zum 18. Lebensjahre.

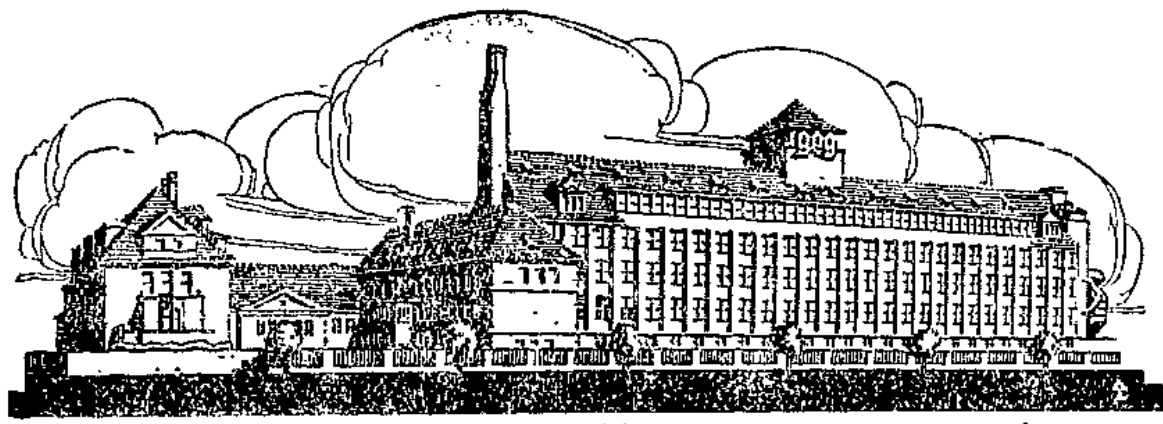
Durch die Einrichtung der Notgemeinschaft ist erreicht, daß alle Auskehrungen von Lebensversicherungen, aus den sozialen Einrichtungen der Berufsverbände und den Krankenkassen resillos den Empfängern zugute kommen.

Verlangen Sie die Aufnahmebedingungen von der Geschäftsstelle
Lübeck, Hundestraße 49/51



GRABPFLEGE

Bestellungen von Grabpflege für Gräber auf allen Friedhöfen werden in der Geschäftszeit von morgens 8 Uhr bis abends 6 Uhr entgegengenommen.



Bürstenfabrik Stübengrün

Bürstenwaren mit der Marke „GEG“ sind Qualitätserzeugnisse der oben abgebildeten Fabrik. Lohn- und Arbeitsbedingungen sind dort tariflich geregelt und vorbildlich.

Uniere Abteilung Haushalt Breite Str. 35 hält vorrätig:

Scheuer- und Seifenbürsten

- GEG-Eckenbürsten 4reih., m. St. Stck. 30₃
- GEG-Eckenbürsten 5reih., m. St. Stck. 35₃
- GEG-Eckenbürsten Roßh., m. St. Stck. 85₃
- GEG-Wiener Seifenbürsten . Stck. 55₃
- GEG-Leuwagen Stck. 85₃ 45₃
- GEG-Tassenbürsten Fiber . . Stck. 30₃
- GEG-Tassenbürsten Roßhaar . Stck. 45₃
- GEG-Fensterbürsten m. Kopf . Stck. 1.15

Diverse Bürstenwaren

- GEG-Nagelbürsten Stck. 20₃
- GEG-Sprengpinsel Stck. 1.00
- GEG-Zylinderputzer Stck. 30₃
- GEG-Ofenglanzbürsten . . . Stck. 65₃
- GEG-Zentrifugenbürsten . Stck. 20 15₃

Malerartikel

- GEG-Deckenbürsten Fiber . . Stck. 1.00
- GEG-Deckenbürsten Haar . . Stck. 3.25
- GEG-Hornborstquaste Stck. 2.65
- GEG-Ringpinsel Stck. 2.00 1.40 85₃ 60₃
- GEG-Strichzieher . . Stck. 45₃ 20₃ 15₃
- GEG-Teerleuwagen Stck. 75₃

Handfeger und Stubenbesen

- GEG-Borsthandfeger Stück 1.50
- GEG-Borstbesen Stück 2.75
- GEG-Roßhaarhandfeger Stück 2.15 1.85
- GEG-Roßhaarbesen . . Stück 3.90 3.10
- GEG-Kokoshandfeger Stück 50₃
- GEG-Kokosbesen Stück 65₃
- GEG-Teppichbürsten Reiswurzel St. 1.00
- GEG-Teppichbürsten Kokos . Stück 65₃

Bürsten für Schuhpflege

- GEG-Glanzbürsten . . . Stück 90₃ 80₃
- GEG-Auftragbürsten lang . . Stück 12₃
- GEG-Auftragbürsten rund . Stück 15₃
- GEG-Schmutzbürsten . . . Stück 20₃
- GEG-Reisebürstengarnitur 5teilig 1.35

Feinbürsten

- GEG-Rasierpinsel . Stück 1.00 75₃ 60₃
- GEG-Zahnbürsten . Stück 75₃ 65₃ 55₃
- GEG-Kopfhaarbürsten St. 1.90 1.50 1.25
- GEG-Kleiderbürsten . . Stück 1.50 1.35
- GEG-Möbelbürsten Stück 3.25
- GEG-Staubpinsel Stück 90₃

GEG-Bohnerbesen
garantiert reine Borsten
Stck. 9.75 8.50 **6.75**

GEG-Mopwischer
einschließlich Stiel und Dose **3.50**

Die gangbarsten Sorten sind auch in unseren sämtlichen Waren-Abgabestellen zu haben.
Warenabgabe nur an Mitglieder!



Konsumverein

für Lübeck und Umgegend

e. G. m. b. H.

Blumen- u. Samenhaus

„Flora“

Königstraße 41, Ecke Johannisstr.

Unter-Abteilungen:

Vertrieb von Gartenerzeugnissen der Gemeinnützigen Siedlungs-Genossenschaft,

Blumenhandlung und Kranzbinderei

Sämereien,

Gartengeräte,

Dekorationen und

Annahme von Aufträgen für Gartengestaltung, Neuanlage und Pflege.



Kranken- und Sterbe-Kasse gewerblicher Arbeiter Lübeck

Gegr. 1894 Fernsprecher 22439 Johannisstraße 52

Zahlstellen in Travemünde, Schlutup und Moisling

Geöffnet v. 8¹/₂—10 Uhr, 12—1 Uhr, 4—5 Uhr
Sonnabends von 9—1 Uhr

Zuschußkasse f. alle gewerbl. Arbeiter u. Familienversicherung f. kl. Selbständige u. Gewerbetreibende

Mitglied des Verbandes freier Krankenkassen, Sitz Berlin



Das Zündholz des Genossenschaffers!

Gewerkschaftshaus Lübeck

a. G. m. b. H.

Abteilung Wohnungsbau

Das Lübecker

freigewerkschaftliche

Wohnungsbau-Unternehmen

beteiligt sich an der

Bekämpfung der Wohnungsnot

Durch Schaffung guter und preiswerter Wohnungen für minderbemittelte Volkstriebe tragen wir zur

Hebung der Wohnungskultur

bei und leisten damit wahren.

Dienst am Volke!